

# Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien.

Von

**Carl Patsch.**

**Siebenter Teil.**

Inhalt: I. Bistue vetus. — II. Silvanrelief aus Županjac-Delminium. — III. Municipium Salvium. — IV. Neue Funde aus Grahovo. — V. Liberara aus Brekovica. — VI. Urnenfund in Bugojno. — VII. Aus der römischen Stadt in Skelani. — VIII. Die römischen Ansiedlungen in Sopotnica und Rogatica.

Mit 1 Tafel und 134 Abbildungen im Texte.

Die nachstehenden Berichte sind wie die bereits erschienenen 6 Teile der „Untersuchungen“ nur mehr oder weniger baugerechte Werkstücke zu einer Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. Der Bau ist groß gedacht. Er soll, auf den natürlichen Bedingungen, welche die Römer in dem weiten Gebiete zwischen der Niederung der Save im Norden und dem albanischen Hochlande im Süden, der Adria einerseits und der Drina anderseits vorfanden, aufgebaut, alle Lebensäußerungen dieser Epoche enthalten samt den Nachwirkungen der vorhergehenden und dem Ausklingen in die nächste. Es wird ein Nutzbau sein. Auf eine reiche, wirkungsvolle Fassade müssen wir verzichten, da unsere Provinz lediglich ein Seitenpfosten in dem Gefüge des Imperium Romanum war. Selbst die Einheitlichkeit des Materials wird noch vermißt werden, da bei seiner Beschaffung nicht planmäßig vorgegangen werden kann. Der Helfer sind zu wenig, das Land ausgedehnt, politisch zerteilt und spendet bei der gegenwärtigen kulturellen Umwälzung seines Hauptkomplexes aus dem jungfräulichen Schoße unausgesetzt. Angefangene verheißende Arbeiten müssen abgebrochen und für ruhigere Zeiten aufgehoben werden, da anderswo neue Darbietungen der Gegenwart zum Opfer zu fallen drohen. Man hastet aus einem Bezirke in den anderen.

Diese Unrast zeigt auch die diesmalige Zusammenstellung. Es sind zum nicht geringen Teile recht alte Sachen. Mit ihrer Veröffentlichung wurde gezögert, weil man die Befriedigung des Abschlusses erhoffte. Sie erfolgt jetzt, weil die Mittel immer mehr in der Herzegowina gebunden werden, wohin durch die Auffindung des Limeskastells Mogorilo, die Aufschließung der von der See über Narona ins Binnenland ziehenden Einflüsse und durch die Erkenntnis des Wandels der Bodenepidermis zusammenhängendere, auch bis jetzt nicht gestellte Fragen locken. — Als Behelf bei der Aufsuchung der in den 8 Abschnitten erwähnten Örtlichkeiten auf der Spezialkarte dient die auf Tafel XXII beigegebene Kartenskizze.

## I. Bistue vetus.

Im April 1905 beabsichtigte im Dorfe Varvara des bosnischen Bezirkes Prozor der Bauer Ahmed Manušak oberhalb seines Hauses einen Stall zu bauen. Um an Materialzufuhr zu sparen, hob er die um den unmittelbar über der Baustelle liegenden Dreschplatz lose zutage tretenden Steine aus. Dabei fand er auch die beiden unten Fig. 2 b und 3 verzeichneten Bruchstücke von Grabmonumenten und erstattete davon durch das Bezirksamt Prozor Meldung an das Landesmuseum. Die topographisch wichtigen Nachrichten der Fragmente veranlaßten Anfang August des genannten Jahres eine systematische Grabung auf der Fundlokalität. Da beide Steine nachträglich zugerichtet waren, also auf eine spätere Wiederverwendung schließen ließen, leitete uns dabei vornehmlich die Hoffnung, auf einen Bau zu stoßen, in welchem die fehlenden zugehörigen Bruchstücke und allenfalls noch andere analoge Monumente stecken könnten. Die Vermutung erwies sich als richtig: wir legten die Reste einer Kirche bloß, zu deren Aufführung teilweise antikes Material verwendet worden war.

Der Bau (vgl. Fig. 1) ist infolge der kaum eine Spanne mächtigen Erddecke nur mehr im Westen und auch hier bloß in den Substruktionen erhalten. Die Apsis war im Osten samt den anschließenden Mauerteilen in unbekannter Zeit vollständig abgetragen worden. In den umliegenden Bauerngehöften ließ sich lediglich in der Gartenmauer des Ahmed Manušak ein entzweigeschlagenes Bruchstück eines Kalksteinmonumentes mit dem Reste eines eingetieften, von eingeritzten Kreisen und Halbmonden umgebenen Feldes finden, das von hier herrühren könnte. Die Bestimmung des Baues ergaben die entsprechenden Anlagen in Bosnien: in Dabravina bei Vareš, in Zenica, in Gornji Turbe bei Travnik, in Šipraga im Bezirke Kotor-Varoš<sup>1)</sup> und in Skelani im Bezirke Srebrenica.<sup>2)</sup>

Die Disposition des Grundrisses ist sehr einfach: *A* Kirchenschiff, *B* Vorhalle und zwei ungleich breite Seitenräume *C* und *D*, von denen nur der erstere von *B* aus zugänglich war. Ein späterer Zubau ist *E*. Vorne völlig offen, überhöhte er, wie die größere Mauerstärke erschließen läßt, als Turm den übrigen Komplex.<sup>3)</sup> Er war innen grob verputzt und mit rohen Steinfliesen verschiedener Größe und zufälliger Form belegt. In *B* und *A* bildete den Fußboden ein 0,12 m starker, mit Terra rossa versetzter Gußstrich.

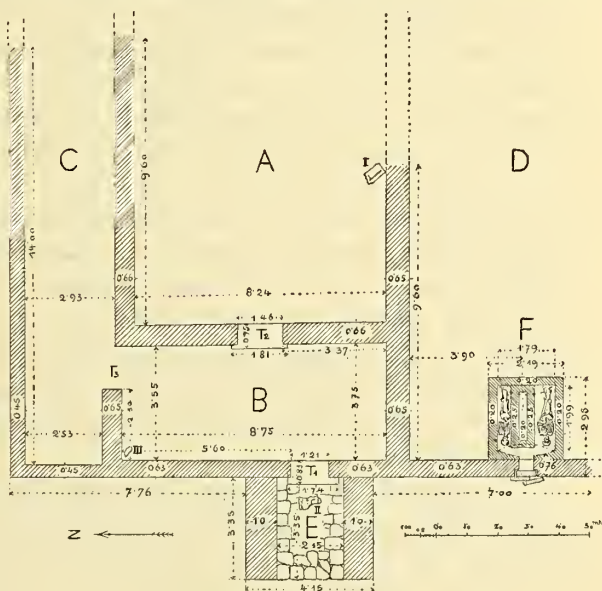


Fig. 1. Grundriß des Kirchenrestes in Varvara.

<sup>1)</sup> Vgl. diese Mitteilungen I S. 274 Fig. 2; II S. 46 Fig. 1 und S. 74 Fig. 2; III S. 238 Fig. 33.

<sup>2)</sup> Vgl. unten Abschnitt VII.

<sup>3)</sup> So sind auch die verzeichneten Mauervorsprünge vor dem Eingange der Vorhalle der Basilika in Zenica, diese Mitteilungen I S. 274, Fig. 2 zu deuten.



Dem nachlässigen Grundrisse — vgl. besonders die ungleichen Abmessungen in *B* — entsprechen die Mauerung und das verwendete Material: Bruch- und Lesesteine von kleinen Dimensionen sowie (im Oberbau) Kalktuff und magerer, schlecht abbindender Kalkmörtel. Also ein recht primitives Gotteshaus. Bemerkenswert ist nur noch die gleichzeitig unter *D* errichtete Gruft *F*. Sie besteht aus einem aus 0·20 *m* starken Tuffstücken aufgeführten Tonnengewölbe von 2·95 *m* Länge und 0·88 *m* Scheitelhöhe und war von außen unterhalb der Westmauer von *D* mittels einer nur 0·55 *m* hohen und 0·485 *m* breiten Öffnung zugänglich, die erst durch zwei übergreifende rohe Steinplatten und dahinter durch eine seitlich gut eingefalzte Tafel verschlossen war. Den Boden des 1·99 *m* langen und 1·79 *m* breiten Raumes teilte ein allseits abgemauerter, auf der Sohle vergossener Schlitz von 0·20 *m* Breite und 0·73 *m* Tiefe in zwei ungleiche, 0·62 und 0·97 *m* breite Hälften. Auf jeder Seite desselben lag auf Gußestrich je ein morsches Skelett rücklings mit dem Kopfe im Westen, während in die Vertiefung die Gebeine von vier Personen, die den später beigetzten hatten sukzessive Platz machen müssen, herabgescharrt worden waren. Als Beigabe fand sich außer einigen undeterminierbaren Eisenresten bloß bei dem südlichen Skelette ein Messergriff vor, der aus sieben mit konzentrischen Kreisen und Halbkreisen sowie mit Wellenlinien geschmückten Beinringen bestand.

Für die Chronologie der Kirche kann nur angeführt werden, daß nach Aussage der Ortsinwohner eines der gewöhnlich Bogumilensteine genannten, sonst auch im Dorfe vorkommenden mächtigen Sepulkralmonumente auf der Westmauer der Vorhalle lag. Es wurde in jüngster Zeit zur Fassung der nahen Quelle verwendet. Auch die offenbar zu der Kirche gehörige Nekropole,<sup>1)</sup> die sich nördlich der Grabungsstelle und der Dorfmoschee zu beiden Seiten des in den oberen Dorfteil führenden Weges ausdehnt, hat bis jetzt keinen datierbaren Gegenstand ergeben. Die von uns geöffneten Gräber bestanden aus teils kistenartig, teils satteldachförmig gestellten Steinplatten und enthielten lediglich Skelette.

Die Kirche war, wie man aus dem Namen Varvara des jetzt fast ausschließlich von Mohammedanern bewohnten Dorfes wohl schließen darf,<sup>2)</sup> der heil. Barbara geweiht.<sup>3)</sup> Nach der starken Abschleifung der Schwellensteine stand sie lange im Gebrauch, bis sie, wie die zersprungenen Mauersteine und Schwellen sowie die Kohlenreste des aus Eichenholz bestehenden Dachstuhles bezeugen, durch Brand zugrunde ging.

Die Durchsuchung des Gemäuers und der Räume ergab zu den eingangs erwähnten Bruchstücken Fig. 2 *b* und 3, die bei I und II gewonnen worden waren, den Splitter Fig. 2 *a*, der in der Ecke III der Vorhalle *B* lose im Bauschutte lag, und die ganzen Grabsteine Fig. 4 und 5. Diese standen als Schwellen der Türen *T*<sub>2</sub> und *T*<sub>1</sub> in Verwendung, in ihren ursprünglichen Dimensionen, ohne den kleineren Türöffnungen entsprechend abgearbeitet worden zu sein, so daß sie beiderseits in die Mauern hineingriffen, im Westen über deren Flucht auch vortraten. Doch lag leider nur Fig. 5 mit der Inschrift nach abwärts; Fig. 4 ist infolgedessen glattgetreten, und zwar auf der einen Hälfte weit mehr als auf der anderen. Die Tür *T*<sub>2</sub> war also zweiflügelig. Beide

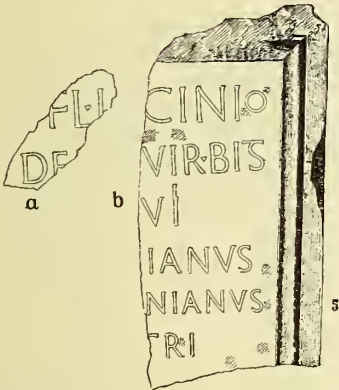
1) Č. Truhelka hielt sie diese Mitteilungen IV S. 247 bei unrichtiger Lokalisierung mit Unrecht für römisch.

2) Die von Fra J. Vladić zusammengestellte Kirchengeschichte des Ramatales „Uspomene o Rami i ramskom franjevačkom samostanu“ (Agram 1882) bietet infolge der Lückenhaftigkeit der Überlieferung keinen Anhaltspunkt.

3) Vgl. C. Jireček, Das christliche Element in der topographischen Nomenklatur der Balkanländer S. 35. Über den Kult der heil. Barbara im Osten der Adria siehe desselben Gelehrten: „Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters“ I S. 53.

Steine sind infolge Glut bei dem Brande der Kirche und der Erdfeuchtigkeit in viele Teile und unzusammensetzbare Partikel zersprungen. Alle Denkmale bestehen aus dem in der Umgebung anstehenden weißen, leicht zu bearbeitenden Kalksteine. Fig. 2, 3 und 5 wurden nach Sarajevo in das Landesmuseum überführt.

1. Fig. 2. Zwei dem Materiale und den Buchstaben nach von einer, jetzt rückwärts abgeblätterten Platte herrührende Bruchstücke. Der Splitter *a*, 0,29 *m* hoch, 0,20 *m* breit und 0,14 *m* stark, ist verwaschen; auf *b*, das 0,67 *m* hoch, 0,345 *m* breit

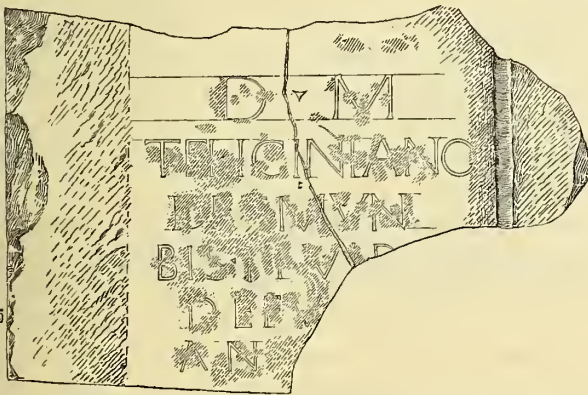


*T.] Fl(avio) [Li]cinio  
de[c(urioni) (duo)]vir(o) Bist(uensis)  
Fla]vii  
Licin]ianus  
5 et . . . ]nianus  
pa]tri*

Fig. 2. Grabstein aus Varvara.

und 0,18 *m* stark ist, wurde die Umrahmung des Inschriftfeldes oben absichtlich abgearbeitet. Die Ligatur in Zeile 3 ist wohl aus Gründen der Symmetrie, auf die man zu Beginn der Zeile nicht gehörig Rücksicht genommen hatte, entstanden. Die Ergänzungen ergeben sich aus der Inschrift selbst.

2. Fig. 3. Zwei seitlich aneinanderschließende Bruchstücke einer Platte, 0,48 *m* hoch, 0,78 *m* breit und 0,18 *m* stark. Die Umrahmung ist abgemeißelt, rechts verläuft



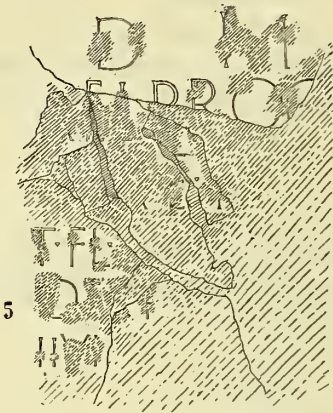
*D(is) M(anibus).  
T. F[li(avio)] Liciniano  
dec(urioni) mun(icipii)  
Bis[t(uensis) (duo)]vir(o) [. . .  
5 defu[ncto  
an(norum) [. . . .*

Fig. 3. Grabstein aus Varvara.

eine vertikale Rille und die Inschrift wurde zu tilgen versucht, doch bestehen Zweifel nur über L im Nomen der 2. Zeile, ob es so klein eingeflickt war wie in Fig. 5 Zeile 4 oder ob es infolge des nachfolgenden gleichen Buchstabens übersehen wurde, sowie ob in Zeile 4 Bis. oder Bist. stand. Die Zeilen waren vorgerissen.



3. Fig. 4. Platte, 1·81 m hoch, 0·75 m breit und 0·115 m stark. Über dem flach vertieften, von einer breiten Hohlkehle und einem schmalen Rundstabe eingefassten Inschriftfeld ein Giebel mit einer Rosette in der Mitte und je einem stilisierten Blatte in



*D(is) M(anibus).*  
*Ael(iae) Proc[us]?*  
*U[er]ae [mat(ri)]*  
*T. Fl(avius) [ . . . ]*  
 5 *dec(urio) m[un]icipii Bist(uensis)*  
*(duo)vir[us] . . . .*

Fig. 4. Inschriftfeld eines Grabsteines aus Varvara.

den Seitenwinkeln. In den Dreiecken beiderseits des Giebels je ein taubenartiger Vogel<sup>1)</sup> der Plattenmitte zugekehrt, der ein Blatt im Schnabel hält. Die Inschrift weist außer den oben S. 106 f. erwähnten Beschädigungen auch Spuren absichtlicher Tilgung auf. Die Zeilen 2 und 3 sind ungewöhnlich hoch.

4. Fig. 5. Platte, 1·74 m hoch, 0·83 m breit und 0·185 m stark, war nach Ausweis der beiden 0·08 m tiefen, mit einem Gußkanal versehenen Dübellöcher in der Oberfläche mit einem gesondert gearbeiteten Aufsätze gekrönt, wiewohl ihn der Aufbau der Vorderseite nicht verlangt hätte. Über dem vertieften, von einem profilierten Rahmen und einer Bordüre aus stilisierten gegenständigen Blättern umgebenen Inschriftfeld als Sockel eine Aedicula mit korinthischen, spiralförmig kannelierten Halbsäulen, die unmittelbar den Giebel tragen. In diesem Gorgoneion mit je sechs seitwärts züngelnden Schlangen, von denen das unterste Paar unter dem Kinn geknotet ist. In den Dreiecken beiderseits des Giebels je ein jugendlicher weiblicher (Mänaden-) Kopf im Profil mit einer Binde im gewellten Haar als Seitenakroterion. In der Aedicula zwei Brustbilder, wohl die Porträte der beiden in der Inschrift genannten Frauen, in Vordersicht, die durch absichtliche Abarbeitung und spätere Abblätterung völlig undeutlich geworden sind. Buchstaben und Interpunktion verraten Unachtsamkeit.

Alle vier Monumente stehen sich den Buchstabenformen nach zeitlich nahe. Das Gentile der Frauen und der Duktus der Schrift verweisen n. 3 und 4 in die Zeit zwischen Hadrian und 200 n. Chr. N. 1 und 2 könnten etwas älter sein. Bei dem Baue der Kirche sind allem Anscheine nach die Denksteine einer Familienbegräbnisstätte verwendet worden. Daß T. Flavius Licinianus in n. 2 einer der in n. 1 genannten Söhne des T. Flavius Licinius ist, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Zu den Honoratioren ihrer Gemeinde gehörten alle auf den Steinen genannten Personen. Von den beiden Frauen in n. 4 bekundet dies das recht pompöse Grabdenkmal, in n. 1—3 werden Decurionen und Duoviri genannt. Die Gemeinde war das Municipium Bist . . Die Ergänzung des Namens geben die Tabula Peutingeriana und der Geographus Ravennas an die Hand.

<sup>1)</sup> Über dieses ornamentale Motiv vgl. R. Weynand, Bonner Jahrbücher 1902 S. 225.

Die erstere verzeichnet folgenden von Salona ausgehenden Straßenzug: Tilurio — XXII — Ad Libros — VIII — in monte Bulsinio — VI — Bistue vetus — XXV



*D(is) M(anibus).  
Ael(iae) Victori-  
nae def(unctae) an(norum)  
LXXV Fl(avia) Flac-  
5 cilla  
matri.*

Fig. 5. Grabstein aus Varvara.

— ad Matricem — XX — Bistue nova — XXIII — Stanecli — Argentaria.<sup>1)</sup>  
Drei von den Stationen führt, aus dem Zusammenhange losgelöst, auch der Anonymus

<sup>1)</sup> A. von Domaszewski verbindet Westdeutsche Zeitschrift 1902 S. 168 ff. diese Straße mit der ebenfalls auf der Peutingeriana genannten Route Sirmium—Gensis—Ad Drinum, identifiziert sie mit der in C. I. L. III 3200 (vgl. n. 10158; p. 1651 n. 1. 2328<sup>19</sup>) genannten Chaussee, die von den Legionen VII und XI erbaut wurde, und sieht in ihr die noch vor der Teilung Illyricums hergestellte Verbindung der dalmatinischen Garnisonen mit dem Legionslager Sirmium.



211, 15ff. an: Bistue betus, Montebulsi, Libros. Einer der beiden Orte, deren Namen unserer Abbeviatur entspricht, ist bereits in Zenica an der Bosna durch Inschriften<sup>1)</sup> und Gebäudereste<sup>2)</sup> festgelegt worden.<sup>3)</sup> Dieses Bistue dürfte wohl ein großes Territorium gehabt haben, da ihm nach C. I. L. III 12761 (vgl. p. 2256) noch das von Zenica etwa 4 Stunden nordwestlich im Bilatale gelegene Faslići attribuiert gewesen zu sein scheint. Der Fundort unserer Steine kann aber nicht dazu gehört haben, da schon die Luftlinie Zenica—Varvara 55 km beträgt. Er muß vielmehr entweder die Lage des zweiten Bistue bezeichnen oder zum mindesten zu dessen Gebiete gehören, da nicht anzunehmen ist, daß so viele Würdenträger der Stadt außerhalb der Gemeindegrenzen gewohnt hätten. Durch diese Festlegung ist auch die Frage, welches Bistue mit Zenica zu gleichen ist, in Übereinstimmung mit A. von Domaszewskis Vermutung<sup>4)</sup> entschieden. Nach der Abfolge auf der Peutingeriana lag dort das von der Küste entferntere, östliche Bistue, also Bistue nova. Bistue vetus wird hingegen auf den Steinen von Varvara gemeint.

Beide Städte haben auch gemein, daß unter ihren Bürgern, insbesondere unter den Magistraten, die Flavii hervortreten.<sup>5)</sup> Es scheint, daß sie gleichzeitig (ebenso wie Doclea<sup>6)</sup>) von Vespasian oder einem von dessen Söhnen das Stadtrecht erhalten haben.

Für eine städtische Ansiedlung bot das Gebiet von Varvara gute Bedingungen, bessere als die Position des gegenwärtigen Vorortes des Bezirkes, des Städtchens Prozor, das, in einem Engtale eingezwängt, in erster Linie seiner Lage am Fuße des Makljensattels, über den die Route Ramamündung—Bugojno von der Narenta in die gesegnete Vrbasweitung Skoplje führt, seine Existenz zu danken hat. Varvara liegt in der Nordwestecke des etwa 5·5 km langen und ebenso breiten Tales Gornja Rama, das von niedrig bestockten, im Norden auch kahlen Steilabfällen hoher Plateaux umschlossen und von dem Karstflusse Rama am West- und Südsaume durchheilt wird. Der Fluß tritt in Varvara selbst in einer tiefen Felsenschlucht aus drei übereinanderliegenden Quellen mächtig zutage und nimmt außer mehreren Bächen die wasserreichen Quellabflüsse Bug in Kopčići und Krupić bei Proslap in sich auf. Die stark gewellte Talsohle ernährt eine dichte Bevölkerung in zahlreichen Randdörfern, die Obsthaine umhegen. Besonders geschätzt ist der hiesige Weizen. Die Viehzucht leidet dagegen auf den umliegenden Hochweiden unter Wassermangel. Hochstämmiger Wald kommt nur noch auf dem Bergrücken Dašnik, südwestlich von Varvara, vor, wo ein recht ausgedehnter Forst aus Tannen, Fichten, Kiefern, Buchen und Ahorn besteht. In ihm kommen noch Rehe vor, deren Bestand aber in den letzten Jahren durch harte Winter und Wölfe stark gelitten hat. Daß in unserem Gebiete einst auch Hochwild lebte, bezeugen die Funde von Hirschstangen in der vorgeschichtlichen Ansiedlung in Varvara.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> C. I. L. III 12765. 12766. Diese Mitteilungen I S. 275 ff.; IX S. 231 ff.

<sup>2)</sup> Im April und Mai 1894 wurde auf den Feldern der Zentralstrafanstalt unmittelbar südlich von der oben S. 105 erwähnten, auf dem rechten Bosnaufer bei dem Vororte Bilimišće unter dem nördlichen Talhänge gelegenen Basilika ein großer gepflasterter Platz bloßgelegt, den im Westen und zum Teil auch im Osten Räume umgaben, von denen ein Komplex mit Heizanlagen und Wandmalereien ausgestattet war.

<sup>3)</sup> Patsch, Pauly-Wissowa und Bistua; O. Hirschfeld, C. I. L. III p. 2127; R. Kiepert, C. I. L. III S. n. tab. VI. H. Kiepert verlegte Formae orbis antiqui XVII Beiblatt S. 5 Bistue nova nach Putičevo bei Travnik.

<sup>4)</sup> A. a. O. S. 169 Anm. 74.

<sup>5)</sup> Neu-Bistue: oben n. 1—3. Alt-Bistue: C. I. L. III 12763. 12765; vgl. diese Mitteilungen III S. 241. 244.

<sup>6)</sup> Pauly-Wissowa s. v. Sp. 1252.

<sup>7)</sup> Diese Mitteilungen VIII S. 48 ff.

Das gegenwärtige Zentrum des schönen Tales ist die Ortschaft Šćit mit dem neu erstehenden Franziskanerkloster gleichen Namens.<sup>1)</sup>

Varvara selbst eignete sich im besonderen durch seine Lage auf einer weiten, nach Südost sanft abfallenden Lehne und durch vortreffliche 'starke Quellen für eine größere Siedlung. Und wir fanden denn auch in unmittelbarer Nähe des aufgedeckten Kirchenrestes, in dem Gemüsegarten beim Hause des Junuz Manušak, sowie auf dem von der Moschee etwa 300 m südlich gelegenen Acker des Alija Muradbegović Bruchstücke von römischen Heizkacheln übertag. Nach den gewöhnlichsten Zeugnissen antiker Wohnstätten, nach den in anderen Teilen unserer Provinz so zahlreich auftretenden Dachziegelfragmenten wurde aber in Varvara vergebens gesucht. Sie fehlen auch in dem römischen Orte in dem nordöstlich an Varvara angrenzenden Dorfe Rumboci, wo auf dem unterhalb des Turbe (Mausoleum) des Stammvaters der Begfamilie Kopčić gelegenen Acker Podzid des Mijo Angjelić Mauersteine, Tuffstücke, feiner, auch bemalter Wandverputz und Gefäßscherben verschiedener Art beim Pflügen zum Vorschein kommen. Und auch sonst vermochten wir sie im ganzen Tale Gornja Rama nirgends zu finden. Es scheint also, daß das Ursprungstal der Rama ein anderes als das übliche Deckmaterial, etwa Steinplatten oder Schindeln, verwendete.

Die römische Ansiedlung von Varvara beruhte auf alter epichorischer Grundlage, denn auf dem südwestlich von unserer Grabungsstelle, unmittelbar über dem Ramasprung steil aufsteigenden Felsenrücken Gradina wurde eine der Bronzezeit angehörige Gießerei für Waffen, Schmuck und Werkzeuge festgestellt.<sup>2)</sup> Den frühen Verkehr unserer Talschaft mit der Küste erweisen die Denare: 1. Aelia, Babelon 4; 2. Aemilia 35; 3. Renia 1; 4. Sergia S. 442 und 5. Terentia 1, die das Landesmuseum (n. 1 und 5) und Herr Bezirksvorsteher B. Božić in Županjac (n. 2—4) „aus Gornja Rama“ besitzen.

Durch die Lokalisierung von Bistue vetus in Varvara hat die oben S. 109 angeführte Straße Salona—Argentaria der Tabula Peutingeriana bereits den dritten Fixpunkt erhalten. Im Westsüdwesten war schon Tilurio in Trilj am Tilurius-Cetina festgelegt<sup>3)</sup> und im Nordosten haben wir oben S. 110 Bistue nova mit Zenica identifiziert. Die Route über Trilj und Varvara ist nach dem Urteile von Straßenbauingenieuren die naturgemäße Verbindung von Salona mit Zenica. Auch heute würde man die Trasse folgendermaßen ziehen: Trilj—Aržano—Županjac—Varvara—Prozor—Gornji Vakuf—

<sup>1)</sup> Der Fundort der in dem Kloster aufbewahrten, bereits seit langem bekannten Inschriften konnte nicht ermittelt werden. Ihre Kollation ergab einige Korrekturen. C. I. L. III 10049 = 13232 (vgl. p. 2328<sup>11</sup>) war auf zwei durch eine Rankenbordüre und eine profilierte Leiste vertikal abgeteilte, jetzt getrennte Felder verteilt. Das rechte ist in der Ostmauer des Speichers des Klosters eingemauert, das linke verschwand unter der Tünche der Außenwand des alten Klosters rechts vom Eingange. Die Fragmente C. I. L. III 13869 a—c, die zusammen mit C. I. L. III 13870 in die Ostmauer des Speichers eingelassen sind, stammen nach den roh eingeschnittenen Buchstaben und dem Kalksteine sicher sämtlich von einem Monumente her. 13869 a steht in Zeile 3 = VF. Die diese Mitteilungen IV S. 247 gehegte Hoffnung, daß sich in Šćit noch weitere zugehörige Bruchstücke finden lassen werden, hat sich nicht erfüllt.

<sup>2)</sup> V. Curčić, Diese Mitteilungen VIII S. 48 ff. — Auch Rumboci war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt, wo die Durchsichtung des großen Tumulus Bila gromila durch Dr. Č. Truhelka im Jahre 1893 Skelettgräber mit Beigaben der ersten Eisenzeit ergab. Außerdem gelang es Herrn k. u. k. Militärhilfsarbeiter K. Tesmer in Prozor, der auch mich unermüdlich unterstützte, folgende prähistorische Fundstätten in Gornja Rama 1906 und 1907 zu eruieren: 1. in Proslap auf der Lehne rechts von der Quelle Bug auf dem Acker Krčić des Luka Šišić, 2. in Podbor auf dem Hügel Gračac auf der Weide des Andrija Ulošnik und 3. in Lapsunj auf dem unmittelbar nördlich vom Dorfe steil aufragenden Felsenrücken Turanj, wo überall rohe, handgeformte Gefäßscherben vorkommen.

<sup>3)</sup> W. Tomaschek, Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 518; H. Kiepert, *Formae orbis antiqui* XVII Beiblatt S. 5 Anm. 51.



Lašvatal—Vjetrenica—Zenica. Und genau in derselben Richtung ist bereits eine römische Straßenstrecke im Terrain nachgewiesen worden. Sie übersetzte von Trilj aus die Dinarischen Alpen in der Senke von Aržano und lief um das Buško blato und über den Prevalasattel nach Županjac.<sup>1)</sup> Man wird sie nun für das erste Segment der Straße Tilurio — XXII — Ad Libros — VIII — in monte Bulsinio — VI — Bistue vetus halten dürfen.

Ballif<sup>2)</sup> glaubte auch die Fortsetzung der Straße über das Dorf Letka (am Ostsaume des Beckens von Županjac) und die Ljubuša planina nach Varvara auf Grund von Spurrillen, die östlich von Letka im Felsboden ausgefahren sind, gefunden zu haben. Darauf weiterbauend, habe ich<sup>3)</sup> die Bistue vetus nächste Station, in monte



Fig. 6. Bauernschlitten in Varvara.

Bulsinio, auf das zwischen Varvara und Letka sich ausbreitende Hochplateau der Ljubuša planina und Ad Libros an den Westfuß der Ljubuša planina, nach Letka, wo bereits eine römische Ortschaft konstatiert wurde,<sup>4)</sup> verlegt. Bei der Nachprüfung der Ansätze im Gelände am 25. Mai 1907 sah ich aber, daß der Osten des Ljubušaplateaus wegen des steil aufgesetzten Rückens Dašnik und wegen der Unmöglichkeit, die Trasse am Abfalle nach Varvara herab zu entwickeln, für eine Straße nicht praktikabel ist. Es ließ sich denn auch nicht der geringste Straßenrest ausfindig machen, wiewohl die menschenarme Karstwildnis für die Konservierung alter Spuren sehr geeignet ist; haben sich doch auf der noch heute stark frequentierten Route Naronā—Bigeste Straßenteile mannigfacher Art erhalten.<sup>5)</sup> Außerdem habe ich wieder beobachten können, daß die

<sup>1)</sup> Ballif, Römische Straßen in Bosnien und der Herzegowina I S. 25 f.; W. Radimský, diese Mitteilungen IV S. 163 ff.; Patsch, ebenda IX, S. 175.

<sup>2)</sup> A. a. O. S. 28.

<sup>3)</sup> Glasnik 1906 S. 158.

<sup>4)</sup> Diese Mitteilungen IX S. 209 ff. C. I. L. III 9740 (vgl. n. 13185; p. 2328<sup>160</sup>). 14976<sup>3</sup>. 14976<sup>8</sup>.

<sup>5)</sup> Vgl. Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Naronā Sp. 27 ff.

Spurrillen nicht ein ausschließliches Merkmal römischer Straßen sind: es gibt auch rezente, noch jetzt in der Entstehung und Ausbildung begriffene derartige Geleise. Die Bauern Westbosniens benützen nämlich seit Generationen, weil auf den steilen, mit Felsrippen, Bänken und Köpfen durchsetzten und mit Schutt besäten Naturwegen Wagen nicht verwendet werden können, auch im Sommer zum Transport von Getreide, Heu, Nutz- und Brennholz, Bausteinen usw. aus dem Gebirge in die Täler von einem oder zwei Paar Ochsen gezogene Schlitten von 200—320 *kg* Ladungsfähigkeit (vgl. Fig. 6), die, wiewohl nicht beschlagen, lediglich aus Buchenholz bestehend, die Erhabenheiten der Wege recht stark angreifen. Man findet Abschleifungen und Einhöhungen auf den Bauernwegen, die den antiken Abnützungen sehr ähnlich sind. Es wird daher sehr ratsam sein, die Spurrillen fürderhin schärfer zu prüfen und zu sondern, weil wir leicht ein falsches Bild von der Dichte und der Anlage unserer römischen Straßen erhalten könnten, vielleicht schon erhalten haben.

Nach diesen Erfahrungen ist unumwunden zu bekennen, daß wir die Verbindung von Županjac mit Varvara noch nicht angeben können. Sie wird die oben angegebenen Terrainschwierigkeiten der östlichen Ljubuša nördlich, auf das kleine Becken von Ravno zu umgangen haben. Befriedigende Anhaltspunkte hiefür vermochten wir aber noch nicht zu finden. Hilft uns eine noch eindringendere Bodenbeobachtung oder, wie so oft, ein glücklicher Zufall weiter, wird man sich auch an die Bestimmung der Lage der Stationen In monte Bulsinio und Ad Libros wagen können.

Einem Zufalle wird auch das einzige positive Ergebnis verdankt, das wir von der Ljubuša heimbrachten. Nach einem Pirschgange rasteten zwei Wilderer im Osten des Dašnikforstes in der Nähe des Hauses des Mujo Bektaš<sup>1)</sup> unfern des Pfades zum Hause des Džaferbeg Beganović auf der Ostböschung der Pokvić gehörigen Doline. Dabei bemerkten sie auf einem frischen Maulwurfshügel eine Kupfermünze. Sie wühlten nach und förderten noch eine nicht mehr ermittelbare Anzahl zutage, von denen 10 Stück durch freundliche Vermittlung in das Landesmuseum gelangten. Am 25. Mai 1907 gruben wir, unterstützt von einem der Finder, auf der Stelle mit ganz überraschendem Resultate nach: binnen kurzem waren noch 94 Stück, ausnahmslos Kupfermünzen, zusammengebracht. Die Münzen befanden sich unmittelbar unter der Rasendecke, nicht auf einem Haufen, sondern waren über einen etwa 8 *m*<sup>2</sup> messenden, die Böschung abwärts führenden Streifen verstreut. Mit ihnen fanden sich auch Partikel von Holzkohle und Scherben verschiedener Tongefäße. Mauerreste wurden nicht angetroffen. Nach diesen Fundumständen ist das Geld nicht ursprünglich auf der Fundstelle gewesen, sondern wurde die Böschung herabgeschwemmt. Daß es sich um kein absichtlich vergrabenes Depot handelt, zeigt der Zustand der Münzen: sie sind sämtlich vom Feuer sehr stark, die Mehrzahl bis zur Unkenntlichkeit angegriffen. Offenbar befand sich über der Böschung der Doline eine Wohnstätte, deren widerstandsfähigerer Inventarrest nach einer plötzlichen, die Bergung der Habseligkeiten nicht gestattenden Zerstörung durch Niederschlagwasser herabgeschwemmt wurde. Das Haus war, da keine Mauerreste vorhanden sind und weil die Münzen so leicht weggeschwemmt werden konnten, ein Holzbau. Auch heute ist dieser Teil des Ljubušaplateaus in Einsichten dauernd bewohnt; man baut hier, der Höhenlage entsprechend, Gerste und treibt Viehwirtschaft. Das Unglück, welches das Anwesen vernichtete — es kann ein simpler Blitzschlag gewesen sein — ist nach den jüngsten Münzen, n. 34 und 35, um 400 n. Chr. erfolgt.

<sup>1)</sup> Auf der Spezialkarte, Blatt Prozor, irrtümlich Peklas.



1. Probus. R. unkenntlich.
- 2—10. Constantinus I. Cohen<sup>1</sup> 194. 246. 249. 335. 433 (2 Stück). 474. 539. 568.
11. Delmatius Cohen 5.
- 12—16. Constantinus II. 136 (4 Stück). 150.
- 17—28. Constantius II. 221 (2 Stück). 225 (3 Stück). 226 (2 Stück). 247. 253. 279 (3 Stück).
29. Constans 120.
30. Constantinopolis 15.
- 31—33. Valentinianus II. 51.
34. 35. Theodosius I. 45.
36. Barbarische Nachprägung von Constantinus I.
- 37—104. Unkenntliche, der Zeit seit Constantinus I. angehörige Münzen.

Diesem Funde wollen wir des gleichen Bezirkes wegen einen zweiten anreihen, und zwar einen absichtlich hinterlegten Schatz. Wir verdanken seine Kenntnis unserem unermüdlichen Mitarbeiter Herrn C. Tesmer. Seine Geschichte entbehrt nicht der Moral. Vor etwa 10 Jahren fand der Bauer Ivan Knczević in der ausgedehnten Wallburg auf der zwischen Prozor und Uzdol, südlich vom Dorfe Ljubunci gelegenen, 904 m hohen dominierenden Kuppe Gradac ein irdenes Gefäß voll Silbermünzen.<sup>1)</sup> Aus Angst, daß ihm der Schatz gestohlen werden könnte, nahm er nur einige Stücke zu sich und vergrub den Topf wieder insgeheim. Er starb und nahm sein Geheimnis mit. In seinem Nachlasse fand man nur die Probe vor, die sich bald zerstreute. Das Landesmuseum vermochte nur zwei Stücke, n. 2 und 3, zu erhalten; ein drittes, n. 1, besitzt der Dalmatiner Josef Marušić, das er dem Museum in Spalato zuwenden will.

1. A.: ΣΙΜΙΑΣ Kuh mit saugendem Kalb n. l. stehend. Abschnitt nicht ausgeprägt.  
R.: ΑΠΟΛ ΑΥΤ[ο] ΒΟΥ ΛΟΥ. Sphärisches Quadrat mit doppeltem Ornament. J. von Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I S. 27 n. 10.
2. A.: ΚΕΡΔΩΝ Kuh wie in n. 1 n. r. I. A.: Weinranke.  
R.: ΔΥΡ ΚΑΛ ΛΗ ΝΟΣ. Geradliniges Quadrat. Schlosser a. a. O. S. 52 n. 147.
3. A.: Kopf der Venus mit Diadem n. r.  
R.: CAESAR Aeneas n. l. schreitend, auf der linken Schulter Anchises, auf der vorgestreckten Rechten das Palladium tragend.  
Babelon, Julia 10.

Ein analoges, aus Drachmen und Hemidrachmen von Apollonia und Dyrrachium und römischen Denaren und Quinaren zusammengesetztes Depot kannten wir in unseren Ländern bereits aus Čapljina. Dort bilden die jüngste Münze Quinare des Octavian.<sup>2)</sup> Daß Geld von Dyrrachium im Bezirke Prozor zirkulierte, ließ bereits früher eine in Prozor selbst gefundene Drachme<sup>3)</sup> annehmen. Eine ebenda in der Nähe der Burg ruine aufgelesene Drachme von Apollonia können wir neu hinzufügen:

- A.: ΑΡΙΣΤΩΝ Kuh wie oben n. l. Abschnitt abgewetzt.  
R.: ΑΠΟΛ] ΛΥ ΣΗ ΝΟΣ. Sphärisches Quadrat. Schlosser a. a. O. S. 28 n. 29.

Römisches Geld aus der Zeit der Republik ist für den Westen des Bezirkes oben S. 111 verzeichnet worden. Aus dem Osten erhielten wir den Denar Babelon, Baebia 12.

<sup>1)</sup> Einzeln wurde hier aufgelesen Babelon Antonia 108. Daß die Höhe auch später benützt wurde, zeigen je eine verschliffene Münze des 3. und 4. Jahrhunderts. Alle drei Stücke verdankt das Landesmuseum Herrn Tesmer.

<sup>2)</sup> Glasnik 1896 S. 376.

<sup>3)</sup> Diese Mitteilungen VI S. 216 n. 27.

Über seine Provenienz konnte nur ermittelt werden, daß er entweder im Dorfe Uzdol oder in Vast dónja gefunden wurde.

Wie die Straßenstrecke Županjac—Varvara so konnten auch die Segmente Bistue vetus — Ad Matricem—Bistue nova und Bistue nova—Stanecli—Argentaria nicht gefunden werden. Unmittelbar südlich von Bistue nova—Zenica konstatierten wir am 9. Mai 1906 auf dem linken Ufer der Bosna in dem zu Razpotočje gehörigen Riede

### Odmud

unmittelbar bei der Kreuzung der Eisenbahn (*km* 192·7) mit der nach Janjići führenden Straße auf den am Südrande des Tales gelegenen Ackerparzellen des Jago Marković ein Straßenstück. In der jungen Saat hob sich ein schwächerer Streifen ab, der die gegenwärtige Straße überquerte und auf die Bosna zuführte. Der herbeigerufene Marković und der Straßeneinräumer Stipan Burić bestätigten unsere Vermutung durch die Mitteilung, daß sich kaum eine Spanne unter Tag in der angegebenen Richtung ein „Pflaster“ hinziehe, aus dem zur Verbesserung der Ackerkrume bereits viele Steine herausgerissen worden seien, und daß im Bosnabette in der Fortsetzung des Pflasters in der Nähe des Riedes Gromilice bei niedrigem, klarem Wasserstande Pfähle einer Brücke sichtbar seien. Ob aber dieses Straßenstück zu der gesuchten Reichsstraße gehört, ist unsicher. Es kann lediglich zur Verbindung der etwa 1 *km* nördlich, in dem Vororte von Zenica Bilimišće auf dem rechten Flußufer gelegenen Stadt Bistue nova<sup>1)</sup> mit einer Vorstadt am linken Ufer gedient haben, denn auf dem an den Besiz des Marković anrainenden Acker des Huso Skopljak kam im März 1896 ein mit einer Apsis versehenes Gebäude zum Vorschein, das, augenscheinlich ein Bad, nicht aufgedeckt werden konnte, weil eine allzuhohe Grundentschädigung verlangt wurde.

Bei der Begehung des Bosnatales von Zenica flußabwärts wurden am 17. November 1905 und 10. Mai 1906 folgende zwei Ortschaften am linken Ufer ermittelt, die vielleicht den Verlauf einer antiken Straße markieren. Unmittelbar links von der gegenwärtigen Straße Zenica—Vranduk sind die unter dem Dorfe

### Podbrežje

bei *km* 87 am Westrande des Tales auf einer breiten, fruchtbaren Stufe gelegenen Äcker Koprine mit Mauerresten durchzogen und mit Kalktuffstücken, Fragmenten von Falz- und Hohlziegeln sowie von Heizkacheln und mit Mörtelgrus überstreut. Besonders reich an diesen Resten ist die Parzelle des Osman Mehmedić.

Etwa 1 *km* westlich von dieser Ansiedlung kamen auf dem das Tal steil abschließenden Rücken Križ beim Ausheben der Fundamente für die Friedhofskapelle von Podbrežje gut behauene Platten und Quadern zum Vorschein, die in der Kapelle wieder verwendet wurden, und stieß man bei der Abteufung eines Grabes im Sommer 1905 auf das beiderseits sowie unten glatt abgearbeitete, 0·85 *m* hohe, 0·225 *m* breite und 0·59 *m* starke Bruchstück Fig. 7 eines Altars aus hartem weißen Kalkstein, das von Herrn Bergdirektor F. Richter in Zenica dem Landesmuseum eingesendet wurde. Über dem hohen, reich profilierten Gesims befindet sich ein zurücktretender Aufsatz mit einem aus Akanthusblättern und Rosetten gebildeten Fries. Die etwas verwaschene Inschrift



Fig. 7.  
Altarfragment aus  
Podbrežje-Križ.

<sup>1)</sup> Vgl. o. S. 110 Anm. 2.



läßt nur in den Zeilen 3 und 4 die sichere Ergänzung *a]ede[m* beziehungsweise *a fun-  
da]mentis* zu und zeigt, daß es sich um den Neubau oder um die Wiederherstellung  
eines Tempels handelt. Interessiert war daran eine Person namens *Procil[. . .*, vielleicht  
eine Procilla, welches Kognomen zwei Frauen in dem nahen Zenica führen: Flavia  
Procilla und Aurelia Procilla in C. I. L. III 12765 und 12770. In Zeile 2 stand mög-  
licherweise ein Datum: *. . .]no et Fl(avio) T[. . .* Die Ligatur NH in Zeile 1 scheint  
sicher zu sein. In Zeile 6 fehlt der mittlere Horizontalbalken des E.

Der Kamm des Rückens Križ bietet für einen kleinen Bau Platz und auch die  
dominierende Höhe würde dafür sprechen, daß sich hier der Tempel befand. Immerhin  
ist es möglich, daß die Inschrift sowohl wie die anderen Werkstücke im Mittelalter  
hinauf verschleppt wurden, da sich auf der Fundstelle ein größerer „Bogumilenfriedhof“  
ausdehnt.

Die zweite oben S. 115 erwähnte Ortschaft befindet sich 3·35 km nördlicher von  
Podbrežje-Koprivne rechts von km 90·35 der nämlichen Straße Zenica—Vranduk in dem  
zum Dorfe Gračanica gehörigen

### Babino polje,

der nördlichsten Bucht des Tales von Zenica, gegenüber von der auf dem rechten Bosna-  
ufer entspringenden Quelle Jelovik auf den Äckern der Familie Kubatović. Außer den ge-  
wöhnlichen über Tag sichtbaren Bauresten sollen hier auch große Werkstücke vorkommen,  
von denen eine Anzahl für Haus- und Brückenbauten ausgehoben worden sei. Die  
beim Ackern zum Vorschein kommenden größeren Ziegelfragmente werden von den  
unwohnenden Bauern als Heilmittel gegen Seitenstechen sorgfältig aufbewahrt. „Wenn  
sich die Schmerzen einstellen, wird das Ziegelstück auf dem Herde erhitzt, mit Wasser  
übergossen, in ein Tuch gewickelt und auf die schmerzende Stelle gelegt. Sofort tritt  
eine Linderung ein.“<sup>1)</sup>

Anhangsweise sei hier die römische Ortschaft notiert, die am 30. April 1906 im  
Bosnatale südöstlich von Zenica, westlich von dem Dorfe

### Dobuj<sup>2)</sup>

festgestellt wurde. Sie befindet sich zu beiden Seiten der Landstraße Zenica—Visoko  
dort, wo der Weg nach Dobuj abzweigt, und nimmt rechts von der Straße den Acker  
Šprio des Ivo Krišan und links den Feldparzellenkomplex Duge njive ein, der im Süden  
von dem Dorfwege begrenzt wird. Insbesondere die letztere Lokalität ist mit Bruch-  
stücken von Falz-, Hohl- und Mauerziegeln bestreut, die beim Ackern zum Vorschein  
kommen. Besser erhaltenes Mauerwerk dürfte die zu diesem Komplex gehörige, mit  
Gestrüpp bewachsene, flache Bodenerhöhung in dem nördlichen Winkel der beiden Kom-  
munikationen enthalten. Das Volk meint, daß hier eine Kirche gestanden habe, und  
gräbt zwischen dem Gestrüpp nach Ziegelfragmenten, um sie in der oben unter Babino  
polje angegebenen Weise medizinisch zu verwenden.

Die Ortschaft hatte eine ansehnliche Ausdehnung und zog sich von der ebenen  
Sohle eine sanft ansteigende Stufe zum Westgehänge des Tales hin. Für ihr Gedeihen  
waren alle ökonomischen Bedingungen vorhanden. Die Bosna fließt hier in einem langen

<sup>1)</sup> „Kad sandžija udara, ugrije se cigla na ognjištu, polije se vodom, zamota u rubac pa metne tamo  
gdje boli: nama bude lakše.“ Vgl. auch gleich unter Dobuj. Über sonstige Verwendung antiker Über-  
reste in der Volksmedizin bei uns und in Albanien vgl. S. 126 und Patsch, Das Sandschak Berat in  
Albanien Sp. 124. 154.

<sup>2)</sup> So, nicht Doboju, wie die Spezialkarte und die Eisenbahnverwaltung (vgl. die Station Kakanj-  
Doboj) uns gewöhnt haben. Der rechts in die Bosna einmündende Bach heißt Trstionica, nicht Trstienica.

freundlichen, in der Mitte sich verbreiternden Tale, das von sanft geböschten, teils bestellten, teils mit Buschwald bestockten Höhen umschlossen wird. Die Sohle ist fruchtbar, am ertragreichsten im Dobujsko polje, wie die Talmitte im Gegensatze zu dem Bičersko polje im Norden und dem Čatičko polje im Süden genannt wird. Die ergiebigsten Felder liegen gerade bei der alten Ansiedlung. Diese dürfte noch im Mittelalter bestanden haben, denn in ihrer unmittelbaren Nähe befindet sich der mittelalterliche Friedhof Kaursko groblje, in dem die meisten Gräber bereits eingesunken sind. Das gegenwärtige Dorf hat sich an den Fluß gezogen.

Eine der neolithischen Periode angehörige Niederlassung wurde nordnordöstlich von dem römischen Orte am rechten Ufer der Bosna bei der Einmündung der Žgošća, am linken Ufer dieses Baches bei der eisernen Flußbrücke gelegentlich des Baues der in das Kohlenwerk im Žgošćatale führenden Montanbahn im Jahre 1901 durchschnitten.

Gegenüber von der Bahnstation „Kakanj-Doboj“ wurden in der Nähe der Überfuhr 1903 mehrere große Steinblöcke von dem Ortsvorsteher Čamil Delibašić aus der Bosna gezogen. Sie rühren von einer Brücke her, doch läßt sich das Alter derselben vorläufig nicht bestimmen.

## II. Silvanrelief aus Županjac-Delminium.

In Županjac, wo wir Delminium lokalisiert zu haben glauben,<sup>1)</sup> ist im Sommer 1905 ein neuer Fund gemacht und durch den Herrn Apotheker M. Kirtner dem Landesmuseum zugewendet worden. Er ist für die Volksreligion und auch für die Topographie der Stadt nicht ohne Interesse.

Es ist dies (Fig. 8) eine rohe, nicht einmal rechtwinklig zugerichtete Tafel aus dem in der Nähe der Fundstelle anstehenden Kalksteine von nur 0·34 m Höhe, 0·32 m größter Breite und 0·095 m Stärke, in deren geglättete Vorderfläche ohne jedwede Umrahmung Silvan und ihm links zur Seite, nach rechts gewendet, eine Ziege kindlich unbeholfen eingeschnitten sind. Der Gott steht in seiner bei uns üblichen Panbildung<sup>2)</sup> in Vordersicht und hält in der vorgestreckten Rechten das Pedum und in der gesenkten Linken eine Traube.

Angetroffen wurde das Relief in der Erddecke eines neuaufgeschlossenen Steinbruches nordwestlich von der katholischen Kirche.<sup>3)</sup> Die Fundstelle befindet sich in so beträchtlicher Entfernung von dem Friedhofe „Karaula“, wo nebst zehn Votivaltären und Votivreliefs der Diana, des Liber und des Armatus<sup>4)</sup> auch ein Exvoto des Silvanus zum Vorschein kam,<sup>5)</sup> daß eine Verschleppung des Monuments aus diesem Stadtteile nicht anzunehmen ist. Der Gott wurde also auf verschiedenen Punkten des Ortes verehrt. Wer ihm auf der neuen Stätte gehuldigt hat, zeigt deren Umgebung. Die hier befindlichen Steinbrüche wurden bereits im Altertum ausgebeutet,<sup>6)</sup> und Silvan war,



Fig. 8. Silvanrelief aus Županjac.

<sup>1)</sup> Diese Mitteilungen IX S. 171 ff.

<sup>2)</sup> R. von Schneider, Archäol.-epigr. Mitteilungen IX S. 35.

<sup>3)</sup> Auf unserer „Situationsskizze der Fundstätten in Županjac“ diese Mitteilungen IX Tafel LXXXV ist es die Parzelle zwischen 686/1 und 969.

<sup>4)</sup> Diese Mitteilungen VI S. 220 ff.; IX S. 204 f.

<sup>5)</sup> Ebenda IX S. 204 Fig. 56.

<sup>6)</sup> Ebenda IX S. 178.



wie A. von Domaszewski erwiesen hat,<sup>1)</sup> einer der Patrone der Steinbrucharbeiter. Ein Arbeiter wird sich das Bild selbst zurechtgemacht und es, da das Relief zu klein ist, um frei stehen zu können, in einer Felsennische aufgestellt haben.

Von der von Županjac südöstlich gelegenen

### Lib planina

erhielt das Landesmuseum als Spende des Herrn Forstwartes Karl Saller in Kongora die Bronzeschelle Fig. 9. Sie hat die Form einer Pyramide mit abgerundeten Kanten und je einem kurzen fußähnlichen Ansätze an jeder Ecke der 3·2 : 2·5 cm messenden Basisöffnung und ist zusammen mit dem außen sechseckigen Henkel gegossen. Der nun abgebrochene Ring, in dem der jetzt gleichfalls fehlende Klöppel eingehängt war, bestand aus Eisen. Die Höhe der Schelle beträgt samt dem Henkel 5·1 cm, ohne ihn 3·2 cm. Eine ähnliche verzeichnet W. Radimský aus der römischen Ansiedlung in Golubić bei Bihać diese Mitteilungen IV S. 185 Fig. 1.



Fig. 9. Schelle von der Lib planina.

Auf der Lib planina scheint sich der alte Vorort Delminium der Delmaten befunden zu haben, bevor er (wie alle größeren Orte Bosniens und der Hercegovina, die Bergbau treibenden natürlich ausgenommen) in der Kaiserzeit in die Ebene nach Županjac übersiedelt ist.<sup>2)</sup> Die Höhe blieb jedoch auch unter den Römern nicht ohne ständige Bewohner. Da Sicherheitsgründe in der guten Kaiserzeit für die Wahl der Wohnplätze nicht maßgebend waren, wird der Zweck der hochgelegenen Siedlungen in dieser Periode ein ökonomischer gewesen sein.<sup>3)</sup> Auf der Lib planina wird es sich, worauf auch unser Fund hindeutet, in erster Linie um Weidenutzung gehandelt haben, wie wir sie für das Gebiet der Delmaten und speziell für die Umgebung von Delminium bei Strabo VII 315 schon für die vorrömische Zeit bezeugt finden: *Δέλμιον δὲ μεγάλη πόλις, ἧς ἐπώνυμον τὸ ἔθνος· μικρὰν δ' ἐποίησε Νασικᾶς καὶ τὸ πεδῖον μὴλόβοτον διὰ τὴν πλεονεξίαν τῶν ἀνθρώπων.*

### III. Das Municipium Salvium.

Die Lage des Municipium Salvium war im allgemeinen dadurch bestimmt, daß das Itinerarium Antonini 269, 4 die Stadt als die zweite auf Aequum-Čitluk bei Sinj folgende Station der Straße Salona—Servitium anführt<sup>4)</sup> und Ptolemäus II 16, 6 sie nach Varvaria verzeichnet, dieses aber durch C. I. L. III 6418 (vgl. n. 9896) an der Krka lokalisiert war. Der Ort war also am Westsaume Bosniens, diesseits des durch die Einsattlungen Rastello di Grab und Prolog abgegrenzten Teiles der Dinarischen Alpen zu suchen. Jede konkretere Ansetzung entbehrte einer Stütze und war zur Warnung vor weiteren topographischen Kombinationen mit einem deutlichen Fragezeichen zu versehen, da bei dem Fehlen eines zweiten Fixpunktes an der ganzen Straße nicht zu ermitteln war, wo diese den Grenzzug passiert hat. Außer den vorgenannten Einsattlungen konnte ja, da die römischen Straßenbauer vor größerem Gefälle keine Scheu hatten,<sup>5)</sup> hiefür auch der Übergang von Unište, nördlich vom Cetinaursprung, gewählt

<sup>1)</sup> Philologus LXI S. 5.

<sup>2)</sup> Diese Mitteilungen IX S. 173 f.

<sup>3)</sup> Vgl. auch oben S. 113.

<sup>4)</sup> *Salviae — XVIII — Pelva — XVII — Aequo — XXI — Salonas.*

<sup>5)</sup> Vgl. Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona Sp. 47.

worden sein. Die Unsicherheit in der Ansetzung des Munizipiums zeigt sich im Gegensatz zu der wie so häufig unsere Unkenntnis verschleiern den Bestimmtheit W. Tomaseks<sup>1)</sup> in dem Schwanken von Altmeister H. Kiepert. C. I. L. III Tab. III entschied er sich nach dem Vorgange von O. Blau,<sup>2)</sup> dem Prologpasse den Vorzug gebend, für Glavice nordwestlich von der Bezirksstadt Glamoč;<sup>3)</sup> Formae orbis antiqui XVII leitete er dagegen wohl mit Rücksicht auf die Angabe des Ptolemäus die Trasse über Unište und verlegte Salvium, wie unabhängig von ihm G. Alačević,<sup>4)</sup> nach Grahovo am Fuße von Rastello di Grab.<sup>5)</sup>

Die Stadt lag, glaube ich, zufolge der nachstehend unter Fig. 10 abgebildeten Inschrift und der auf der Fundstelle konstatierten Baureste zwischen den beiden für sie ausgesuchten Punkten, in Grkovci am Nordende des Beckens von Livno am Fuße des 1806 m hohen Gnjat.

Im Spätherbst 1896 stießen in dem genannten Dorfe die Bauern Simo Janjić und Jakov Nenadić in dem zwischen den Quellen Točak und Bunar gelegenen Riede Dolac kod bunara auf der Parzelle Gromila beim Gewinnen von Steinmaterial für den Hausbau des ersteren auf starke, ausgedehnte Mauern eines Gebäudes, das mit Gußestrich versehen und mit Ziegeln eingedeckt war. Dabei kamen 0·30 m unter Tag auch die Inschriftreste Fig. 10 zum Vorschein. Von der Quelle Točak, die ein sehr gesundes Wasser spendet und bei der nach Aussage alter Dorfbewohner eine Rohrwasserleitung angetroffen wurde, sind die gegen das Polje von Livno gelegenen Äcker Eldovine und Luke bis zu dem serbisch-orthodoxen Pfarrhause mit Mauerresten, Tuffstücken, Ziegelfragmenten und Mörtelknollen durchsetzt und nach den Beobachtungen des Herrn Pfarrers Miloš Bilbija und seiner der Forschung sehr zugetanen Gattin ein ergiebiger Fundort von Bronzefragmenten, Münzen und gläsernen Armringen, die vom Volke Vilinski belenzuk (Feenarmgeschmeide) genannt werden. Außerdem kommt über Eldovine auf dem Abhange des Gnjat auf der Lokalität Vigništa etwa 80 m über der Talsohle Eisenschlacke vor. Eine Grabung wäre bei der Točakquelle ebenso angezeigt wie eine eingehendere Untersuchung der noch 2 m hohen Karaarman gradina genannten Ruine eines rechteckigen Gebäudes von 23·60 m lichter Länge und 20 m lichter Breite und 1 m Mauerstärke, die sich zwischen Grkovci und Nuglašica zwischen dem alten und neuen Wege erhebt und die bei dem neuen Wegbau auf der einen Langseite stark gelitten hat. Aber schon jetzt unterliegt es keinem Zweifel, daß sich in Grkovci eine größere Ortschaft befand. Daß sie städtischen Charakters war, zeigt die erwähnte Inschrift, die sich jetzt im Landesmuseum befindet.

Neun Bruchstücke einer 0·18 m starken Platte aus weißem Kalkstein, von denen vier zu einem 0·54 m hohen und 0·67 m breiten Stücke von der oberen und fünf zu einem 0·58 : 0·70 m messenden Komplexen von der unteren Seite zusammengefügt werden konnten. Die erhaltene linke Schmalseite weist eine Wellenranke mit Rosetten und eine profilierte Einfassung auf, die im Verein mit einem 0·155 m breiten Saumschlage auf der Rückseite darauf schließen läßt, daß hier eine zweite Platte in rechtem Winkel anstieß. Mehrere Platten haben also hier wie z. B. auf dem Grabe des M. Porcius in

<sup>1)</sup> Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 514.

<sup>2)</sup> Monatsberichte der Berliner Akademie 1867 S. 742.

<sup>3)</sup> Ihm folgten Tomasek a. a. O., M. Hoernes, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1882 S. 929 f., H. Cons, La province Romaine de Dalmatie S. 231; F. Bulić, Jahreshfte des Österr. Archäol. Instituts 1899 Beiblatt Sp. 110.

<sup>4)</sup> Bull. Dalm. 1882 S. 136.

<sup>5)</sup> Vgl. auch L. Jelić, Diese Mitteilungen VII S. 193.



Pompeji<sup>1)</sup> einen vermutlich gemauerten Kern verkleidet. Von der Hauptseite dieses für einen Provinzialort pompösen Monumentes rühren die gehobenen Fragmente her.

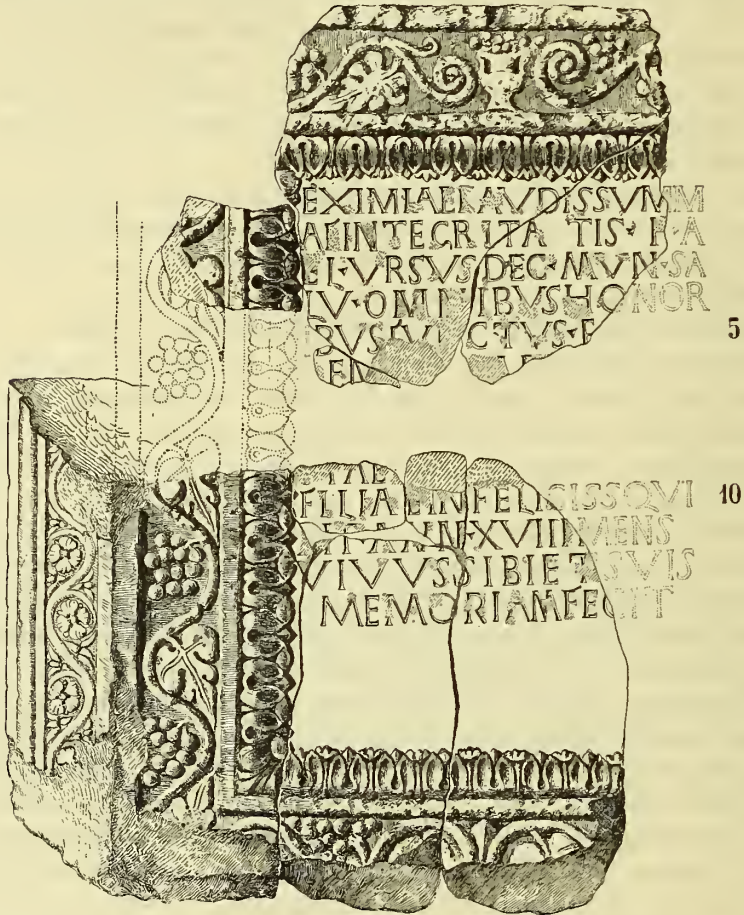


Fig. 10. Grabmonument aus Grkovci.

*Excimiae laudis sum[m]ae  
 integritatis [P. A-  
 el(ius) Ursus, dec(urio) mun(icipio) [Sa-  
 lv(io), omnibus ho[nor-  
 5 i]bus functus, [.....  
 ]em[.....  
 .....  
 .....  
 ..]ae[.....  
 10 filiae infelic[iss(imae), q(uae) vi-  
 xit ann(os) XVIII [mens(es) . .,  
 vivus sibi et [suis  
 memoriam fec[it.*

Das Inschriftfeld umgaben ein Kyma und eine Weinrankenbordüre, die oben zu beiden Seiten einer mit Trauben gefüllten Henkelvase mit je einer Spirale einsetzte. Aus dem

<sup>1)</sup> Vgl. A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst S. 403.





Nr. 2 gestattet auch einige Einblicke in die Geschichte der Stadt. C. Cichorius<sup>1)</sup> hat mit Recht daraus, daß die beiden Soldaten Dalmatiner sind, geschlossen, daß die Cohorte vor ihrem für das Jahr 74 n. Chr. bezeugten Auftreten in Germanien in Dalmatien gestanden und die hier in ihre ursprünglich spanischen Reihen konskribierten Leute mitgenommen hat. Höchstwahrscheinlich hat diese Verlegung im Jahre 70 stattgefunden, als die Legio XI Claudia pia fidelis und auch die Ala Claudia nova aus Dalmatien nach Germanien kamen. Schon damals oder kurz nachher war Salvium Munizipium.<sup>2)</sup> Die Inschrift zeigt aber auch, daß die Bevölkerung des Gemeindegebietes nicht gleichen Rechtes war, daß unter ihr Peregrine blieben, die in den Auxiliartruppen dienten und die, wie der älteste Gentilname der beiden Dekurionen Ursus und Capito erkennen läßt, wohl allmählich das Bürgerrecht erhielten. Die Stadt entwickelte sich also auf autochthoner Grundlage. Dasselbe bezeugen auch die beiden Wallburgen, die nordöstlich von Grkovec konstatiert worden sind und von denen die eine auch in der römischen Zeit bewohnt wurde.<sup>3)</sup>

Unsere Stadt wird noch auf dem zweiten, im Jahre 532 n. Chr. zu Salona abgehaltenen Provinzialkonzile als Salviaticum erwähnt. Sie wurde damals dem neu errichteten Bistume „Ludrum“, das wohl mit Burnum identisch ist, unterstellt.<sup>4)</sup> Aus der langen vorhergehenden Zeit besitzen wir aus Grkovec nur drei Münzen, einen Antoninian (Cohen<sup>1</sup> 117 oder 121) und einen Sesterz des Kaisers Gordianus III. und ein Großes des Kaisers Iulianus (Cohen<sup>1</sup> 73), von denen das letztgenannte beim Pfarrhause aufgefunden wurde.<sup>5)</sup>

Ins Mittelalter gehört wohl das auf der gleichen Lokalität wie Fig. 10 gefundene 0·34 m hohe und 0·38 m breite Bruchstück Fig. 11 einer 0·165 m starken Kalksteinplatte, auf dessen Vorderseite eine bereits unverstandene Ranke ein Feld umschließt, in dem ein auf einer Ranke sitzender Vogel Beeren abzupft. Ein unvergleichlich schöneres Seitenstück ist diese Mitteilungen IX S. 271 Fig. 143 aus Potoci bei Mostar abgebildet, das von der Innenausstattung einer frühmittelalterlichen Kirche herrührt.



Fig. 11. Relieffragment aus Grkovec.

Die große Ausdehnung und die Fruchtbarkeit des Beckens von Livno ließen vermuten, daß das am Nordrande gelegene Salvium nicht dessen einzige Stadt war. Bei der durch die vorstehend ausgenützte Inschrift veranlaßten Umwanderung des Polje im Jahre 1897 wurde denn auch die Lage eines zweiten Munizipiums mit Hilfe der revidierten Inschrift C. I. L. III 9847

= Fig. 12 ermittelt. Dieses befand sich, Grkovec entgegengesetzt, an der Südbucht, die das Becken von Livno mit dem Buško blato und mit dem Polje von Županjac verbindet, in dem Dorfe Lipa, das gegenwärtig nur 31 Häuser zählt, im Mittelalter aber nach dem ausgedehnten, mit großen Monumenten besetzten Friedhofe von größerer Bedeutung war.

Hier wurde oberhalb des Hauses des Jure Perković von den Ortsinsassen ein aus Bruchsteinen gemauertes Grab aufgedeckt, das im Lichten 1·20 m hoch, 2·20 m breit

<sup>1)</sup> Pauly-Wissowa u. cohors Sp. 245.

<sup>2)</sup> Eine frühe Verleihung des Stadtrechtes an andere Binnenorte Dalmatiens konnten wir bereits oben S. 110 vermuten.

<sup>3)</sup> Radimský, diese Mitteilungen III S. 293 f.

<sup>4)</sup> D. Farlati, *Illyricum sacrum* II S. 173, vgl. Patsch, *Glasnik* 1900 S. 555 f.

<sup>5)</sup> Inventarnummern 3832—3834.

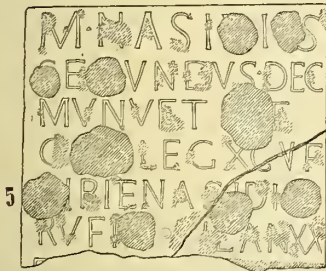
und 1·64 m lang war und das auf einem aus Gußestrich hergestellten Podium zwei Skelette barg. Dabei kamen nebst Bruchstücken von Säulen verschiedener Größe, die gleich zerschlagen wurden, auch die nachstehenden Kalksteinmonumente zum Vorschein, die sich 1897 in der katholischen Pfarre des benachbarten Dorfes Čuklić befanden.

1. Ein einem Pinienzapfen ähnlicher glatter Kegel mit einem Dübelloche in der etwas abgeschlagenen Spitze und einem starken Zapfen unten. Er rührt von der Bekrönung eines Grabdenkmals her.<sup>1)</sup>

2. Drei gleich große, 0·785 m hohe, 0·55 m breite und 0·085 m starke Platten, von denen die eine in den Seitenaltar der Kirche von Čuklić eingemauert wurde. Sie bildeten zusammen mit einer vierten in Verlust geratenen die Felder einer Scheintür, welche als Schmuck eines Sepulkralmonumentes diente.<sup>2)</sup>

3. Glatter Deckel einer Aschenurne ohne Akroterien, 0·20 m hoch, 0·53 m breit und 0·62 m lang.

4. Der obere Teil einer Basis, 0·61 m hoch, 0·79 m breit und 0·58 m stark, oben und rückwärts glatt, auf den drei Ansichtsseiten mit je einem oblongen Felde, das ein profilierter Rahmen und eine Wellenranke umschließen. In den Seitenfeldern je eine



*M. Nasidius*  
*Secundus, decurio*  
*municipii, veteranus [beneficiarius]*  
*co(n)sularis] legionis X geminae, vivus fecit*  
 5 *sibi et Nasidio*  
*Rufino filio an(orum) XX*  
*et . . . . .*

Fig. 12. Grabinschrift aus Lipa.

Attisfigur in der gewöhnlichen Tracht und Haltung. Vorne die verwitterte und durch böswillig eingeschlagene Löcher beschädigte Inschrift Fig. 12, die bereits C. I. L III 9847 (vgl. p. 2165) in Zeile 1—3 vollständiger, aber mit Versehen in Zeile 5 und 6 veröffentlicht ist.

Die aufgezählten Monumente deuten die Lage der oder einer der Nekropolen der römischen Ansiedlung an. Diese lag unterhalb der aufgedeckten Gruft, denn etwa 100 m von ihr entfernt sind gegen die Ebene zu auf dem Acker des oben genannten Jure Perković sehr ausgedehnte Mauerzüge angetroffen worden und auf der Parzelle des Stipo Duvnjak las ich selbst Bruchstücke von Dachziegeln auf. Man wird in diesem Trümmerfelde das Munizipium erkennen dürfen, in dem M. Nasidius Secundus Decurio war. Es zu benennen, überlassen wir einem glücklichen Funde. Es ist wohl mit keiner der vom Itinerarium Antonini und von der Tabula Peutingeriana angeführten Stationen identisch, denn Lipa liegt zu südlich von der vom Prologpasse gegen Servitium zielenden Linie. Entwickelt hat sich das hiesige Munizipium gleich Salvium auf einheimischer Basis, denn auch über Lipa stehen zwei Wallburgen.<sup>3)</sup>

Auf den Charakter eines Munizipiums scheint noch ein dritter Ort des Beckens Anspruch zu erheben: das zwischen Grkovi-Salvium und Lipa gelegene Gubin auf

<sup>1)</sup> Vgl. B. Schröder, Bonner Jahrbücher 1902 S. 70 ff.

<sup>2)</sup> W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit S. 13 ff.

<sup>3)</sup> Radimský, Diese Mitteilungen II S. 66.



Grund der Inschrift C. I. L. III 9848 = Fig. 13. Sie befindet sich nicht, wie C. I. L. nach Vjestnik 1890 S. 80 n. 8 angegeben wird, in Prohovo (= Provo), sondern ist in dem genannten Dorfe Gubin im Wohnhause des Niko Pajčín verkehrt eingemauert. Es ist dies eine unten und an der linken oberen Vorderecke abgeschlagene, 0·62 m hohe, 0·70 m breite und 0·38 m starke Kalksteinbasis mit einem stark verschliffenen, von einem profilierten Rahmen und einer Rankenbordüre umgebenen Inschriftfelde auf der Vorderseite und einer bauehigen Henkelvase, aus der eine Pflanze mit efeuartigen Blättern emporwächst, auf der rechten Seite. Die Kollation förderte wohl die Lesung, den größten Teil der 3. und 4. Zeile, wo vielleicht das Patronymikon stand, vermochte aber auch ich nicht zu entziffern.

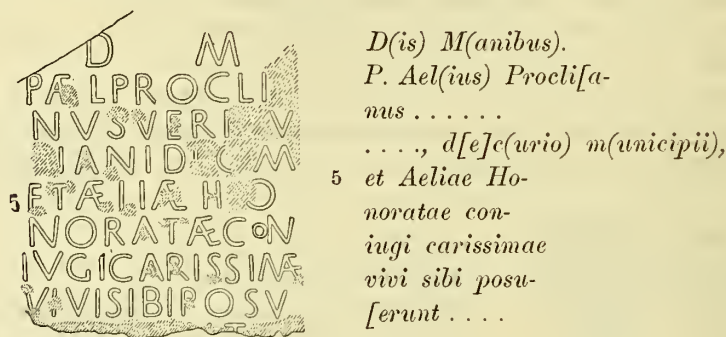


Fig. 13. Grabinschrift aus Gubin.

Auch hier wird ein Decurio municipii genannt, doch gelang es mir nicht, Anzeichen der Stadtlage zu finden, da auch die Fundstelle des Steines infolge des Ablebens seiner Finder, zweier Brüder des Niko Pajčín, unbekannt ist. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß P. Aelius Proclianus in dem 16 km entfernten Salvium-Grkovei Rats Herr war und sein Wohnort Gubin zu dem Territorium der Nordstadt des Beckens gehörte, die näher lag als das Munizipium in Lipa.

Über Gubin sind ebenfalls zwei Wallburgen erhalten. Auf der einen von ihnen, der Gubinska gradina, wurde der As Babelon Pomponia 1 gefunden und dem Landesmuseum von Herrn Pfarrer Theodor Kozomara in Gubin gespendet.

Grkovei, Gubin und Lipa sind aber nicht die einzigen römischen Ortschaften am Westsaume des Livanjsko polje gewesen. Zwischen den beiden letztgenannten Orten war schon

### Lištani

als antike Siedlung bekannt. Tomaschek<sup>1)</sup> und H. Kiepert<sup>2)</sup> setzten hier Pelva an. Auf dem katholischen Friedhofe des Dorfes hatte man bereits früher die beiden jetzt im Landesmuseum befindlichen Inschriften C. I. L. III 2761 = 9846 (vgl. p. 2270) = diese Mitteilungen IV S. 254 Fig. 16 und C. I. L. III 2762 = 9845 mit den einheimischen Namen Lavo und Batu zutage gefördert<sup>3)</sup>. Ebenda fand dann 1889 Fra

<sup>1)</sup> Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 515.

<sup>2)</sup> C. I. L. III, tab. III.

<sup>3)</sup> Die Angabe bei Ph. Ballif, Römische Straßen in Bosnien und der Herzegowina I S. 21, daß sie aus Rapovina stammen, beruht auf der irrthümlichen Mitteilung Vjestnik 1890 S. 33, vgl. M. Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV S. 205.

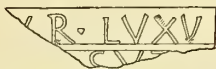
Mijo Kutleša bei einer Versuchsgrabung die Fragmente C. I. L. III 9853—9855, von denen das erste hier wegen früherer Versehn unter Fig. 14 wiederholt wird, sowie zwei noch unveröffentlichte Bruchstücke. Von diesen verdient bloß eines, Fig. 15, die Wiedergabe. Diese zuletzt gefundenen Stücke befanden sich 1897 im Pfarrhause zu Lištani; Abdrücke von ihnen bewahrt die Abklatschsammlung des Landesmuseums. Für die Fundstelle beweisen alle Fragmente nichts, da sie bunt von Sepulkral- und Votivdenkmalen herrühren, also auf den Friedhof offenbar als Material verschleppt worden sind.



.....  
 ... *Nepos*  
*cum] filis*  
*s(olvit)] v(otum) l(ibens) m(erito).*

Fig. 14. Altarfragment aus Lištani.

1. Fig. 14. Unterteil eines Kalksteinara, bestoßen, 0·31 *m* hoch, 0·25 *m* breit und 0·295 *m* stark, mit Weinranken auf der linken Seitenfläche. Zeilen leicht vorgerissen; keine Interpunktion. Zeile 4 schließt mit *M*.



*A]ur(eliae) Luxu-*  
*riae] . . . .*

Fig. 15. Bruchstück einer Aschenkiste aus Lištani.

2. Fig. 15. Bruchstück von der oberen rechten Vorderecke einer Aschenkiste aus Kalkstein, 0·195 *m* hoch, 0·56 *m* breit und 0·28 *m* stark, mit flach vertieftem Inschriftfelde, das ein profilierter Rahmen und eine aus gegenständigen Blättern bestehende Bordüre umgaben. Zeilen vorgerissen. Zu dem vorgeschlagenen Kognomen vgl. C. I. L. III 2113 (vgl. n. 8591) aus Salona: *Asidonius Agatopus et Aur(elia) Luxuria . . .*

Eine neue Ansiedlung wurde in

### Rujani dônji,

nordwestlich von Lištani, konstatiert. Hier fand Gjuro Vulić auf seinem unterhalb der Kurića gradina gelegenen, mit Mauern durchsetzten Acker „Crkvina“ im Jahre 1896 folgende Reste von Grabmonumenten, die sich 1897 bei seinem Hause befanden.



*Messiae*  
*d(e)f(unctae) an(norum) XVII*  
*parentes*  
*et sibi.*

Fig. 16. Grabsteinfragment aus Rujani dônji.

1. Fig. 16. Unterteil einer Kalksteinbasis, 0·39 *m* hoch, 0·54 *m* breit und 0·485 *m* stark, mit eingetieftem, von einem profilierten Rahmen und einer Bordüre umgebenen Inschriftfelde. Zeilen vorgerissen; unregelmäßige Interpunktion.

2. Lager aus Kalkstein mit einer rechteckigen Eintiefung für den Zapfen einer senkrecht stehenden Grabplatte.

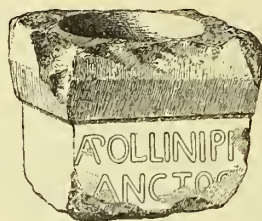
3. Bruchstücke eines glatten Säulehens aus weißem Marmor.



Neu ist auch die Ansiedlung in

### Podgradina,

südöstlich von Lipa. Hier wurden mir zwei Fundstellen gezeigt: der Podvornice Gagića genannte Feldkomplex, wo beim Ackern Mauerzüge und Münzen angetroffen werden, und der Acker Crkvina unterhalb des Dorfes, auf dem ausgerissene Mauersteine zu Hügeln zusammengeschichtet sind. In einem derselben fand angeblich vor 50 Jahren der Bauer Ivan Velić den für das Landesmuseum erworbenen oberen Teil einer Kultara (Fig. 17) mit ungegliedertem Deckgesims auf drei Seiten und einer schalenförmigen Einarbeitung von 0·19 m Durchmesser und 0·044 m Tiefe in der Oberfläche. 0·24 m



*Apollini pi  
sancto s(acrum)*

Fig. 17. Altarfragment aus Podgradina.

hoch, am Gesims 0·28 m, am Schafte 0·225 m breit und 0·235 m beziehungsweise 0·21 m stark, weist das Fragment nur noch zwei Zeilen auf, die durch Verwaschung und dadurch stark gelitten haben, daß von dem Altar Staub als Augenheilmittel abgeschabt wurde. Das Epitheton pius des Apollo ist ungewöhnlich, scheint aber sicher zu sein.

In dem von Podgradina nordöstlich gelegenen

### Vržerale

erwarb ich von Tomo Vodopija den Denar des Kaisers Domitian, Cohen<sup>1</sup> 217 und den Antoninian des Kaisers Claudius II., Cohen<sup>1</sup> 51,<sup>1)</sup> die er auf dem Felde des Suljević, wo nach Regen auch Mauern zutage treten sollen, gefunden hatte. Münzen werden auch in dem benachbarten

### Podhum

auf dem Acker des Božo Gjaja aufgelöset, doch konnte ich kein Belegstück erhalten.

Wenn man die Reihe der Ortschaften: Podgradina, Lipa, Lištani, Rujani donji, Gubin und Grkovci auf der Karte überblickt, scheint sie den Verlauf einer Straße anzudeuten. Und ein derartiger Schluß wäre früher, als man bei uns Fundplätze von Münzen und Ziegelbrocken zur Konstruktion von Reichsstraßen und zur Festlegung von literarisch überlieferten Ortsnamen verwendete, aus der Reihe auch gezogen worden. Seitdem aber erkannt worden ist, daß auch das binnenländische Dalmatien dicht besiedelt war, war zu prüfen, wie die anderen Ränder des Polje mit Ortschaften besetzt waren. An sicheren Ansiedlungen oder an Andeutungen, wo noch eingehendere Untersuchungen einzusetzen haben, ist hier folgendes ermittelt worden. In

### Nuglašica,

nordöstlich von Grkovci, wurden für das Landesmuseum die Denare Aemilia Babelon 8 und Traian Cohen<sup>1</sup> 14<sup>2)</sup> erworben.

<sup>1)</sup> Inventarnummern 3946. 3947.

<sup>2)</sup> Inventarnummern 3831 und 3945.

In **Bastaši**

fand nach meiner Anwesenheit 1897 Herr Gendarmeriewachtmeister Matthias Kovačević in einem unweit der Quelle Bastašica aus Steinen aufgehäuften Hügel die beiden anein-



... nus ...  
*Ael(iae) Urs[ulae]?*  
*e]t sibi p[osuit]*  
 .....

Fig. 18. Grabsteinrest aus Bastaši.

ander schließenden Bruchstücke Fig. 18, die noch einer Nachprüfung bedürfen, da die eingesandte Durchreibung der Schärfe entbehrt.

In **Čelebić**

werden der Acker des Luka Milutin und die Parzelle oberhalb des Hauses des Simo Kozomora als Fundplätze von Antikaglien bezeichnet. Das Landesmuseum erhielt aus diesem Dorfe ohne genauere Angabe der Fundstelle hauptsächlich durch Vermittlung des Wachtmeisters Kovačević einen abgeschliffenen Sesterz der Kaiserin Faustina I., den Denar des Septimius Severus Cohen<sup>1</sup> 121, die drei Kleinbronzen Konstantins des Großen Cohen<sup>1</sup> 246, 317 und 474 und einen ganz vernutzten Sesterz von Viminacium aus dem Jahre XII der dortigen Ära.<sup>1)</sup>

In der Mitte des Dorfes

**Strupnić**

legte der bereits wiederholt genannte Wachtmeister, Herr Kovačević, durch Funde von Falz- und Hohlziegeln geleitet, auf dem Grundstück des Nikola Kojundžija und Jakov Urso den hier nach seiner Aufnahme als Fig. 19 mitgeteilten Teil eines größeren Gebäudes bloß, dessen Bestimmung erst nach gänzlicher Aufdeckung ratsam sein wird. Die Arbeit, schon in einzelnen Räumen auf die Konstatierung des Mauerverlaufes beschränkt, mußte von dem Entdecker unterbrochen werden, weil die notwendige Erdbewegung über seine Kräfte ging.

„Die Fundamente ruhen auf harter sandiger gelber Erde, sind 0·65 m tief und 0·80—0·90 m stark. Das Aufgehende ist in den Räumen I—III, VIII und XI, so weit es mit Gestrüpp bewachsene Steinhäufen schützten, noch 1 m hoch; in IV—VII, IX und X war es dagegen auf 0·15—0·30 m abgetragen. XII und XIII weisen nur mehr das Fundament auf. Das Mauerwerk ist solid aus Bruchsteinen aufgeführt. Das Gebäude war mit Ziegeln eingedeckt und ist nach dem vielen verkohlten Eichen- und Tannenholze durch Brand zugrunde gegangen. In I lag bei dem linken Apsisansatz im Niveau des Fundamentabsatzes eine 1·06 m lange, 0·95 m breite und 0·16 m starke, in mehrere Stücke zersprungene Platte aus weichem Kalkstein und unter ihr befand sich eine rechteckige, 0·86 m tiefe Grube, die mit Bruchstücken von 2—3 inschriftlosen Platten angefüllt war. Von den Kleinfunden sei das Fragment einer Hirschstange hervorgehoben. Parallel zu dem Baue und dem heutigen Wege läuft ein alter Weg. In der Nähe der Grabungsstelle ist noch die Lage zweier Gebäude erkennbar.“

<sup>1)</sup> Über die Verbreitung des obermösischen Geldes in Bosnien und der Hercegovina vgl. diese Mitteilungen IX S. 277. Darnach jetzt auch J. Brunšmid, Numismatische Zeitschrift XXXVIII S. 13 f.



Strupnić ist außerdem der Fundort zweier Kupferstücke Konstantins des Großen (Cohen<sup>1</sup> 334 und 540) und je einer Bronzemünze von Karthago (L. Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique S. 99 n. 242) und des Königs Micipsa (Müller S. 18

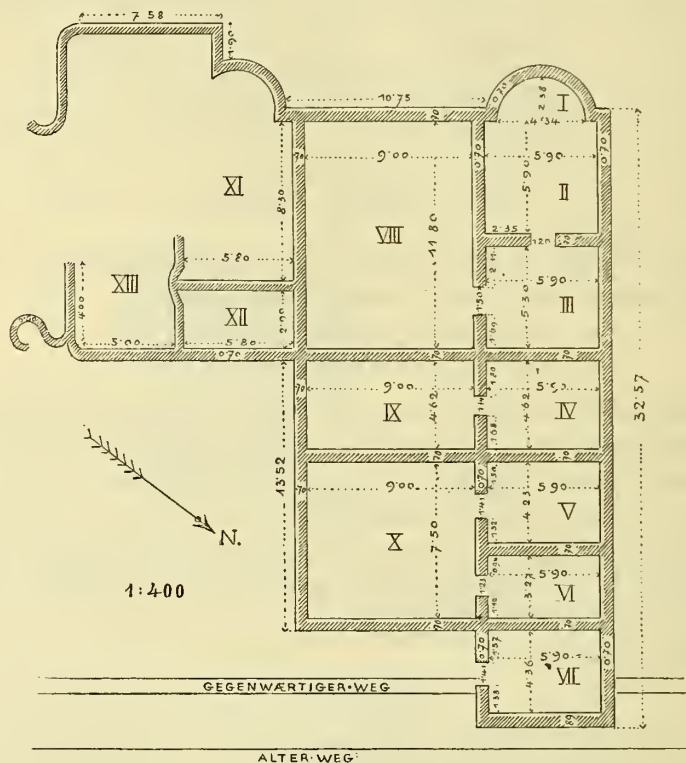


Fig. 19. Grundriß eines Gebäudeteiles in Strupnić.

n. 21). Die beiden letzteren Stücke werden nicht als Geld, sondern, wie an mehreren anderen Orten unserer Provinz,<sup>1)</sup> als Rohmaterial für Metallarbeiter in die vorrömische Ansiedlung gelangt sein.<sup>2)</sup>

In der Kapelle des katholischen Friedhofes in

### Prisap

ist eine oben abgeschlagene, 0·355 m hohe und 0·35 m breite Kalksteinara eingemauert, die trotz der Größe der zur Verfügung stehenden Fläche nur die Widmung Fig. 20

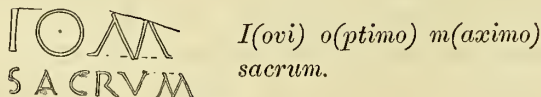


Fig. 20. Altarinschrift in Prisap.

enthält. Die Inschrift ist offenbar identisch mit der gleichlautenden C. I. L. III 9849, die nach Vjestnik 1890 S. 79 n. 5 unter Suhača angeführt wird, wo aber kein der-

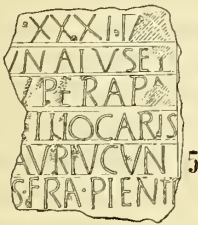
<sup>1)</sup> Vgl. die Zusammenstellung diese Mitteilungen IX S. 298.

<sup>2)</sup> Patsch, Die Lika in römischer Zeit Sp. 52 f.

artiges Monument zu eruieren war. Die Fundstelle des Steines ist unbekannt. Das Zentrum der römischen Ortschaft in der Gemeinde Priluka scheint sich in

### Vašarovine

zu befinden, wo die unterhalb des Dorfes gelegenen Felder, namentlich der Acker Luka des Jakov Barač, als ein ergiebiger Fundort von Antikaglien, Münzen und Skulpturresten bezeichnet werden. Eine aus Vašarovine stammende Lampe aus rotem Ton mit einem nach links laufenden und mit einem Halsbande geschmückten Hunde auf dem Teller befindet sich im Kloster Gorica bei Livno.<sup>1)</sup> Auf dem Friedhofe von Vašarovine wurde 1855 das Grabmonument C. I. L. III 2760 = 9858 (vgl. p. 2270) gefunden, das sich dann zusammen mit dem Fragmente C. I. L. III 9859 (vgl. p. 2270)<sup>2)</sup> im Hause des Jakov Hronić befand. Beide Stücke wurden für das Landesmuseum erworben. Aus Vašarovine stammen auch die beiden Monumente Fig. 21 und 22, von denen das erste im Kloster Gorica, das zweite im Landesmuseum aufbewahrt wird. Die Fundstellen konnten nicht erfragt werden.



*an(norum)] XXXII A[ur(elii)  
Junaius et  
Supera pa-  
re(nte) f]ilio caris(simo)  
5 et] Aur(elius) Iucun-  
du]s fra(tri) pienti-  
ssimo] . . .*

Fig. 21. Grabinschrift aus Vašarovine.

1. Fig. 21. Kalksteinplatte, rings abgeschlagen, doch ist rechts die Begrenzungslinie des Inschriftfeldes erhalten; 0·29 m hoch, 0·235 m breit und 0·10 m stark. Zeilen vorge-rissen, seichte Buchstaben, Interpunktion bloß in der letzten Zeile. In Zeile 2 stand wohl ein einheimischer Name wie Liccaius, Vanaius, Vercaius. Daß sich auch in dieser Ansiedlung das alte Element erhielt, wissen wir aus dem oben erwähnten Fragmente C. I. L. III 9859, wo ein Plator erscheint. Ein Iucundus ist in Vašarovine schon durch C. I. L. III 9858 bekannt.

2. Bruchstück einer Aschenkiste aus hartem weißen Kalkstein, 0·42 m hoch, 0·32 m breit und 0·49 m lang, mit 0·16 m starken Wandungen und glatter linker Seitenfläche. Die Vorderseite nahmen (vgl. Fig. 22), nach den Dimensionen zu urteilen, zwei zwischen glatten Halbsäulen in Vordersicht stehende Figuren ein. Erhalten ist nur die linke, eine Frau, welche die Rechte, im Ellbogen gebogen, auf den Leib gelegt und die Linke gesenkt hat. Von hervorragendem Interesse ist ihre Tracht. Sie trägt ein langes, falten-reiches Gewand mit langen Ärmeln, das um die Hüften durch einen horizontal geglie-derten Gürtel zusammengehalten wird, und einen weiten Umwurf, der die Brust frei-läßt, an den Armen aber, insbesondere am linken, tief herabfällt. Beide Kleidungsstücke unterscheiden sich von allen analogen bis jetzt bei uns beobachteten<sup>3)</sup> dadurch, daß sie mit gemusterten Streifen verziert sind. Jedes hat drei solche Clavii. Auf dem Kleide, und zwar vom Gürtel an, laufen zwei parallel herab, während der dritte, zum Teil auf ihnen, diagonal von links oben nach rechts unten angebracht ist. Auf dem Umwurfe

<sup>1)</sup> Zu diesem Motiv auf Lampen vgl. diese Mitteilungen VII S. 105.

<sup>2)</sup> Vgl. ebenda IV S. 255 Fig. 19.

<sup>3)</sup> Vgl. z. B. diese Mitteilungen I S. 278 Taf. I Fig. 5.



sind der obere und der untere Saum verziert, der dritte Streifen schließt sich dem ersteren unmittelbar an oder folgt ihm, was wahrscheinlicher ist, in kurzem Abstände parallel nach. Alle sechs Streifen weisen zwei Musterungen, ein Flechtband und aneinander gereihete Rechtecke mit zwei eingezogenen Seiten, auf. Das letztere Ornament kommt oben auf den Säumen und unten auf dem Diagonalclavus vor; das erstere erscheint hinwiederum unten zweimal und oben bloß einmal. Die Dessins wechseln also ab.



Fig. 22. Bruchstück einer Aschenkiste mit der Darstellung einer stolata femina (?) aus Vašarovine.

Ist diese Tracht eine bisher unbekannte autochthone<sup>1)</sup> oder sollte sie eine Lücke der römischen Kostümkunde ausfüllen? Das Kleid der Frau von Vašarovine entspricht der Stola und von dieser ist die Art noch unbekannt, welche die stolatae feminae auszeichnete.<sup>2)</sup> Daß dieses Ehrenkleides auch Dalmatinerinnen teilhaft wurden, beweist C. I. L. III 8754 aus Salona. Gestiftet wurde die Auszeichnung für Mütter dreier Kinder. Weist vielleicht auf diese Dreizahl die Dreizahl der Streifen unseres Monumentes hin?

Weit unschärfer läßt sich infolge von Abstoßungen und Verwetzungen der Schmuck ausnehmen. Den Hals dürften zwei Schnüre verschieden großer Perlen umschlossen haben, von denen augenscheinlich zwei Reihen runder Anhängsel an Schnüren herab-

hängen. Außerdem fällt vom Nacken auf die Brust ein Medaillon an einer Kette herab, deren einzelne Glieder ebenso gebildet sind, wie das Ornament des Diagonalstreifens und des Saumbesatzes der Kleidung. Den linken Arm scheinen vom Handgelenk aufwärts drei Armbänder zu zieren.

Aus

Kablić mali

erhielt das Landesmuseum durch das Bezirksamt in Livno die beiden nachstehenden Deckel von Aschenkisten aus weißem Kalkstein, die daselbst 1897 im Garten des Šaćir Mačkić ausgegraben wurden. Beide fallen durch ihre besondere Breite und Länge sowie durch die Zurichtung der Unterseite auf. Analogien werden wir weiter unten in Livno antreffen; sonst sind solche Monumente in unseren Ländern noch nicht beobachtet worden.

1. Fläche, schmuck- und inschriftlose Platte, an der linken Hinterecke abgeschlagen und oben auf der linken Hälfte abgeblättert; 0,16 m hoch, 0,80 m breit und

<sup>1)</sup> Vgl. diese Mitteilungen IX S. 240 f. 293 f.

<sup>2)</sup> E. Hübner, Comment. in hon. Mommseni S. 104 ff.; L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms I<sup>6</sup> S. 474.

und 1·01 *m* lang. Die Unterseite (Fig. 23) zeigt den Behälter im Grundriß, indem für dessen Wandungen auf drei Seiten Nuten, auf der vierten ein Falz eingearbeitet sind. Die beiden Langseiten der Kiste bildeten wie unten in Fig. 31 Anten. Der Deckel ragte allseits vor. Auf der Vorderseite ruhte er nach Ausweis zweier ovaler Zapfenlöcher noch auf zwei Stützen, wohl Säulchen.

Von noch größeren Dimensionen war der zweite Deckel, der, wiewohl links und rückwärts abgeschlagen, noch jetzt 1·20 *m* breit und 0·915 *m* lang ist. Auch über die Kistenränder ragte er weiter vor, so daß für ihn nach den runden Zapfenlöchern von 0·11 *m* Durchmesser und 0·01 *m* Tiefe auf der Vorderseite kräftigere Stützen als für Nr. 1 nötig waren. Von diesem unterscheidet er sich aber vornehmlich dadurch, daß er gegen die Mitte satteldachförmig leicht (von 0·10 auf 0·145 *m*) ansteigt und oben über der Vorderseite drei rechteckige Löcher für die Zapfen eines First- und zweier Seitenakroterien hat. In dem Vordergiebel ist die in Fig. 24 wiedergegebene, nun bestoßene Inschrift seicht und roh eingeritzt. Für die lange mittlere Zeile wurden zwei Linien vorgerissen.

Die Namen des Errichters des Monumentes beweisen, daß sich auch in Kablič mali die alte Bevölkerung erhalten hat. Das gleiche bezeugt für diesen oder den Nachbar-

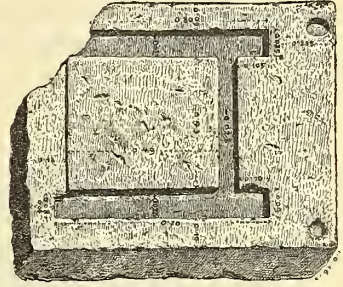


Fig. 23. Unterseite eines Aschenkistendeckels aus Kablič mali.



Fig. 24. Vorderseite eines Aschenkistendeckels aus Kablič mali.

*D[is] Manibus.*

. . . . . *filia[e], vixit annos XVI, Plator Carvius Batonis  
posuit.*

ort Kablič veliki die 1863 gefundene, seit langem wieder verschwundene Inschrift C. I. L. III 9856: TITVS . . . FILIO SVO TITO ANNORVM NOVEM, die nach der Zeilenlänge wohl auf einem ähnlichen Denkmale stand und als deren Fundort einfach Kablič angegeben wird.<sup>1)</sup> Titus,<sup>2)</sup> Plator<sup>3)</sup> und Bato<sup>4)</sup> sind bekannte epichorische Namen. Carvius erscheint dagegen hier zum erstenmal, doch ist damit C. I. L. III 8303 (aus Kolovrat bei Prijepolje im Limgebiete): *P. Ael(io) P[ro]ladomeno Carvanio* zu vergleichen, wo Carvanio nicht, wie es geschehen ist,<sup>5)</sup> als die Origo, sondern als der zweite einheimische Name des mit dem Bürgerrechte bedachten Pladomenus aufzufassen ist.<sup>6)</sup> Daß einzelne Auto-

<sup>1)</sup> Vgl. Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV S. 203 f.

<sup>2)</sup> Vgl. Patsch, Jahreshfte des Österr. Archäol. Institutes 1903 Beiblatt Sp. 76.

<sup>3)</sup> Diese Mitteilungen VII S. 129; vgl. oben S. 129.

<sup>4)</sup> Ebenda S. 152; vgl. unten S. 134.

<sup>5)</sup> A. von Domaszewski, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV S. 197, vgl. C. I. L. III Index p. 2531.

<sup>6)</sup> Vgl. z. B. C. I. L. III 10121: *L. Baebio Opiavi f. Ser. Oplo Malavico*, dazu Patsch, Jahreshfte 1902 Beiblatt Sp. 41.



chthonen zwei Namen führten, zeigt unsere Inschrift aus Kablič mali aufs neue.<sup>1)</sup> Bekannt war auch schon, daß auch bei uns nach dem Genetiv des Vaternamens fil(ius) nicht selten weggelassen wurde.<sup>2)</sup> Wie Plator Carvius Batonis hier, steht z. B. auch C. I. L. III 9810 (vgl. 2328<sup>157</sup>): Panes Slator Ciassici.<sup>3)</sup>

Die alte Besiedlung von Kablič veliki erweist nebst einigen Tumuli eine Wallburg, die Velika gradina, über dem Dorfe. Sie wird von einer zweiten über dem anrainenden

### Suhača

durch den Bach Brina getrennt. Auch in diesem Dorfe hat die Bevölkerung nach den bereits früher<sup>4)</sup> kollationierten Inschriften C. I. L. III 9850 (vgl. p. 2270): *O. M. Aelia Paiio v(ixit) annos LXXX. Nepote[is aviae] posueru[nt]* und C. I. L. III 9851 (vgl. p. 2165): *D. M. Aur. [Pl]ator* oder *[Sl]ator* . . . ihre alten Namen mindestens bis in das 2. Jahrhundert bewahrt. Suhača ist überdies der Fundort des Ziegels C. I. L. III 10183, 10 c aus der Fabrik des Artorianus, der über den Prologpaß importiert wurde, da Erzeugnisse derselben Ziegelei auch in Salona auftreten.<sup>5)</sup>

### Livno.

Es ist eine alte Annahme, daß Livno, der blühende Vorort des Beckens, der auch in der türkischen Zeit durch seine Handelsbeziehungen zu Dalmatien große Bedeutung hatte, schon eine römische Ortschaft war. Von Allem, was dafür angeführt wurde, konnte aber lediglich gelten die vorteilhafte Lage der Stadt an den gesunden Quellen „Duman“, die unter der senkrechten Wand Crvenice in zwei hohen Höhlen in Kaskaden hervorströmen und als ein starker Fluß, die Bistrica, der Ebene zugehen. Erst die 1895 und 1902 erfolgte Auffindung der nachstehenden Sepulkralmonumente im Garten des verstorbenen Bürgermeisters Alibeg Firdus brachte Gewißheit. Außerdem teilte mir der eifrige Altertumsfreund Nina Tadić, Kaufmann in Livno, mit, daß beim Baue des Hauses des Stipo N. Tadić in der Čurčićgasse Ziegelfragmente und fünf Kupfermünzen, darunter eine von Constantius II., gefunden worden seien.

Die Grabdenkmale bestehen aus satteldachförmigen Deckeln und Behältern von Aschenkisten aus Kalkstein. Die ersteren entsprechen mit Ausnahme von n. 1 in den großen Dimensionen den analogen oben S. 130 f. notierten Monumenten aus Kablič mali und auch die Unterseite von n. 3—6 gleicht in der Zurichtung für den Verschuß der Fig. 23. Ein Novum im Bezirke bildet hingegen die Ausschmückung der Giebelseiten von n. 1 und 2 mit dem noch nicht gedeuteten, von Vögeln beziehungsweise von Delphinen flankierten Baue; doch kennen wir sie bereits aus Županjac<sup>6)</sup> und Borčani<sup>7)</sup> des südöstlich benachbarten Bezirkes Županjac.

1. Deckel, 0·21 m hoch, 0·50 m breit und 0·52 m lang, dessen Unterseite mit ringsum laufender Verschußnut Fig. 25 zeigt, mit vier Eckakroterien, von denen jedoch nur drei in größeren und kleineren Resten erhalten sind; das vordere rechte ist samt der Ecke abgeschlagen. Geziert waren die Akroterien, wie das linke vordere erkennen läßt, auf den beiden äußeren Seiten mit grätenartig angeordneten Rillen. Die Rück-

<sup>1)</sup> Diese Mitteilungen VII S. 124. 138.

<sup>2)</sup> Ebenda S. 124, vgl. F. Haug, Berliner philologische Wochenschrift 1901 Sp. 787.

<sup>3)</sup> Diese Mitteilungen VII S. 137 f.

<sup>4)</sup> Diese Mitteilungen IV S. 254.

<sup>5)</sup> C. I. L. III 10183, 10 a und b.

<sup>6)</sup> Diese Mitteilungen VI S. 228 f. Fig. 47. 48; IX S. 206 f. Fig. 59.

<sup>7)</sup> Ebenda IX S. 218 Fig. 89.

seite des Deckels ist glatt; auf den drei anderen Seiten sind Dentikuli angebracht, die auf der Vorderseite (Fig. 26) als Balkenköpfe einen Giebel tragen. Diesen nimmt in der Mitte eine Fassade mit geschweiftem Dache ein, in der ein henkelloses Gefäß steht. Links und rechts ist dem Baue je ein undeutbarer Vogel zugewendet, der den Kopf nach aufwärts gedreht hat. Auf dem Geison ist der Hauptteil der Inschrift seicht ein-



Fig. 25 und 26. Die Unter- und Vorderseite des Aschenkistendeckels n. 1 aus Livno.

geritzt, während die Formel *D(is) [M(anibus)]* auf den Akroterien stand. Die hier offenbar angeführten Namen vermochte ich trotz der verhältnismäßig guten Erhaltung der Buchstaben nicht herauszubringen. Am Schlusse der Zeile kann man vielleicht an den wiederholt bezeugten<sup>1)</sup> Namen *Pinn[es]* denken.

2. Deckel n. 1 sehr nahestehend, aber größer, 0.20 m hoch, 0.76 m breit und 0.80 m lang, und auf der Unterseite nur roh rechteckig ausgehöhlt. Die Akroterien sind mit Rillen verziert. In dem umrahmten Vorgiebel (Fig. 27) sind zu beiden

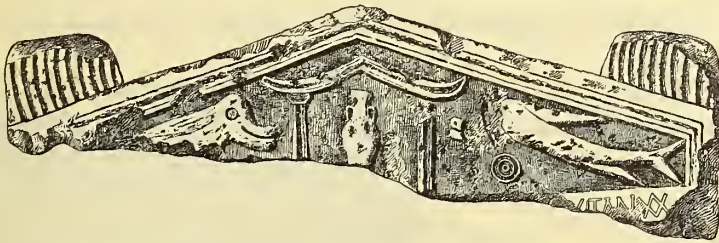


Fig. 27. Vorderseite des Aschenkistendeckels n. 2 aus Livno.

Seiten des Baues, in dem ein zweihenkeliges Gefäß steht, je ein Delphin und eine aus drei konzentrischen Ringen bestehende Scheibe angebracht. Von der Inschrift ist nur *vi]xit an(nis) XX* erhalten. Auf den Langseiten des Deckels wechseln drei eingerahmte Schlitzte und vier aus konzentrischen Ringen bestehende Scheiben ab.

Einfacher als n. 1 und 2 sind die Deckel n. 3 und 4, die wieder eine Gruppe bilden. Die Vorderseiten weisen nur eine aus konzentrischen Ringen gebildete Scheibe in der Mitte und zwei unbestimmbare Fische seitwärts auf. Außerdem steht hier beide-mal die Inschrift im Giebfelde. Über die Unterseite vgl. oben S. 132. Beide Deckel sind rückwärts abgebrochen.

3. Fig. 28. Links abgeschlagen; 0.24 m hoch, 0.93 m breit und 0.59 m lang. Auf dem erhaltenen rechten Seitenakroterion geschweifte Rillen. 2. Zeile unten vorgerissen.

<sup>1)</sup> Vgl. Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 63.



Die beiden epichorischen Namen sind uns ebenso wie die Weglassung von *filius* aus Kablič mali (vgl. o. S. 131f.) geläufig.



Fig. 28. Vorderseite des Aschenkistendeckels n. 3 aus Livno.

*D(is) M(anibus).*

... , *qu]i vixit an(nis) LXV, posuit Ael(ius) Titus Batonis et sibi.*

4. Fig. 29. Beiderseits abgeschlagen, 0·18 m hoch, 0·68 m breit und 0·44 m lang. Varro ist ebenfalls ein bekannter einheimischer Name, vgl. diese Mitteilungen VII S. 124. Das Patronymikon ist natürlich nur exempli gratia ergänzt, vgl. C. I. L. III 10070.



*D(is) M(anibus).*

*Coniu]x et fili sui Aelio Varroni Lofisci  
posuerunt], qui vixit annis XXXX.*

Fig. 29. Vorderseite des Aschenkistendeckels n. 4 aus Livno.

5. Fig. 30. Bruchstück von der Vorderseite eines Deckels, 0·22 m hoch, 0·86 m breit und 0·78 m lang. Die Eckakroterien sind wie in n. 3 verziert; dagegen dominiert hier im Giebel die Inschrift, das Ornament ist auf die Scheibe in der Giebelmitte reduziert.



Fig. 30. Vorderseite des Aschenkistendeckels n. 5 aus Livno.

*D(is) M(anibus).*

*Maximus Beusantis vixit an(nis) LX, posue-  
runt fili pientissi[mo] ben(e) merenti.*

Im Gegensatz zum Vater, der den bereits oben S. 121 aus Salvium bezeugten einheimischen Namen Beusas führt, erhielt Maximus ein römisches Cognomen als Namen, ein Zeichen fortschreitender Romanisierung. Ben statt bene ist sicher, das zweite E wurde nicht eingemeißelt, wiewohl Raum genug vorhanden war. Es ist wohl der Volkssprache entnommen.

6. Bruchstück von der Rückseite eines Deckels 0·21 m hoch, 0·75 m breit und 0·80 m lang, ohne Inschrift und Verzierung. Unten am Verschuß eine nachträgliche Einarbeitung.

7. Kiste, oben und rückwärts abgeschlagen, 0·58 m hoch, 0·80 m breit und 0·86 m lang, entspricht dem oben Fig. 23 im Deckel eingeschnittenen Grundrisse, indem die beiden Langwände über die Vorderwand (um 0·055 m) vortreten. Die Aushöhlung ist 0·54 m breit, 0·52 m lang und 0·20 m tief. Der Behälter war also, wie dies die Inschriften n. 3 und 8 und die Größe der vorstehend angeführten Deckel, von denen keiner auf n. 7 paßt, auch hinsichtlich der anderen Kisten erweisen, für die Asche von mehreren Personen bestimmt. Die Ansichtseite (Fig. 31) nimmt zwischen zwei Pilastern ein rohes Relief ein: zwei Eroten tragen, in Schrittstellung voneinander abgewendet, auf den Schultern eine Girlande, die in lange Tänen ausgeht. Ein ganz entsprechendes, ebenfalls von einer Aschenkiste herrührendes Relief ist bei Stubo vrelo im Kupreško polje zum Vorschein gekommen.<sup>1)</sup>



Fig. 31. Vorderseite einer Aschenkiste aus Livno.

8. Kiste, oben abgeschlagen, 0·41 m hoch, 0·63 m breit und 0·75 m lang, auf drei Seiten glatt, unterscheidet sich von n. 7 dadurch, daß die Vorderseite (Fig. 32) keine Vorsprünge aufweist und die Inschrift auf ihr, nicht, wie dies dort wohl anzunehmen ist, auf dem Deckel angebracht ist. Das Inschriftfeld umgeben ein profiliertes Rahmen



.....  
*Aur(elius) Litus Zuni (filius)  
 coniugi karrisi-  
 mae p(osuit) et sibi et  
 suis.*

Fig. 32. Vorderseite einer Aschenkiste aus Livno.

und eine breite Bordüre aus Akanthusblättern, die durch schräge Stege mit eingerollten Enden getrennt sind. Die letzte Zeile steht auf der letzten Leiste des inneren Rahmens.

Der Rest der ersten Zeile ist unklar. Der naheliegenden Vermutung, daß hier das Alter der Verstorbenen angegeben war, widerspricht der vorletzte Buchstabenrest: er ist bestimmt kein L, sondern nur eine vertikale Hasta. Der Vatername Zunus er-

<sup>1)</sup> Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 24 Tafel VII Fig. 14.



scheint hier zum erstenmal. Das Cognomen Litus war schon aus dem Gebiete von Verona (C. I. L. V 3551) und Mailand (C. I. L. V 5837) bekannt und ist keltisch,<sup>1)</sup> was wahrscheinlich auch von dem Patronymikon anzunehmen ist. Es drängt sich hier abermals<sup>2)</sup> die Vermutung auf, daß der keltische Einschlag bei uns ein stärkerer war, als die literarische Überlieferung erkennen läßt.

Von der Südseite des Livanjsko polje sind bis jetzt wohl infolge nicht ausreichender Durchsuchung nur vereinzelt Münzfunde bekannt geworden. Das Landesmuseum besitzt aus

### Žabljak dónji

den Denar Iulia Babelon 10; aus

### Komorani

den Aureus des Kaisers Titus Cohen<sup>1</sup> 120 und aus

### Srgjević

(Feld Zgon des Šimun Čurčić) den Denar des Commodus Cohen<sup>1</sup> 339.

In dem Hügellande, welches das Becken von Livno im Süden abschließt, ist in dem fruchtbaren Ursprungstale der Studba<sup>3)</sup>

### Vidoši

als römische Ansiedlung bekannt. Hier wurde oberhalb der Quelle der Studba beim Steingewinnen eine Aschenkiste gefunden, deren nun verschwundener Deckel die schlecht gelesene Inschrift C. I. L. III 2764 (vgl. p. 1622): *D. M. Firmus Surionis vixit an. XXX PO · FR · T posteris . . .*<sup>4)</sup> aufwies. Außerdem hob in Vidoši unterhalb der Vidoška gradina auf dem Hofe des Mujo Orman Fra Vladimir Dolić mehrere antike Steine aus, die in dem Milchkeller des Orman verbaut wurden. Einer soll beschrieben gewesen sein. Von den sichtbaren weist ein Block ein Feld einer Scheintür auf, wie wir ähnliche oben S. 123 n. 2 aus Lipa notiert haben. In dem benachbarten

### Grgurići

erwarb ich den Sesterz des Kaisers Hadrian Cohen<sup>1</sup> 725. —

Die vorstehenden Notizen erlauben die Beantwortung der oben S. 126 aufgeworfenen Fragen. Auch wenn wir die nur durch Münzen belegten Fundstätten außer acht lassen, ersehen wir aus der Folge Bastaši, Čelebić, Strupnić, Vašarovine, Kablič mali, Suhača und Livno, daß der Ostrand des Beckens ebenso dicht mit römischen Ortschaften besetzt war wie der Fuß der westlichen Höhen, daß sie insbesondere in dem genauer durchsuchten Südosten in kurzen Entfernungen aufeinander folgten. Schließt man im Westen aus der Reihe der Ortschaften auf einen Straßenzug, so ist dies auch im Osten ohneweiters zulässig. Wir erhalten dann zwei parallele, nur durch die Beckenbreite getrennte Routen, also wieder ein warnender Beweis, daß zur Festlegung einer Straße noch andere Anhaltspunkte nötig sind als Siedlungsreste. Die Instanz, daß im Westen zwei, vielleicht drei Munizipien bezeugt sind, im Osten dagegen keine Stadt angetroffen wurde, kann ein glücklicher Zufall der nächsten Zeit zunichte machen. Die wirtschaftlichen Bedingungen sind auf beiden Seiten die gleichen. Die Stadt Livno z. B. kann eine römische Vorgängerin gehabt haben.

<sup>1)</sup> A. Holder, Altceltischer Sprachschatz unter \* *litu-* u. ff.

<sup>2)</sup> Diese Mitteilungen IX S. 241.

<sup>3)</sup> Vom Volke auch Sturba genannt.

<sup>4)</sup> Radimský, Diese Mitteilungen IV S. 188.

Wenn wir also die durch die fortschreitende Kenntnis der römischen Zeit unserer Länder gebotene Vorsicht walten lassen, müssen wir einräumen, daß wir über den Straßenverlauf im Polje von Livno noch nichts wissen, daß die von Ballif<sup>1)</sup> zum Teil mit Benützung der Annahmen seiner Vorgänger vorgenommenen Einzeichnungen der Straßen Prolog—Lištani—Čelebić und Prolog—Rapovina—Livno völlig unsicher sind. Zur Zurückhaltung sind wir im Lande um so mehr verpflichtet, als auf unseren als von Orts- und Terrainkundigen herrührenden Angaben leicht weiter gebaut wird. Ein Beispiel hierfür ist gerade Livno. Ballif<sup>2)</sup> hat hier eine Straßengabelung angenommen. Auf Grund dessen und weil in der Nähe von Livno, in Lipa, die oben S. 123 Fig. 12 mitgeteilte Inschrift eines allerdings quieszierten Beneficiarius consularis gefunden wurde, hat A. von Domaszewski in seiner im Gelände nicht überzeugenden Untersuchung „Die Beneficiarierposten und die römischen Straßennetze“<sup>3)</sup> einen Beneficiarierposten in Livno statuiert.

Die starke Besiedlung des Beckens geht bis in die vorrömische Periode zurück: ein dichter Kranz vorgeschichtlicher Wallburgen (Gradina) schlingt sich auf den Randhöhen um die ganze lange Niederung. Ihre Zahl ist mit den bei einzelnen Ortschaften gemachten Vermerkungen nicht erschöpft. Eine umfassende Aufnahme ist notwendig und wird sich nicht auf die Statistik beschränken dürfen. Vielleicht werden sich in der Sicherung des Polje Systeme erkennen lassen, möglicherweise werden Schlüsse auf kantonale Abgrenzungen zulässig sein. Schon jetzt zeigt die Zahl der Refugia, daß die Sicherheitszustände vor dem Eingreifen der Römer die schlechtesten waren. Die Zersplitterung unserer Autochthonen scheint noch größer gewesen zu sein als sie den überlieferten Stammnamen zu entnehmen ist.

Von den Wallburgen waren nicht wenige auch in der römischen Periode bewohnt.<sup>4)</sup> Nach dem Gedeihen der Talsohle und nach der Aufführung ziegelgedeckter, mit Hypokausten ausgestatteter Häuser in den Umwallungen zu urteilen, dürften sie in der Zeit, da wir eine durch die Donau gesicherte Binnenprovinz waren, nicht mehr temporäre, nur in Not aufgesuchte Zufluchtsstätten gewesen sein, sondern friedliche Heimwesen zur leichteren und intensiveren Ausnützung der hochgelegenen Äcker und Weiden, wie wir dies oben S. 113 und 118 auch für die Ljubuša und die Lib planina vermutet haben. Später, als der Grenzkordon durchbrochen wurde und die Barbaren auch Dalmatien heimsuchten, werden die alten Wallburgen ihre alte Bestimmung wieder erhalten haben.<sup>5)</sup>

Die hochgelegenen Häuser beweisen, daß ihre Umgebungen nicht so unwirtlich, so jeder Annehmlichkeit und jeden Schutzes gegen Wind und Wetter bar waren wie jetzt, daß also die Höhen bewaldet waren. Darauf deutet auch der Fund einer Hirschstange in Strupnić (oben S. 127): in der Karstöde kann kein Edelmilch die Lebensbedingungen finden.

Trotz der bald einsetzenden Romanisierung der Verwaltung<sup>6)</sup> und der Lebensformen hat sich, wie die in den meisten Ortschaften auftretenden einheimischen Namen Bato (Salvium, Lištani, Kablić mali, Livno), Beusas (Salvium, Livno), Carvius (Kablić), Lavo (Lištani), Litus (Livno), Paiio (Suhaća), Pinn[es?] (Livno), Plator (Vašarovine, Kablić, vgl. auch Suhaća), Titus (Kablić, Livno), Varro (Livno) und Zunus (Livno)

<sup>1)</sup> Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 17 ff.

<sup>2)</sup> A. a. O.

<sup>3)</sup> Westdeutsche Zeitschrift 1902 S. 170.

<sup>4)</sup> So die eine Gradina über Grkovci, die Vidoška gradina und die Gradina von Zavogjani, vgl. Radimský, Diese Mitteilungen III S. 293 f.; IV S. 190.

<sup>5)</sup> Vgl. Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona Sp. 104 f.

<sup>6)</sup> Vgl. oben S. 122.



bezeugen, die autochthone, mit Kelten gemischte illyrische Bevölkerung kräftig fort-erhalten. Dieselbe Wahrnehmung konnten wir schon früher in dem südöstlich angren- zenden Bezirke Županjac<sup>1)</sup> und in dem dem Becken von Livno im Westen parallel laufenden oberen Cetinatale<sup>2)</sup> machen. Durch den jetzt erfolgten Zusammenschluß der drei Gebiete erhalten wir einen großen arrondierten Komplex einheimischen Volkstums, der beide Abdachungen der Dinarischen Alpen umfaßt.

#### IV. Neue Funde in Grahovo.

Der im Südosten von der Ortschaft Grahovo zu beiden Seiten der nach Grkovci-Municipium-Salvium führenden Straße gelegene Friedhof Mramorsko groblje oder Groblje u mramorju hat abermals Inschriftenfragmente gespendet. Im Jahre 1901 fand daselbst der serbisch-orthodoxe Protopresbyter von Grahovo, Herr Ilija Bilbija, die beiden folgenden Bruchstücke, die er dem Landesmuseum in der entgegenkommendsten Weise überließ. Ihr Zustand — sie sind als Werkstücke zugerichtet und mit Mörtelresten bedeckt — bekräftigt die schon gelegentlich der früher hier gemachten Funde<sup>3)</sup> geäußerte Ver- mutung, daß die antiken Denkmale auf die Fundstelle als Baumaterial für einen späteren Bau, wohl eine Kirche, verschleppt worden sind.

Für die Ortsgeschichte lehrt n. 1 (und vielleicht auch n. 2) im Verein mit dem schon früher veröffentlichten Steine C. I. L. III 14971, daß Grahovo unter Kaiser Hadrian gedieh.

1. Fig. 33. Aschenkiste aus Kalkstein, entzwei gebrochen, oben stark abgeschlagen, unten als Basis einer Säule roh zugerichtet; 0·405 m hoch, 0·61 m breit und 0·39 m lang.



*P. Ael(ius) Fir-  
mus fil(ius)  
b(ene) m(erenti) p(osuit).*

Fig. 33. Vorderseite einer Aschenkiste aus Grahovo.

Die Rückseite ist roh, die Seitenflächen sind sorgfältiger bearbeitet. Das Inschriftfeld umschließen ein profiliertes Rahmen und eine aus gegenständigen Blättern bestehende Bordüre. Rohe Buchstaben.

2. Fig. 34. Bruchstück einer rückwärts roh bearbeiteten Kalksteinplatte, rings ab- geschlagen, 0·15 m hoch, 0·24 m breit und 0·115 m stark. Die Zeilen waren vorgerissen, die Buchstaben sind aber trotzdem ungleich hoch und roh. Möglicherweise . . . .  
*A]el(io) M[ax]imo . . . .*



Fig. 34. Grabsteinfragment aus Grahovo.

<sup>1)</sup> Diese Mitteilungen VI S. 232; IX S. 215.

<sup>2)</sup> Ebenda VII S. 123 f.

<sup>3)</sup> Diese Mitteilungen VII S. 163 ff.; C. I. L. III 14970. 14971. 14971<sup>1</sup>.

An Münzen besitzt das Landesmuseum aus Grahovo bloß den Denar Babelon Servilia 14 und den Solidus des Justinian Sabatier 177, 3. Der letztere, ein Geschenk des Herrn Bezirksleiters H. Roettinger in Srebrenica, wurde auf dem Berge Grahovac gefunden.

## V. Liberara aus Brekovica.

In Brekovica (nördlich von Bihać), das als eine größere römische Ortschaft bereits bekannt war,<sup>1)</sup> fand Ahmed Toromanović bei der Planierung eines mit Gestrüpp bewachsenen Hügels, auf welchem er ein Haus aufzuführen beabsichtigte, angeblich ein römisches Grab und dabei die ins Landesmuseum überführte Ara Fig. 35, die, da der Dedikant nicht genannt wird, ursprünglich wohl in einem Privatgebäude stand. Eine eingehendere Untersuchung der Fundstelle ist zur Klarstellung des Sachverhaltes notwendig, und sie wird umso leichter auszuführen sein, als das Bezirksamt Bihać in dankenswerter Weise angeordnet hat, daß das Haus in einiger Entfernung von dem Hügel erbaut werde.

Der 0·67 m hohe, 0·35 m breite und 0·20 m starke, stellenweise abgeschlagene und unter der Inschrift bestoßene Altar ist aus weichem weißen Kalkstein in der einfachen Art der Monumente des Bezirkes Bihać<sup>2)</sup> ausgeführt. Der Sockel und das Gesims sind auf drei Seiten — die rückwärtige Fläche ist ganz glatt — nur durch eingerissene Linien angedeutet. Über dem Gesims ist ein Aufsatz in Satteldachform mit leerem Giebel und zwei seitlichen unverzierten Polstern angebracht. Die in zwei vorgerissene Zeilen verteilte Inschrift *Libero patri s(acrum)* beweist, daß der in Dalmatien stark verehrte Gott<sup>3)</sup> auch im Norden der Provinz Gläubige hatte, und erweitert unsere Kenntnis der im Gaue der Iapoden verehrten Gottheiten.<sup>4)</sup>

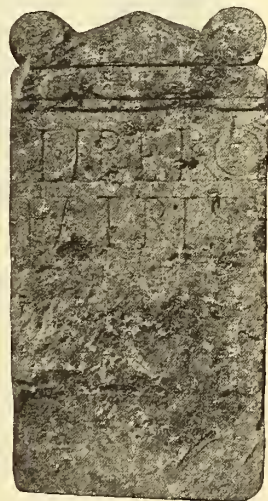


Fig. 35.  
Liberara aus Brekovica.

## VI. Urnenfund in Bugojno.<sup>5)</sup>

In der römischen Ortschaft von Bugojno, deren früher bekannt gewordene Reste in diesen Mitteilungen VI S. 238 f. notiert wurden, fanden die Arbeiter Ivan Zrnić aus Gaj und Pilip Visković aus Crniće am 21. April 1905 beim Lehmgraben zur Ziegelerzeugung auf der Katastralparzelle 76/2 des Mato Ribičić in einer 1·20 m tiefen Lehmschichte die stark korrodierte schmucklose runde Aschenurne Fig. 36 aus weichem weißen Kalkstein. Von 0·38 m Gesamthöhe und mit flach gewölbtem, 0·065 m hohem Deckel verschlossen, verjüngt sie sich nach unten, so daß der äußere Durchmesser oben 0·42, unten 0·34 m beträgt. Der Hohlraum ist 0·22 m tief und mißt im Durchmesser oben 0·33, unten 0·21 m. Der Verschluss wurde durch einen Falz gebildet.



Fig. 36.  
Aschenurne aus  
Bugojno.

<sup>1)</sup> Vgl. diese Mitteilungen III S. 41. 52; VI S. 172. 174. C. I. L. III 10036 a = 13272.

<sup>2)</sup> Vgl. diese Mitteilungen V S. 230 ff.; VI S. 156 ff.; VII S. 34 ff.

<sup>3)</sup> Diese Mitteilungen VI S. 225 Anm. 4.

<sup>4)</sup> Vgl. ebenda VI S. 181; VII S. 48. 50. C. I. L. III 15085. 15087.

<sup>5)</sup> Über andere derartige Funde in Bosnien und Hercegovina vgl. diese Mitteilungen IX S. 274 ff.



„0·30—0·40 *m* von der Urne entfernt wurden zwei Glasgefäße und ein trichterförmiges Gefäßfragment angetroffen und etwa 1 *m* weiter kam eine stark oxydierte Münze zum Vorschein.“ Mit der Urne gelangte aber nur die Münze, der As des Kaisers Hadrian Cohen<sup>1</sup> 1034 und eines der Glasgefäße in das Landesmuseum. Dieses, die henkel- und fußlose, glatte, 0·134 *m* hohe Flasche Fig. 37 aus wasserklarem Glase und von 0·093 *m* Bodendurchmesser, war bereits bei der Auffindung oben abgebrochen.

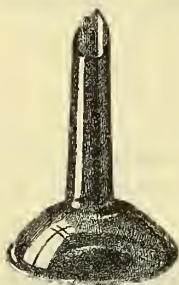


Fig. 37. Glasflasche aus Bugojno.

Vor einigen Jahren will man auf demselben Grundstücke Blei gefunden haben. Ziegelbrocken kommen auch über Tag vor. Außerdem ist unweit der Fundstelle Mauerwerk konstatiert und eine große anepigraphische Steinplatte gehoben worden. Bei der wohl bald vorzunehmenden Untersuchung der Ansiedlung von Bugojno wird das Grundstück des Ribičić schon aus dem Grunde besonders zu beachten sein, weil wir bis jetzt in unseren Ländern noch keine ausgiebige römische

Nekropole gefunden haben.

## VII. Aus der römischen Stadt in Skelani.

Zwei Kilometer vor dem Dorfe Skelani, das durch eine Fähre über die Drina nach dem serbischen Grenzstädtchen Bajina Bašća, durch ein Zollamt sowie durch einen Gendarmerie- und Finanzwachposten über die Nachbarorte Bedeutung erlangt hat, fand ich am 29. Juli 1896 nordöstlich von dem nun aufgegebenen Wachhause Karaula Lješće unmittelbar links von dem Reitwege Faković—Skelani auf der in der Spezialkarte als A(lte) G(räber) verzeichneten Lokalität, einer Buschwaldparzelle des Mehmed Smajlović aus Lješće, mitten unter zahlreichen teils platten- teils sarkophagförmigen mittelalterlichen Grabsteinen die in der Liste unten S. 144 ff. n. 2—4 Fig. 42—44 wiedergegebenen Altäre, von denen Fig. 43 vor 40 Jahren von Schatzgräbern erschürft worden war, weil im Volke die Sage lebt, daß auf der Fundstelle eine ganz mit Geld gefüllte Büffelhaut vergraben sei. Da außerdem auch Architekturstücke aus dem Boden herausragten, drängte sich mir der Schluß auf, daß hier ein Tempel oder, da von den Dedikanten zwei Beneficarii consularis waren, eine Station dieser Charge bestanden hat.

Eine nicht minder wichtige Stelle wurde in Skelani selbst 750 Schritte nordöstlich von der Gendarmeriekaserne dicht am Wege zwischen dem Fuße des Rückens, auf dem die zerstreuten Häuser des Dorfes liegen, und der Drina erschlossen. Hier hatte Č. Truhelka im Jahre 1891 die Ehrenbasis des Kaisers Caracalla unten n. 18 Fig. 58 „zwischen zirka 20 großen Quadern von mitunter 1·3 *m* Größe, welche zweifellos einem größeren Gebäude angehörten“,<sup>1)</sup> gefunden und im Herbst 1895 war es Herrn Zolleinnehmer J. Kulaš geglückt, in der unmittelbaren Nähe (vgl. Situationsskizze Fig. 38) das Ehrendenkmal unten n. 20 Fig. 61 des Duovir quinquennalis T. Flavius Similis bloßzulegen, dem der Inschrift zufolge eine Statue „in basilica“ errichtet worden war.

Zwei viel verheißende Bauten deckte also in so kurzer Distanz voneinander „zweifellos“ die Erde. Im August 1896 wurde mit der Aufdeckung der „Basilica“ begonnen; auch die Monate August und September 1897 und der halbe Juli 1898 wurden dieser während der Arbeit sich immer weiter ausdehnenden Fundstätte gewidmet. Erst am 14. Juli 1898 konnte die „Beneficiarierstation“ bei der Karaula von Lješće angegangen werden. In beiden Fällen hielt der Boden nicht, was seine Oberfläche versprochen hatte,

<sup>1)</sup> Diese Mitteilungen I S. 312.

eine Warnung vor Schließen aus lediglich über Tag gewonnenen Indizien. Auf beide Plätze waren die Monumente im Mittelalter verschleppt worden, in Lješće auf einem Friedhof als Grabmale, in Skelani als Baumaterial für zwei Kirchen. Wo sie ursprünglich standen, wollen wir angesichts der gemachten Erfahrungen, zumal da auf beiden

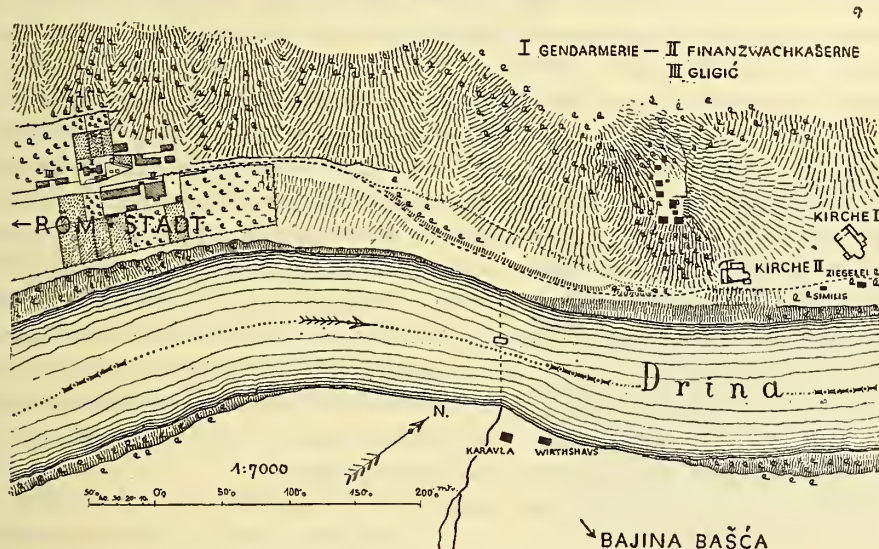


Fig. 38. Situationsskizze der Fundstätten in Skelani.

Fundstätten verschiedene Denkmalklassen bunt gemischt sind, nicht vermuten. Antike Ruinen befinden sich

1. nordwestlich von der Grabungsstelle in Lješće auf der Ibrahim Nekić gehörigen, landschaftlich prächtig gelegenen Wiese Srebrena luka (Silberau) am Srebreni potok (Silberbach), „unter der eine Stube mit einem silbernen Webstuhle des Finders harre“. Dachziegelfragmente und Mörtelknollen liegen hier auf den Rainen; mit den ersteren ist auch der von Lješće heraufführende Pfad überstreut. Im angrenzenden Gebüsch fanden wir die 0·58 m hohe, am Gesims 0·295, am Schaft 0·24 m breite und 0·245 beziehungsweise 0·22 m starke Kalksteinara Fig. 39 = C. I. L. III 14219<sup>19</sup>, auf der infolge starker Bestoßung nur noch in der 4. Zeile *l(ibens) p(osuit)* deutlich zu erkennen ist.

Bei einem Probeschlitz stießen wir hier am 1. August 1898 auf eine Mauer, zahlreiche Falz- und Hohlziegelfragmente und Tongefäßscherben. Die

2., ungleich ausgedehntere römische Stätte zieht sich in Skelani von den Kasernen der Finanzwache und der Gendarmerie (vgl. Fig. 38) eine bedeutende Strecke längs der Drina nach Südwesten. Wo immer hier in neuerer Zeit Fundamente ausgehoben wurden, geriet man auf antike Substruktionen und Monumente. Leider ist mit ihnen auch bei den ärarischen Bauten barbarisch verfahren worden. Was gutes Baumaterial abgab, wurde vermauert; was nicht zur Hand war oder später zum Vorschein kam, ließ man auf andere Weise elend verderben. Treue Hüter der alten Reste waren während ihrer Stationierung in Skelani die Herren Zolleinnehmer Johann Kulaš (gegenwärtig in Bosnisch-Brod) und Gendarmeriewacht-



Fig. 39. Ara aus Srebrena luka.



meister Ferdinand Ciganek (jetzt in Unterkanitz, Bezirk Eibenschütz in Mähren). Auf ein antikes Wohnhaus stieß man hier beim Baue des Hauses des Kaufmannes Mile Gligić.<sup>1)</sup>

Daß sich hier in günstiger Lage zum Fluße und am Beginne einer Talweitung einst eine Stadt befand, erweisen die Größe des Ruinenfeldes und die unten verzeichneten Steine, von denen Fig. 56, 58 und 62 Dedurionen und Fig. 62 den Ordo und einen Duovir quinquennalis nennen. Nach Fig. 56 war sie im Jahre 158 n. Chr. bereits konstituiert. O. Hirschfeld meint,<sup>2)</sup> daß hier das Municipium Domavianum, das die in Gradina, nordwestlich von Skelani, gefundenen Inschriften<sup>3)</sup> kennegelehrt haben, gelegen habe und in Gradina nur ein Vicus gewesen sei. Diese Vermutung wurde wohl durch die Erwägung veranlaßt, daß wir durch die Statuierung je einer Stadt in Gradina und Skelani zwei große Orte in naher Nachbarschaft erhielten. Das überaus fruchtbare, an Bodenschätzen reiche Drinatal bietet aber für noch mehr größere Siedlungen ausreichende Existenzbedingungen, und daß solche Orte hier auch bestanden haben, zeigen die Ruinenplätze. Einer von ihnen, Lutvin han,<sup>4)</sup> liegt in noch viel größerer Nähe von Gradina als Skelani. Wenn wir das Municipium von seiner durch Inschriften meines Erachtens genügend gesicherten Stelle verlegen wollten, so hat auf dasselbe weit mehr Anspruch diese Stätte als Skelani. Den antiken Namen von Skelani, dessen neuer von der hier bestehenden Fähre, türkisch Skele, herrührt, hat uns ein tückischer Zufall unten in Fig. 54 und 65 vorenthalten.

Die Stadt besaß eine statuengeschmückte Basilika (n. 62). Von den Kulturen kennen wir außer der kapitolinischen Trias (n. 1—5) und dem Mars (n. 4—6), deren bis jetzt aufgefundene Monumente bis auf eines von Benefiziariern stammen, also vermutlich in dem Sonderheiligtum derselben aufgestellt waren,<sup>5)</sup> Juppiter, der nach den gleichen Altären (n. 7—10) in Skelani noch eine zweite Kultstätte besaß, Liber (n. 11), Silvanus (n. 12) und wahrscheinlich Mithras (n. 13).

Den Benefiziarierposten in Skelani erweisen die Inschriften n. 1. 2. 4—6. Er war mit Angehörigen der Legionen I adiutrix, V Macedonica, X gemina und XI Claudia pia fidelis besetzt, also in analoger Weise wie z. B. die Station in Novae-Runović.<sup>6)</sup> Sein Bestand an dieser Drinastelle wird mit einem Straßenübergange über den Fluß zusammenhängen.<sup>7)</sup> Auf dem rechten Ufer befand sich gleich in Bajina Bašća eine römische Ortschaft.<sup>8)</sup> Für die Art der Flußübersetzung konnte ich aber keine Anhaltspunkte gewinnen, da mir die Untersuchung der serbischen Flußhälfte und das Betreten des rechten Ufers nicht gestattet wurden.

Die Umgebung der Stadt war, wie die nachfolgende Liste zeigt, mit einer Menge wohl nur sehr primitiv ausgeführter, aber durch die Verschiedenheit der Formen wir-

<sup>1)</sup> Truhelka, Diese Mitteilungen I S. 313.

<sup>2)</sup> C. I. L. III adn. zu n. 14219<sup>8</sup>, vgl. R. Kiepert, C. I. L. III S. n. tab. VI.

<sup>3)</sup> C. I. L. III p. 1486. 2124; Patsch, Pauly-Wissowa unter Domavia.

<sup>4)</sup> Patsch, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen XVI S. 135.

<sup>5)</sup> A. von Domaszewski, Westdeutsche Zeitschrift 1902 S. 206 f. Vgl. Patsch, Diese Mitteilungen VIII S. 97.

<sup>6)</sup> Diese Mitteilungen VIII S. 97 f.

<sup>7)</sup> Über die Drinatalstraße bei Skelani vgl. Ballif, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 42. Der Annahme Domaszewskis a. a. O. S. 173 (vgl. Tafel 3), daß Skelani eine Hauptstraße Drina aufwärts mit Foča verband, wird niemand beistimmen, der diesen Teil des Drinalaufes kennt. Straßen sollten wenigstens auf Grund einer die Terrainkonfiguration wiedergebenden Karte konstruiert werden.

<sup>8)</sup> C. I. L. 6310 = 8357. 8358. F. Studniczka, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen X S. 211 f.; F. Kanitz, Römische Studien in Serbien S. 134; Premierstein-Vulić, Jahreshefte des Österr. Archäologischen Institutes 1900 Beiblatt Sp. 178; Domaszewski a. a. O. S. 175.

kender Grabmonumente geschmückt. Der Effekt wird noch durch den Farben- und Nuancenreichtum des verwendeten Kalksteins (weiß, weiß rotgeädert, grau, schwarz usw.) erhöht gewesen sein, der auch den Bauten nicht gefehlt hat. Die nächsten heutigen Steinbrüche befinden sich in Barakovići an der Drina oberhalb Skelani und bei der Kirche in Crvica. In dem erstgenannten befinden sich mittelalterliche nicht fertig gestellte Grabsteine. Ob die Brüche schon in der römischen Zeit ausgebeutet wurden, ist erst zu untersuchen.

Das Ziegelmaterial ist, wie der Ofen Fig. 40 beweist, zum Teil wenigstens an Ort und Stelle erzeugt worden. Wir fanden ihn unweit des Drinaufers, also auf einer für den Vertrieb der Fabrikate günstigen Stelle, nach der Konstatierung der Kirche I (vgl. die Situationsskizze Fig. 38) bei dem krampfhaften Suchen nach der durch den in der Nähe stehenden Stein des Similis bezeugten Basilica. Die Lage des Ofens läßt zugleich erkennen, daß sich die römische Stadt Drinaabwärts nicht bis auf diesen Platz ausgedehnt hat, der, nach den Kirchen zu urteilen, ein wichtiger Punkt der mittelalterlichen Ansiedlung war.

Der Baurest bildete eine kompakte, äußerst feste Backsteinmasse, die etwa 3·20 m lang und 2·35 m breit war und ca. 1·60 m in den Boden reichte. Die Abmessungen sind nicht scharf, da der Bau keine erkennbaren Außenwände hat, sondern auf drei Seiten sowie unten in den durch den Betrieb ebenfalls rot gebrannten anstehenden

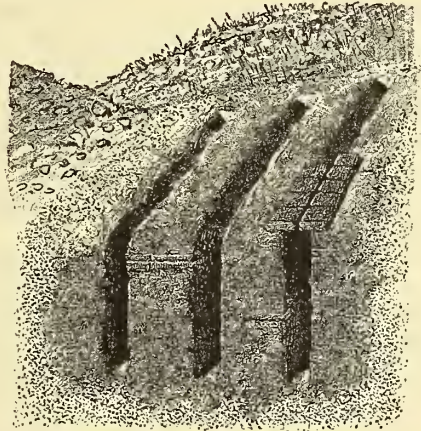


Fig. 40. Rest eines Ziegelofens in Skelani.

sandigen Lehm übergeht, dessen Rötung allmählich abnimmt. Als Baumaterial haben lufttrockene Ziegelplatten verschiedener Größe gedient, die so verbacken wurden, daß sich nur einzelne im Kontur unterscheiden ließen. Den Körper durchziehen der Breite nach in gleichen, 0·50 m betragenden Abständen drei gleiche 0·20 breite und 1·40 m tiefe Kanäle, welche, wie sich bei dem einen noch erkennen ließ, von den Wänden vorkragende Ziegelplatten so abdeckten, daß zwischen den letzteren nur eine Ritze blieb, durch welche die Kanäle mit dem darüber befindlichen Raume kommunizierten. Es bedarf keines Nachweises, daß der Fund zu dem Feuerraum eines Ofens gehört. Daß nicht der ganze Feuerraum erhalten ist, zeigen die geringe Breite der Kanäle, deren Vielheit und analoge Anlagen.<sup>1)</sup> Der eigentliche Heizkanal, auf dem unsere Kanäle als Seitenkanäle senkrecht standen und die zur Verbreitung der Verbrennungsgase dienten, ist samt dem Zugange, einer Rampe oder Treppe, wohl durch den vorbeiziehenden Wasserriß verloren gegangen. Ebenso ist von dem Brennraume infolge der dünnen Erddecke nichts erhalten. Welchem Zwecke der Ofen gedient hat, zeigen die allerdings nur in sehr geringer Menge in seiner unmittelbaren Nähe angetroffenen Erzeugnisse. Es sind dies

1. Mauerziegel von 0·28 m Länge, 0·135 m Breite und 0·07 m Dicke.
2. Quadratische Ziegelplatten von 0·22 m Seitenlänge und 0·06 m Dicke.
3. 4. Hypokaustpfeilerplatten von 0·18 m Seitenlänge und 0·054 m Dicke sowie solche von 0·155 m Seitenlänge und 0·054 m Dicke.
5. Dachfalzziegel in Bruchstücken, am Falz 0·042, sonst 0·03 m stark.

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. G. Wolff, Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 1893 S. 226 Tafel II und Radimský, Diese Mitteilungen VI S. 528 Fig. 31.



Also ausschließlich Ziegel; Topfscherben wurden nicht angetroffen. Darnach war die Anlage eine Ziegelei. Ein für Ziegelfabrikation geeigneter Lehm soll auf dem serbischen Drinaufer gegenüber unserer Gendarmeriekaserne vorkommen.

Weitere Anhaltspunkte ließen sich für die Topographie der Stadt vorderhand nicht ermitteln. Die Fundstellen der zahlreichen von uns bis jetzt aufgefundenen Monumente sind für sie bedeutungslos, da sie, wie bereits erwähnt wurde, nicht die ursprünglichen Standplätze bezeichnen. Bei der folgenden Zusammenstellung der Funde war also der sachliche Gesichtspunkt maßgebend. Aus Lješće stammen n. 2—4. 6 und 17. In den Mauern der Kirche I sowie in deren Umgebung kamen, wie auch in dem weiter unten folgenden Grundrisse zum Teil angedeutet wurde, n. 1. 5. 7—16. 18—22. 25. 27—29. 31—38. 41. 43—45. 47—61. 63—82 zum Vorschein. In und bei der Kirche II gewannen wir n. 24. 26. 30 und 39. Bei der Finanzwachkaserne sind vor uns n. 23. 40. 42. 46 und 62 angetroffen worden. Die schwereren Monumente wurden, da ein fahrbarer Weg Skelani dem bosnischen Straßennetze noch nicht anschließt, in dem hiezu eingedeckten Raume *F* der Kirche I belassen. Die kleineren Bruchstücke konnten auf Tragtieren nach Srebrenica und von dort zu Wagen in das Landesmuseum in Sarajevo überführt werden.

Die erste Gruppe der Monumente (n. 1—15) bilden uniforme pfeilerförmige Altäre von rechteckigem Querschnitte mit Basis und Gesims auf einer Breit- und den beiden Schmalseiten. Das Gesims geht zumeist in einen durch Reliefseitenakroterien und Rosetten oder Scheiben (einmal auch durch einen Halbmond) gegliederten Aufsatz über. Die Rückseite ist eben, überwiegend nur roh hergerichtet; der Schaft auf den Schmalseiten stets glatt, ohne Ornament. Die Oberseite weist eine zum Teil kräftige Rauhung auf, die Altäre dienten also nicht dem Kulte, sondern als Basen von Weihgeschenken. Dübellöcher sind nirgends vorhanden. Das Material bildet ausschließlich Kalkstein.



*I(ovi) o(ptimo) m(aximo)*  
*L. Naevius*  
*Maximus*  
*b(eneficiarius) co(n)s(ularis) leg(ionis) XI*  
*5 Cl(audiae) p(iae) f(idelis) v(otum) s(olvit)*  
*l(ibens) m(erito).*

Fig. 41. Ara aus Skelani.

1. Fig. 41. Rechts oben abgeschlagen, mit noch besonders aufgesetzter Plinthe auf dem Aufsätze, 1·04 m hoch, am Gesims 0·59, am Schaft 0·49 m breit und 0·45 beziehungsweise 0·41 m tief. C. I. L. III 14219<sup>4</sup>.

2. Fig. 42. Vertikal gespalten, das Gesims ist ganz, die Basis zum Teil abgeschlagen, die Inschriftfläche beiderseits etwas bestoßen; 0·86 m hoch, 0·46 m breit und 0·39 m tief. Die Interpunktion ist von Zeile 4 ab vernachlässigt. C. I. L. III 14218, wo Zeile 4 und 5 zu berichtigen sind.



*Ijovi Iuno-  
ni Miner-  
vae M. Ulp(ius)  
Canius be(neficiarius)  
5 co(n)s(ularis) leg(ionis) I ad-  
iut(ricis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*

Fig. 42. Ara aus Lješće.

3. Fig. 43. Rechts sehr stark, links stellenweise abgeschlagen, Schriftfläche be-  
stoßen; 1·03 m hoch, 0·52 m am Gesims, 0·45 m am Schaft breit und 0·39 m tief. Am  
Ende der 2. Zeile rührt die schräge Hasta am ehesten von M her. Zu Beginn der  
5. Zeile eher Sigle für Centurio als die rechte  
Hälfte von X. C. I. L. III 14219<sup>15</sup>.



*I(ovi) o(ptimo) [m(aximo)  
I(unoni) M(inervae) Fl(avius) M[. . .  
. . . . .  
l]eg(ionis) X[. . . . .  
5 . . .], (centurio?) leg(ionis) XI[. . .  
v(otum) s(olvit) l(ibens) [m(erito).*

Fig. 43. Arainschrift aus Lješće.

4. Fig. 44. An den Ecken und Kanten bestoßen, durch Sprünge beschädigt;  
0·87 m hoch, 0·435 m breit und 0·39 m stark. Zu Beginn der 2. Zeile muß eine Liga-  
tur von E und T gestanden haben. C. I. L. III  
14219.

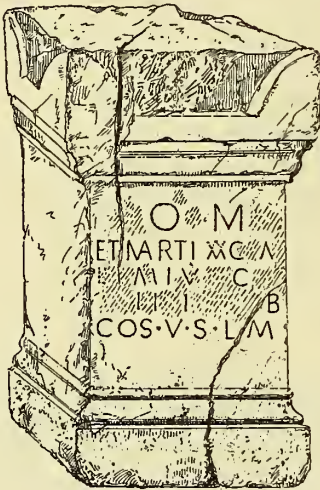


*I(ovi) o(ptimo) m(aximo)  
e[t] Marti  
M. Ulp(ius) Vitalis  
b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) leg(ionis)  
5 X g(eminae) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*

Fig. 44. Ara aus Lješće.



5. Fig. 45. Wenig bestoßen, dafür ist aber das Inschriftfeld durch Sprünge beschädigt und sehr verwaschen; 1·25 m hoch, am Gesims 0·74, am Schaft 0·62 m breit und 0·60, beziehungsweise 0·55 m tief. C. I. L. III 14219<sup>5</sup> (infolge nochmaliger Kollation hier geringfügig abweichend).



*I(ovi)] o(ptimo) m(aximo)  
et Marti Aug(usto) [s]a[crum).*

.....  
..... b(eneficiarius)

5 *co(n)s(ularis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*

Fig. 45. Ara aus Skelani.

6. Fig. 46. Durch Sprünge beschädigt; 0·84 m hoch, 0·50 m am Gesims, 0·435 m am Schaft breit und 0·435, beziehungsweise 0·40 m tief. Von Zeile 3 ab keine Interpunktion. Am Ende der 3. Zeile steht LE, nicht LEG.



*Marti Aug(usto)  
Iul(ius) Longin(us)  
b(eneficiarius) co(n)s(ularis) ex le(gione)  
V Macedon(ica)*

5 *v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*

Fig. 46. Ara aus Lješće.

7. Fig. 49. Verwaschen, 0·80 m hoch, 0·375 m am Gesims, 0·31 m am Schafte breit und 0·41, beziehungsweise 0·35 m tief. Halbe Palmetten als Seitenakroterien; verschieden gebildete Rosetten. Auf der Vorderseite bloß die Inschrift C. I. L. III 14219<sup>3</sup>: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo)*.

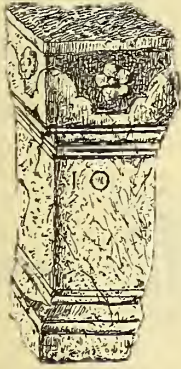


Fig. 47.

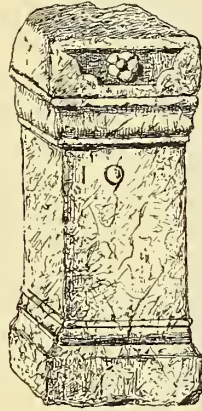


Fig. 48.

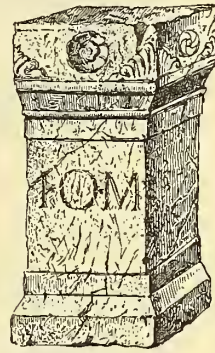


Fig. 49.

Fig. 47—49. Aren aus Skelani.

8. Fig. 47. Rechts abgeschlagen, sehr stark verwaschen, 0·88 m hoch, 0·375 m am Gesims, 0·30 m am Schafte breit und 0·28, beziehungsweise 0·25 m tief. Daß dieser Altar sowie der folgende ebenfalls Jupiter geweiht war und daß beide Inschriften mehrzeilig waren, läßt das beidemal hoch oben erhaltene *I(ovi) o(ptimo) [m(aximo)]* erkennen.

9. Fig. 48. Sehr verwaschen, 0·98 m hoch, 0·395 m am Gesims, 0·33 m am Schafte breit und 0·34, beziehungsweise 0·325 m tief. Akroterien und Rosette nur vorne.

10. Der Größe nach gehört dieser Suite auch das Bruchstück Fig. 50 vom oberen Teile einer Ara an. Rückwärts abgeschlagen, 0·32 m hoch, 0·385 m breit und nur noch 0·26 m tief. Keine Rosette zwischen den Akroterien.

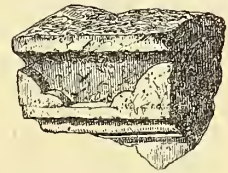


Fig. 50. Arabruchstück aus Skelani.

11. Fig. 51. Rückwärts und an den Ecken abgeschlagen, Schriftfläche sehr verwaschen; 1·07 m hoch, 0·44 m breit und nur

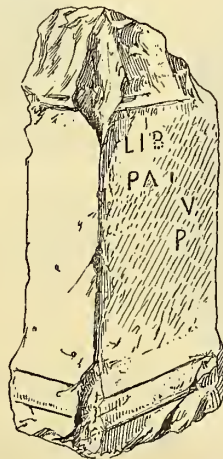


Fig. 51. Ara aus Skelani.

noch 0·39 m tief. Größerer Zeilenabstand. Zu erkennen ist bloß:

*Lib[ero] pat[ri] . . . l[ibens] p[osuit]*.



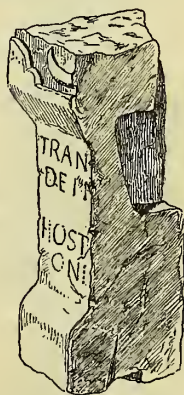
12. Fig. 52. Durch Sprünge und Bestoßungen namentlich vorne beschädigt, Schriftfläche etwas verwaschen; 0·88 *m* hoch, am Gesims 0·52, am Schaft 0·435 *m* breit und 0·465, beziehungsweise 0·43 *m* tief. In Zeile 3 keine Interpunktion.



*Silvan[  
sac(rum)  
Cl(audius) Maximus  
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*

Fig. 52. Ara aus Skelani.

13. Fig. 53. Linke Hälfte einer Ara, rechts glatt abgearbeitet und rückwärts als Lager für einen Balkenkopf ausgehöhlt; 0·615 *m* hoch, am Gesims 0·17, am Schaft 0·14 *m* breit und 0·26, beziehungsweise 0·225 *m* tief. Die Schriftfläche ist stark verwaschen. In Zeile 2 scheint mir jetzt der 3. Buchstabe I zu sein, nicht P, wie ich C. I. L. III 14219<sup>s</sup> angab. Zwischen Zeile 2 und 3 stand allem Anscheine nach nur eine Sigle in der Mitte. Zu der vorgeschlagenen Ergänzung der Zeile 1 und 2 vgl. C. I. L. 14354<sup>27, 28</sup> = Dessau 4247; W. Gurlitt, Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes II Beiblatt Sp. 101 und F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra I S. 171. 305.



*Tran[situ  
dei M[ithr(ae)?*

*Host[ilius  
5 .]oni[. . .*

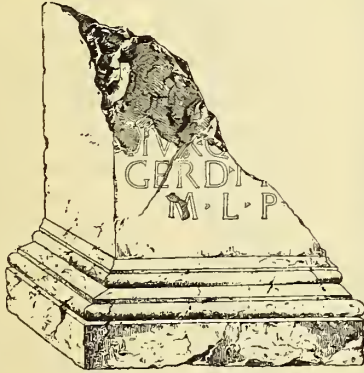
Fig. 53. Arabbruchstück aus Skelani.

14. Fig. 54. Unterer Teil einer Ara, 0·675 *m* hoch, an der Basis 0·54, am Schaft 0·415 *m* breit und 0·46, beziehungsweise 0·41 *m* tief. Schriftfläche etwas verwaschen.

In Zeile 1 ist eine Ligatur von I und R anzunehmen. Der letzte Buchstabenrest in Zeile 2 rührt nach dem großen Spatium links von T her. Die in Zeile 2 genannte Stadt Gerd . . . ist sonst unbekannt, außer auf der Tabula Peutingeriana wäre Gensis, eine Station der von Sirmium—ad Drinum, also in unser Gebiet führenden Straße,<sup>1)</sup> für Gerdis verschrieben:

*Gensis*  
*Gerdis*

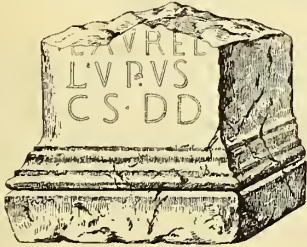
Die zweite Stadt, in welcher der Anonymus ebenfalls Duovir war, war am Ende der 2. und zu Beginn der 3. Zeile genannt. Ihr Name muß — die Größe der Schriftfläche läßt sich mit Hilfe der Basis ermitteln — stark abgekürzt gewesen sein. Nach dem in Zeile 2 zur Verfügung stehenden Raume und dem ersten Buchstaben der 3. Zeile und



*(duo)v[i]r q(uin)[q(uen)malis] . . .*  
*Gerd(. .) it(em) m(unicipii)*  
*M(al . . .) l(ibens) p(osuit).*

Fig. 54. Arabbruchstück aus Skelani.

mit Rücksicht auf die unten Fig. 65 erscheinende Abbrueviatur M M möchte ich hier das Municipium Mal . . . annehmen, dessen Name mit M abgekürzt wird.<sup>2)</sup> Es lag östlich von Skelani in Visibaba bei Požega,<sup>3)</sup> und in Ostbosnien und Westserbien werden alle die Städte gewesen sein, in denen unser Mann geehrt worden ist.



*L. Aurel(ius)*  
*Lupus*  
*? c(um) s(uis) d(onum) d(edit).*

Fig. 55. Arabbruchstück aus Skelani.

15. Fig. 55. Unterer Teil einer Ara, 0,63 m hoch, 0,62 m an der Basis, 0,47 m am Schaft breit und 0,49, beziehungsweise 0,44 m tief. Inschriftfeld verwaschen. In Zeile 3 glaubte ich bei der ersten Lesung zwischen C und S ein kleines O zu sehen, wodurch

<sup>1)</sup> Vgl. H. Kiepert, *Formae orbis antiqui* XVII; Domaszewski, *Westdeutsche Zeitschrift* 1902 S. 169.

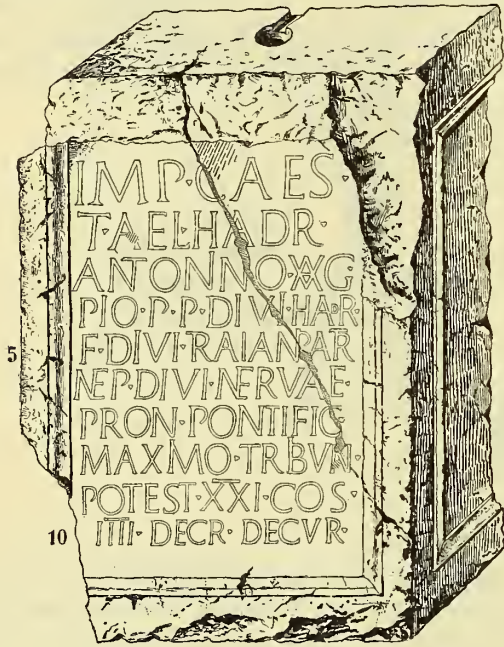
<sup>2)</sup> C. I. L. III 8339. 8344, vgl. Premerstein-Vulić, *Jahreshefte des Österr. Archäolog. Institutes* 1901 Beiblatt Sp. 156.

<sup>3)</sup> Premerstein-Vulić a. a. O. 1900 Sp. 167 f. und 1901 Sp. 155 f; Vulić, ebenda 1904 Sp. 8; Patsch, ebenda 1902 Sp. 41.



Hirschfeld C. I. L. III 14219<sup>6</sup> zu der Konjektur „2 in fine debuit fortasse esse b(eneficiarius)“ veranlaßt wurde. Am Ende der 2. Zeile stand aber nach S sicher nichts und auch das O in Zeile 3 vermag ich auf dem Abklatsche nicht wiederzufinden.

16. Fig. 56. Platte aus Kalkstein als Teil einer größeren Basis mit je einem Klammerloche oben und unten und profilierten Schmalseiten, 0·94 m hoch, 0·66 m breit und 0·35 m stark, an den vorderen Ecken abgeschlagen, durch einen diagonalen Sprung beschädigt und oben der Umrahmung des Inschriftfeldes absichtlich beraubt. In der



*Imp(eratori) Caes(ari)  
T. Ael(io) Hadr(iano)  
Antonino Aug(usto)  
Pio p(atr) p(atr)iae divi Hadr(iani)  
5 f(ilio), divi Traiani Part(hici)  
nep(oti), divi Nervae  
pron(epoti), pontific(i)  
maximo, tribun(icia)  
potest(ate) XXI, co(n)s(uli)  
10 IIII decr(eto) decur(ionum).*

Fig. 56. Vorderplatte einer Ehrenbasis aus Skelani.

sonst sorgfältig eingemeißelten Inschrift sind zwei Versehen unterlaufen: Statt in Zeile 10 nach der Zahl steht *p(atr) p(atr)iae* bereits in Zeile 4 und am Ende der 5. Zeile fehlt der sonst auch am Zeilenschlusse gesetzte Punkt. Bemerkenswert ist die verschiedene Schreibung von *divi* in den Zeilen 4—6. Das Denkmal stammt aus dem Jahre 158 n. Chr. C. I. L. III 14219<sup>7</sup>.

17. Fig. 57. Kalksteinblock mit Seitenfeldern links und rechts und rauher Rück- und Oberseite, 1·11 m hoch, 0·61 m breit und 0·48 m stark, an den Kanten und Ecken abgeschlagen. Das Inschriftfeld ist rechts sehr verwaschen. Unsicher sind in Zeile 11 die Ligatur von D und I, in Zeile 13 die Reste nach COSII und in Zeile 12 die Iterationszahl der Tribunicia potestas. Aus letzterem Grunde ist es ungewiß, ob das Monument im Jahre 200 errichtet wurde. Sicher fällt es, da der Kaiser das zweite Konsulat bekleidet und den Beinamen Parthicus führt, in die Zeit 198—201 n. Chr. C. I. L. III 14219<sup>16</sup>.

18. Fig. 58. Kalksteinblock, nur auf der Vorderseite profiliert, seitwärts und oben rauh, 1·14 m hoch, 0·595 m breit und 0·64 m stark, an den rechten Vorderecken abgeschlagen, das Inschriftfeld etwas verwaschen. C. I. L. III 12727 nach Č. Truhelka, Diese Mitteilungen I S. 312 Fig. 7 veröffentlicht mit Versehen in den Zeilen 3, 5, 7, 8

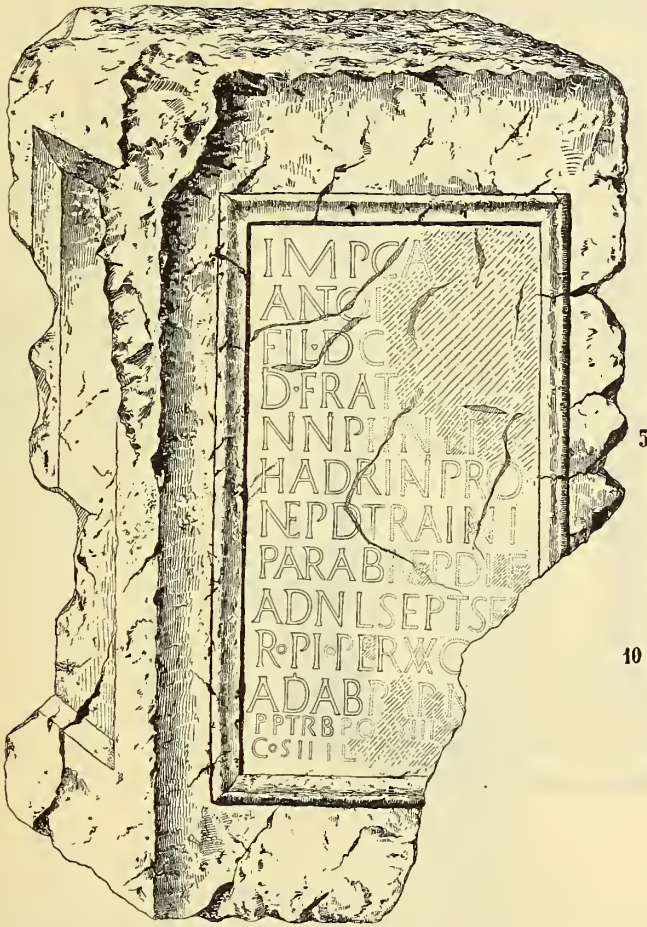
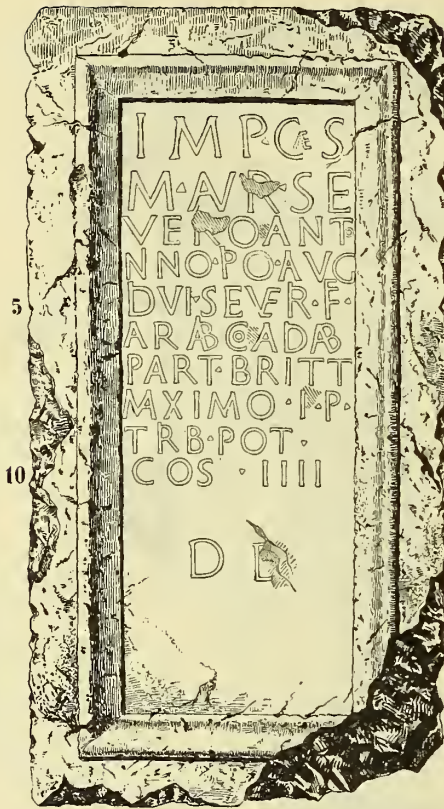


Fig. 57. Ehrenbasis aus Lješće.

Im(eratori) Ca[es(ari) d(i)vi] M(arci)  
 Anto[nini] Pii  
 fil(io), d(i)vi] C[ommo-  
 di frat(ri), [d(i)vi] Anto-  
 5 nini Pii nep(oti), [d(i)vi]  
 Hadriani pro-  
 nep(oti), d(i)vi] Trai[a]ni  
 Par(thici) abnep(oti), d(i)vi] [N]e[rv(ae)  
 adn(epoti) L. Sept(imio) Se[ve-  
 10 ro Pio Per(tinaci) Aug(usto) [Arab(ico),  
 Ad[i]ab(enico), Par(thico) m[ax(imo), p(ontifici) m(aximo),  
 p(atri) p(atriciae), tr[i]b(unicia) po[st(estate)] VIII (?), [imp(eratori) XI,  
 co(n)s(uli) II . . . .

und 10. Beachtenswert ist die Ligatur von F, I und L in Zeile 5. Die Zeit der Inschrift, 213—217 n. Chr., bestimmt, da die Iterationszahl der Tribunicia potestas nicht angegeben wird, das 4. Konsulat.





*Imp(eratori) Caes(ari)  
M. Aur(elio) Se-  
vero Anto-  
nino Pio Aug(usto)  
5 divi Severi fil(io)  
Arabico, Adiab(enico),  
Part(hico), Britt(anico)  
maximo, p(atr) p(atr)iae,  
trib(unicia) pot(estate),  
10 co(n)s(uli) IIII  
d(ecreto) d(ecurionum).*

Fig. 58. Ehrenbasis aus Skelani.

19. Fig. 59 und 60. Bruchstück eines Architravblockes aus weißem Kalkstein, oben und beiderseits abgeschlagen, 0,60 m hoch, 1,67 m lang und 0,59 m stark, mit drei von oben nach unten an Höhe (0,16, 0,12, 0,08 m) abnehmenden Gurten auf der Vorder-



Fig. 59. Vorderseite eines Architravblockes aus Skelani.

?? *In memoriam Claudii . . . Javii eq(uitis) R(omani) c(larissimi) v(iri)[ . . . patris et . . . ] matris c(larissimae) f(eminae) Cl(audius) Ca[ . . . ]*

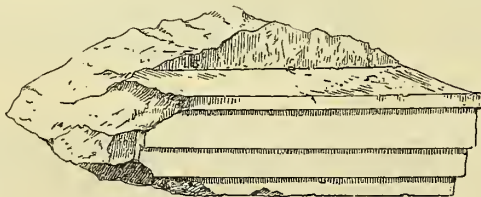


Fig. 60. Rückseite von Fig. 59.

und Rückseite und mit glatter Unterseite. Der Block ruhte also auf freistehenden Stützen, wohl Säulen. Auf der Rückseite weist er ein 0,28 m tiefes Auflager für die Decke auf. Die Inschrift auf der Vorderseite war mindestens auf zwei Blöcke verteilt. Die Interpunktion ist infolge Verwaschungen nicht überall erkennbar; sonst scheint mir die Lesung sicher zu sein. Der bessere Bau läßt auch eine höhere soziale Stellung der hier genannten Personen vermuten.

Die Anführung der Rittertitulatur neben der senatorischen ist ungewöhnlich, hat aber eine Analogie an C. I. L. VI 1421 = Dessau 1051: *L. Fulvio C. fil. Popin. Aburnio Valenti pontifici, praefect. urbi feriarum Latinar. facto ab imp. Hadriano Aug. II cos., III viro a. a. a. f. f., quaest. Aug., tribuno plebis designato candidato Aug., eq(uo publ(ico), c(larissimo) i(uveni) d. d.*<sup>1)</sup> Der Provinz wird man es zugute halten, daß das Prädikat der Frau der Regel<sup>2)</sup> entgegen nicht unmittelbar hinter dem Namen steht, doch findet sich auch dafür eine Parallele in der stadtrömischen Inschrift C. I. L. VI 1410: *L. Fabio M. fil. Galer. Septimio Ciloni praef. urb. c. v. cos. II M. Vibius Mater-*  
*nus . . . .*



Fig. 61. Basis einer Statue aus Skelani.

Daß Senatoren im Inneren der Balkanhalbinsel begütert waren, war bereits bekannt. Für Karan (östlich von Skelani, nordnordöstlich von Uzice) bezeugte dies C. I. L. III 8350:<sup>3)</sup> *D. M. Fl(aviae) Tattae libertae et nutrici def(unctae) an(norum) L Fl(avia) Prisca c(larissima) f(emina)*<sup>4)</sup> *et Dazieri vil(ico) vivo p(osuit)* und in Ulpiana-Lipljan (auf dem Amselfelde), in Prizren<sup>5)</sup> sowie in Blače (südöstlich von Üsküb)<sup>6)</sup> befanden

<sup>1)</sup> Mommsen, Röm. Staatsrecht III S. 470 Anm. 4.

<sup>2)</sup> Mommsen a. a. O. S. 471.

<sup>3)</sup> Vgl. Archäol.-epigr. Mitteilungen X S. 212.

<sup>4)</sup> Vgl. Dessau, Prosopographia imperii Romani II S. 83 n. 285.

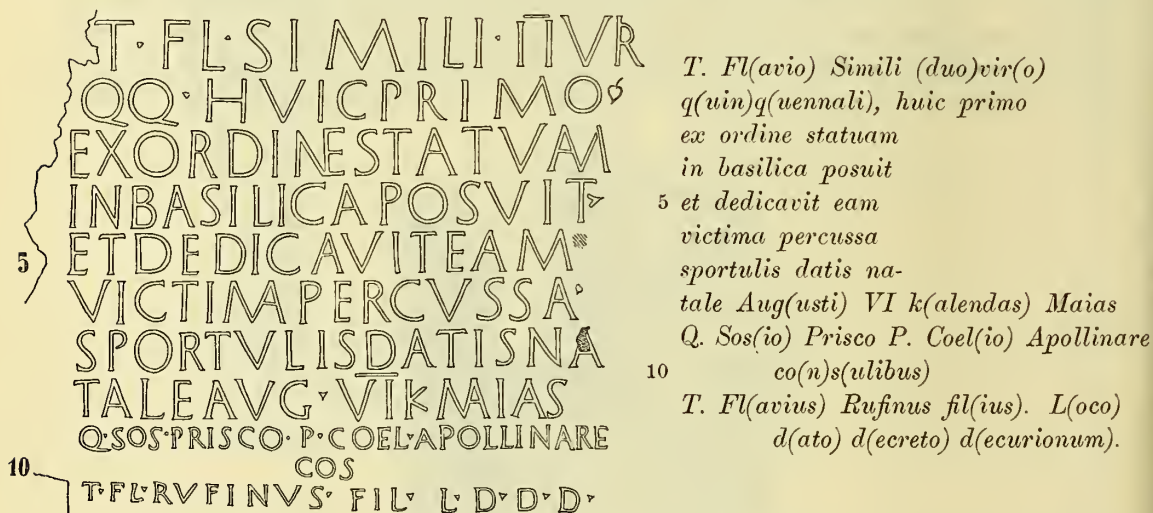
<sup>5)</sup> C. I. L. III 8240.

<sup>6)</sup> C. I. L. III 8238 = Jahreshefte 1903 Beiblatt Sp. 38.



sich Besitzungen der Domus Furiana, deren Geschichte A. von Premmerstein, Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes 1903 Beiblatt Sp. 26 f. verfolgt hat. Freigelassene und Nachkommen des Gesindes der Claudier in Skelani werden sein der oben Fig. 52 genannte Claudius Maximus, die unten Fig. 69 erscheinende Claudia Catta und Claudia Annia sowie die Claudia Hilara<sup>1)</sup> in Poznanović, zwischen Skelani und Gradina (Municipium Domavianum).

20. Fig. 61 und 62. Pfeilerartige, den araförmigen Postamenten oben S. 144 ff. analog ausgeführte Basis aus Kalkstein von 1·32 m Höhe, 0·88 m Breite und 0·75 m Tiefe. Ihre Bestimmung zeigt die Zurichtung der Oberseite für die Befestigung der Plinthe eines Standbildes: Links und zum Teil auch rückwärts ließ man eine Rand-



*T. Fl(avius) Simili (duo)vir(o)  
 q(uin)q(uennali), huic primo  
 ex ordine statuam  
 in basilica posuit  
 et dedicavit eam  
 victima percussa  
 sportulis datis na-  
 tale Aug(usti) VI k(alendas) Maias  
 Q. Sos(io) Prisco P. Coel(io) Apollinare  
 co(n)s(ulibus)  
 T. Fl(avius) Rufinus fil(ius). L(oco)  
 d(ato) d(ecreto) d(ecurionum).*

Fig. 62. Faksimile der Inschrift in Fig. 61.

leiste stehen und in der Mitte ist ein 0·09 m tiefes Zapfenloch von 0·13 m Durchmesser mit Gußkanal ausgestemmt, das noch Bleispuren aufweist. Bestoßen besonders vorne an der linken oberen Ecke. Die Buchstaben sind sauber eingeschnitten.<sup>2)</sup> Die Interpunktion ist nur in Zeile 1 und 9—11 regelmäßig durchgeführt. C. I. L. III 14219<sup>10</sup>.

Die besondere, allerdings vom Sohne bezahlte Ehrung des T. Flavius Similis erfolgte in feierlicher Weise im Jahre 169 n. Chr. am 26. April, dem Geburtstage des Kaisers Marcus Aurelius.<sup>3)</sup>

21. Fig. 63—65. Block aus dunkelgrauem Kalkstein, an den Kanten und Ecken bestoßen und durch Sprünge beschädigt, 1·46 m hoch, 0·87 m breit und 0·79 m tief, oben, rückwärts und unten etwas geglättet. Die drei anderen Flächen nehmen oblonge Felder ein, die in gleicher Weise erst allseits ein profiliertes Rahmen und dann auf drei Seiten eine in der Mitte durch zwei parallele Bänder unterbrochene Schuppenbordüre umgeben. Unterhalb des Leistenrahmens steht allemal eine gerippte Henkelvase, aus der beiderseits eine Beerenranke sprießt, auf der auf der Vorderseite zwei Vögel sich güt-

<sup>1)</sup> C. I. L. III 12743.

<sup>2)</sup> Wegen der Wichtigkeit und Datierung des Monumentes wird die Inschrift noch speziell in Faksimile wiedergegeben.

<sup>3)</sup> E. Klebs, Prosopographia imperii Romani I S. 71 n. 537; P. von Rohden, Pauly-Wissowa unter Annius Sp. 2281.

lich tun. Die beiden Seitenfelder ziirt je eine jetzt etwas abgeschliffene Figur von 0.05 m Reliefhöhe und recht guter Arbeit. Beidemale ist es ein auf einer Plinthe postierter barhaupter Mann, der der Vorderseite zugewendet ist. Links (Fig. 63) ein vollbärtiger mit

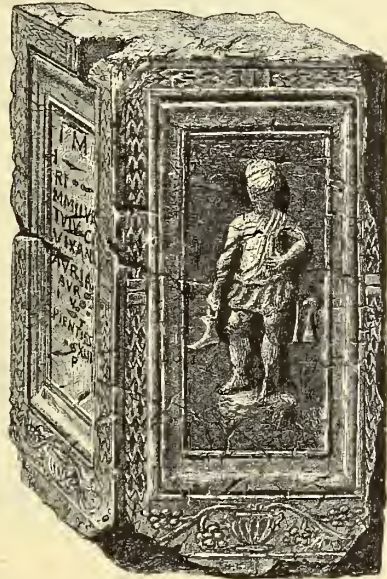


Fig. 63 und 64. Grabmal aus Skelani.



*D(is) M(anibus).*

.....  
*ri[.....]*

*m(unicipii) M(al...) (duo)v[i]ra-*

5 *tu fu[n]cto,*

*vix(it) an(nos) LXV[...]*

*Aur(elius) [...]*

*... ] Aur(elius) [...]*

10 *.....*

*pientissimo [...]*

*..... ] XIII [...]*

*p(osuerunt).*

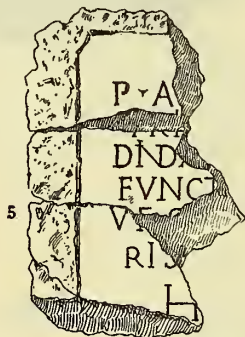
Fig. 65. Faksimile der Inschrift in Fig. 64.

lockigem Haar in hochgeschürzter Tunika und einem vorne in Falten gelegten, rückwärts herabfallenden Mantel, den an dem sichtbaren Zipfel eine Kugel oder Scheibe beschwert. Seine Bein- und Fußbekleidung ist nicht erkennbar. Er hält in der leicht gehobenen Rechten einen Stab und in der gesenkten Linken einen aus sieben Ähren bestehenden Büschel.



Der Mann rechts (Fig. 64), ebenfalls mit Lockenhaar, aber undeutlicher Barttracht, ist bloß mit der gegürteten Exomis bekleidet, stützt die Linke in die Seite und hält in der gesenkten Rechten an einer Öse einen Schuhleisten. Rechts von ihm sind noch eine Stechahle und ein Halbmond (zum Schneiden des Leders) angebracht,<sup>1)</sup> so daß über das Gewerbe des Dargestellten, den die Tracht als Handwerker charakterisiert, kein Zweifel obwaltet. Dem Schuhmacher hier entspricht links wohl der Grundbesitzer, der über sein Feld geht. Der Verstorbene betrieb also, wie es in Landstädten häufig vorgekommen sein wird, neben dem Handwerk auch Landwirtschaft, die ihn beide, wie das kostspieligere Grabmal erkennen läßt, zum Wohlstande brachten. Daß das erstere ihn nicht hinderte, hohe städtische Würden zu bekleiden, deutet die leider sehr verwaschene Inschrift der Vorderseite (Fig. 65) an; ein neuer Beweis,<sup>2)</sup> daß die „freie Arbeit“ im Altertume nichts weniger als mißachtet wurde. — Über die Abkürzungen M M vgl. o. S. 149.

22. Fig. 66. Drei aneinander schließende Bruchstücke von der linken Seite einer Platte aus hartem schwarzen Kalkstein mit vertieftem Inschriftfelde, dessen breite Umrahmung abgeschlagen ist; 0·74 m hoch, 0·39 m breit und 0·17 m stark. Über der 1. Zeile stand, wie man aus der hohen Fläche schließen darf, stark eingezogen D M. In der Zeile 2 rührt der 3. Buchstabenrest von einer I longa oder, wie in Zeile 3, von der Ligatur eines I mit einem Konsonanten her.



[D(is) M(anibus).  
P. A[el(ius)]? . . . . .  
pri[nceps civ(itatis)  
Dinda[rrior(um)] . .  
5 funct[us] . . . . .  
v(ivus) f(ecit) s(ibi) [et s(uis) poste-  
ris[que eorum].  
H(ic) [s(itus) e(st)].

Fig. 66. Grabstein aus Skelani.

Der Stamm der Dindarii scheint in Zeile 3 sicher zu sein. Die Ergänzung der 2. Zeile wird nahegelegt durch die im Dorfe Riječani der montenegrinischen Landschaft Grahovo (nordöstlich von Trebinje) gefundene Inschrift *Caius Epicadi f(ilius) princeps civitatis Docl(e)atium . . .*, die N. Vulić im Agramer Vjesnik 1905 S. 175 veröffentlicht hat.<sup>3)</sup> Die Wohnsitze der Dindarii werden jetzt, da A. Bauer ihre Nachbarn, die Ditionen, bei Rastello di Grab (nördlich von Knin) festgelegt zu haben scheint,<sup>4)</sup> nach Westbosnien verwiesen,<sup>5)</sup> während sie früher W. Tomaschek<sup>6)</sup> und H. Kiepert<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. H. Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern I* S. 273 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. E. Meyer, *Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums* S. 30 ff.; R. Pöhlmann, *Literarisches Zentralblatt* 1895 Sp. 1781.

<sup>3)</sup> Wo jedoch S. 172 als Fundort nicht genau das von Riječani südwestlich gelegene Vilusi (auf der Spezialkarte irrtümlich Viljuše) angegeben wird.

<sup>4)</sup> *Archäol.-epigr. Mitteilungen* XVII S. 139 f.

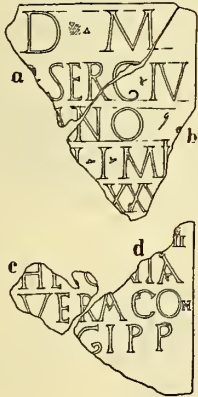
<sup>5)</sup> Patsch, *Pauly-Wissowa* unter Dindarii.

<sup>6)</sup> *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien* 1880 S. 564.

<sup>7)</sup> *Formae orbis antiqui* XVII Text S. 6.

„rechts von der oberen Bosna an der Stavnja und im Talgebiete der Krivaja“ ansetzten. Der letzteren Lokalisierung, in Ostbosnien, würde nun unser Fragment zu Hilfe kommen, wenn man nicht einzuräumen hätte, daß der Princeps<sup>1)</sup> außerhalb seines Gauces gewohnt haben kann, wozu die Inschrift C. I. L. III 1322 (vgl. p. 1400) eine Analogie bietet, der zufolge T. Aurelius Aper Dalmata princeps im dakischen Ampelum gestorben ist.

23. Eine im Garten der Finanzwachkaserne gefundene, nun spurlos verschwundene Inschrift soll sechseinhalb gut lesbare Zeilen enthalten haben. Von dem Inhalte vermochte man nur noch *Antonius* und *praefecto* mündlich anzugeben.

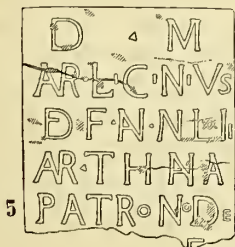


*D(is) M(anibus).*  
*C. Serg(io) Iu-*  
*liano (centurioni)*  
*? fr(umentario) l(egionis) I, mil(itavit)*  
*5 ann(os) XXV[ . .*  
*vix(it) ann(os) . . . ] II.*  
*He[.]Jonia*  
*Vera con-*  
*iu]gi p(ientissimo) p(osuit).*

Fig. 67. Grabinschrift aus Skelani.

24. Fig. 67. Vier Bruchstücke, von denen je zwei aneinander schließen, eines Kalksteinmonumentes, dessen Form sich nicht bestimmen läßt, da sämtliche Fragmente auch rückwärts abgeschlagen sind. Höhe von  $a + b$  0,375 m, Breite 0,325 m, Höhe von  $c + d$  0,30 m, Breite 0,31 m. Das Inschriftfeld war allseits von einem breiten profilierten Rahmen und oben sowie wahrscheinlich auch unten von einer Rankenbordüre umgeben. Zeilen leicht vorgerissen. Die Interpunktion fehlt in den beiden letzten Zeilen. Zu Beginn der 2. Zeile ist von C der Kopf erhalten.

25. Kalksteinplatte, oben und unten abgeschlagen, 0,91 m hoch, 0,60 m breit und 0,25 m stark. Die sehr verwaschene Vorderseite ist von einer schmalen Blatt-



*D(is) M(anibus).*  
*Aur(elius) Licinius*  
*def(unctus) ann(or)um LXXII.*  
*Aur(elia) Thana*  
*5 patrono de*  
*se bene m]e]ri-*  
*to . . . .].*

Fig. 68. Grabinschrift aus Skelani.

bordüre umgeben und wird durch einen Streifen mit zwei nebeneinanderhängenden Girlanden in zwei Felder übereinander geteilt. In dem oberen befinden sich zwei nun kopflose Brustbilder in Vordersicht, links das einer Frau, die in der auf die Brust ge-

<sup>1)</sup> Über diese Würde vgl. Patsch, Diese Mitteilungen VI S. 178 f. Den dort zusammengestellten Zeugnissen sind jetzt die beiden Inschriften Vjesnik 1905 S. 172 f. anzufügen.



legten Rechten einen rundlichen Gegenstand (ein Ei?<sup>1)</sup> hält; rechts legt ein Mann, von dessen Kleidung ein faltenreicher, auf der rechten Schulter zusammengehefteter Mantel noch erkennbar ist, die Rechte mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger ebenfalls auf die Brust und scheint ebenfalls etwas gehalten zu haben. Das untere, von einem profilierten Rahmen umgebene Feld nimmt die etwas verwaschene Inschrift Fig. 68 ein. In Zeile 3 ist der Punkt irrtümlich gleich nach dem ersten N eingemeißelt worden.

26. Kalksteinplatte, oben und unten abgeschlagen, in mehrere Stücke zersprungen, 1·30 m hoch, 0·55 m breit und 0·23 m stark. Die Vorderseite faßt links und rechts der ganzen Höhe nach eine blumenkelchartige Bordüre ein und teilt ein Streifen, den ein mit Rosetten und Binden geschmücktes Blattgewinde einnimmt, in zwei übereinander liegende Felder ein. In dem oberen ist das Brustbild eines jungen Mädchens in Vorder- sicht angebracht, das in der auf die Brust gelegten Rechten ein Ei(?) hält. Sein Haar ist gescheitelt und fällt lang auf den Rücken herab. Das Kostüm läßt sich nicht aus- nehmen. Das untere Feld weist die Inschrift Fig. 69 auf. Unter ihm befindet sich in eigener Umrahmung ein Akanthuskelch.

D · M	
CL·CATAE	<i>D(is) M(anibus).</i>
CLANNIA	<i>Cl(audiae) Cattae</i>
FILIAE	<i>Cl(audia) Annia</i>
5 <sup>c</sup> DVCESSNE	<i>filiae</i>
P	5 <i>dulcissimae</i>
	<i>p(osuit).</i>

Fig. 69. Grabinschrift aus Skelani.

Das Kognomen Catta kommt auch unten Fig. 126 vor und ist auch sonst häufig bezeugt. Nach der Liste bei A. Holder, Altceltischer Sprachschatz unter Cattos ist es keltisch. Das Auftreten keltischer Namen im Drinatale befremdet nicht, da am Unterlaufe des Flusses und bis in das Quellgebiet der serbischen Morava die Skordisker saßen. In Užice, ost-südöstlich von Skelani, scheint sich einer ihrer Hauptorte, Capedunon, befunden zu haben.<sup>2)</sup>

27. Fig. 70. Zwei aneinanderschließende Bruchstücke einer oben und links abgeschlagenen Kalksteinplatte, 1·19 m hoch, 0·52 m breit und 0·25 m stark. Über einem oblongen Felde, das zum größten Teile eine bauchige Vase mit großen Volutenhenkeln einnimmt, ein mit einer Efeuranke gezielter Stylobat, auf dem zwei Halbsäulen standen, welche ein geräumiges Inschriftfeld flankierten und einen Fries trugen, auf dem die Jagd eines Löwen auf ein nach links flüchtendes Tier mit buschigem Schweife dargestellt war. Über dem Friese das Brustbild einer Frau mit faltigem Gewande in Vorder- sicht. Von ihrem Schmucke sind der breite Fuß einer Fibel mit einem herzblattförmigen Anhängsel auf der linken Schulter und ein Halsband mit ebensolchem Gehänge erhalten. Diese Art des Geschmeides scheint im Drinagebiete beliebt gewesen zu sein, denn analog sind die Frauen unten Fig. 124 (Crvica) und auf dem Grabsteine geschmückt, den

<sup>1)</sup> Vgl. auch unten Nr. 26, 40, 129 und 130 sowie F. Studniczka, Archäol.-epigr. Mitteilungen X S. 214 Fig. 6. Über das Ei im Totenkultus vgl. M. P. Nilsson, Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga Uppsatser II (1902) und P. Stengel, Berliner philolog. Wochenschrift 1903 Sp. 119.

<sup>2)</sup> Patsch, Jahreshefte 1902 Beiblatt Sp. 42; Premerstein, ebenda 1900 Sp. 176 und 1901 Sp. 157 ff

F. Studniczka in Bajina Bašća, also gegenüber von Skelani, auffand und der hier nach Archäol.-epigr. Mitteilungen X S. 211 Fig. 2 unter Fig. 71 wiederholt wird.<sup>1)</sup>

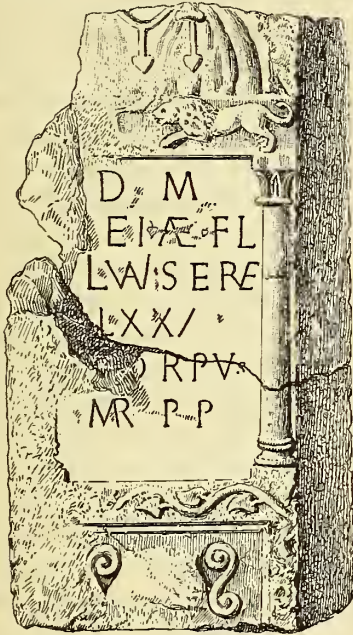


Fig. 70. Grabstein aus Skelani.

*D(is) M(anibus)  
S(e)ia(e) Fl(avii)  
S(ilvani) serv(a)e  
LXXV*

5 *Scjorpus  
mar(itus) p(ro) p(ietate).*

In der Inschrift (= C. I. L. III 14219<sup>13</sup>) fehlt in Zeile 1 und 6 die Interpunktio. In Zeile 2 ist die erste Hedera auf unrichtiger Stelle eingemeißelt und wieder getilgt worden. In Zeile 4 stand bloß die Zahl, ohne *an(norum)*. Die Hälfte von X als Zeichen für V kommt auch C. I. L. III 8317 (vgl. p. 2255) = diese Mitteilungen IV S. 283 Fig. 60 (Plevlje) vor. Zu Seia vgl. C. I. L. V 4634, zu Scopus C. I. L. III 11732. Flavius Silvanus ist vermutlich mit dem unten Fig. 73 genannten identisch. Der reiche Grabstein und der Schmuck der Frau lassen auf ein größeres Peculium des Sklavenpaares schließen.

28. Fig. 72. Oberer Teil einer Kalksteinplatte, die nach Ausweis zweier runden Dübellöcher mit Gußkanal in der Oberfläche eine gesondert gearbeitete Bekrönung trug. 0·93 m hoch, 0·72 m breit und 0·21 m stark. Die Vorderseite nahmen zwei durch einen Rankenfries horizontal getrennte Felder ein, von denen das untere von einem profilierten Rahmen und links und rechts von einer aus aneinander gereihten Blumenkelchen bestehenden Bordüre eingefast war, die nach oben in eine glatte Halbsäule mit phantastischen Kapitälern übergeht, die zur Ausfüllung der Zwickel zu beiden Seiten des oberen



Fig. 71. Grabsteinfragment aus Bajina Bašća.

<sup>1)</sup> An Original-Schmuckgegenständen konnte das Landesmuseum aus Skelani bis jetzt nur einige von Bauern zufällig aufgefundene Bronze-fragmente der Hallstätter Periode erhalten. Hervorgehoben seien eine Brillenspiralfibel (wie z. B. diese Mitteilungen III S. 13 Fig. 35) und ein kleines Armband aus dünnem gedrehten Draht.



Feldes halbe Palmetten tragen. Dieses, eine bogenförmig abgeschlossene und oben mit einem Feston geschmückte Nische, nehmen die Brustbilder eines Ehepaares, links und rechts, und, im Hintergrunde, augenscheinlich eines Mädchens in Vordersicht ein. Die Frau, wie gewöhnlich zur Rechten des Mannes,<sup>1)</sup> trägt über einem Untergewande, dessen Saum am Halse sichtbar ist, eine Tunika mit langen Ärmeln, die auf beiden Schultern mit je einer Flügelfibel<sup>2)</sup> zusammengeheftet und unter den Brüsten mit einem schmalen

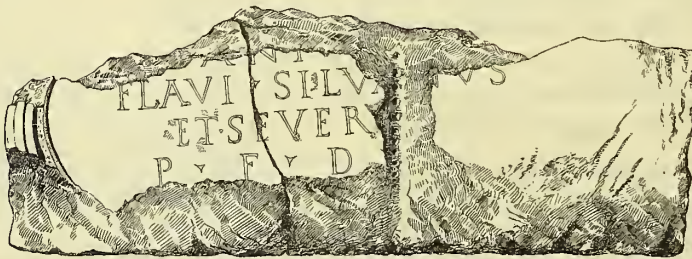


Fig. 72. Grabsteinbruchstück aus Skelani.

Gürtel umschlossen ist. Das Haar umspannt eine Binde. Der Mann hat einen kurzen Vollbart und ist mit einer langärmeligen Tunika und einem faltigen Umwurf bekleidet, der, auf der rechten Schulter mit einer scheibenartigen Fibel zusammengehalten, den linken Arm verdeckt. Beide legen in gleicher Weise die Rechte auf die Brust, die Frau hält dabei einen runden Gegenstand, der mir zu klein erscheint, um wie oben Nr. 25 und 26 für ein Ei gehalten werden zu können. Die Tracht des Mannes ist die bei uns übliche, sie erscheint auf dem Fragment unten Fig. 89 (vgl. auch Nr. 25) sowie auf dem Relief aus Bajina Bašća oben Fig. 71 und ist auch für den Bezirk Vlasenica,<sup>3)</sup> für Zenica<sup>4)</sup> und für das an der Grenze von Bosnien und der Hercegovina gelegene Gebiet des Ivan<sup>5)</sup> bezeugt. Auch die Kleidung der Frau, deren Kenntnis noch durch das Relief unten Fig. 87 erweitert

wird, wiederholt sich im Ivangebiete, doch tragen dort die verheirateten Frauen ein lang herabfallendes Kopftuch.<sup>6)</sup>

Vom Inschriftfelde ist nur *D(is) M(anibus) . [ . . . ? Al]ba[e] def(unctae)* erhalten. In der Ligatur ist wohl irrtümlich F statt E eingemeißelt worden. Vor dem Kognomen kann nur ein abgekürztes Nomen wie *Fl(aviae)* gestanden haben.



. . . . Jani[ . . . . .  
*Flavi(i) Silvanus  
et Sever[us  
p(atr) f(ili) d(e) [s(uo)]?*

Fig. 73. Grabsteinbruchstück aus Skelani.

29. Fig. 73. Zwei aneinanderschließende, rückwärts abgeschlagene Bruchstücke von dem unteren Teile einer Kalksteinplatte, 0,46 m hoch, 1,27 m breit und 0,28 m stark. Das Inschriftfeld war von einem geschweiften Rahmen umgeben und enthält in einer

<sup>1)</sup> Vgl. diese Mitteilungen IX S. 240. 293.

<sup>2)</sup> Bronzene Exemplare sind diese Mitteilungen VI S. 260 Fig. 77 und IX S. 197 Fig. 50 abgebildet.

<sup>3)</sup> Diese Mitteilungen IX S. 293 f. Fig. 181.

<sup>4)</sup> Ebenda S. 232. <sup>5)</sup> Ebenda S. 240. <sup>6)</sup> Ebenda.

vertikalen Furche die Meißelansätze von dem Versuche, den Stein zu zerkleinern. Die Schmalseiten sind rau. In Zeile 1 endete, wie das große Spatium beweist, mit dem dritten Buchstabenreste ein Wort. Am Ende der 4. Zeile ist der Punkt nicht sicher, die Symmetrie verlangt hier noch einen Buchstaben. Eben deshalb werden in Zeile 3 nach R noch zwei Buchstaben gefolgt sein, also *Sever[us]*, nicht *Sever[a]*. Dadurch erscheint der Ergänzungsvorschlag C. I. L. III 14219<sup>12</sup> unwahrscheinlich.

30. Fig. 74. Allseits, auch rückwärts abgeschlagenes Bruchstück eines Kalksteinmonumentes von unbestimmbarer Art, 0·48 m hoch, 0·31 m breit und 0·19 m stark. Zeilen vorgerissen, keine Interpunktion. Nach dem Buchstabenfuße in der sonst ganz verschwundenen 1. Zeile ein Spatium; vielleicht rührt der Rest von M in der eingezogenen Formel *D(is) M(anibus)* her. In Zeile 2 war ein *Ajur(elius)* oder eine *Ajur(elia) Muc[...]* genannt. In Zeile 4 und 6 waren augenscheinlich Lebensjahre: *LXXXI* beziehungsweise *an]n(orum) VIII* oder *VIII[I]* angegeben.



Fig. 74.  
Grabsteinbruchstück  
aus Skelani.



... Tryph[o]  
*con]i(ugi) de se*  
*bene] merit(ae),*  
*q(uae) v(ixit) a(nnos) . . ]VI m(enses) V.*

Fig. 75. Grabsteinbruchstück aus Skelani.

31. Fig. 75. Bruchstück eines rückwärts abgeschlagenen Kalksteinblockes mit rechts erhaltener Blattgirlande, die das Inschriftfeld umgab; 0·30 m hoch, 0·37 m breit und 0·295 m stark. Buchstaben rechts sehr verwaschen. In Zeile 4 sind die Spuren zwischen den beiden V unsicher. Zeilen leicht vorgerissen. C. I. L. III 14219<sup>14</sup>.



*D(is) [M(anibus).*  
*Aur(eli . .) M[ . . . .*  
*v(iv . .) f(ecit) s[ibi et . .*

Fig. 76. Grabsteinbruchstück aus Skelani.

32. Fig. 76. Allseits abgeschlagenes, 0·335 m hohes, 0·30 m breites und 0·11 m starkes Bruchstück von der linken oberen Ecke eines Kalksteinmonumentes. Das flach vertiefte, nun verwaschene Inschriftfeld umgab eine breite glatte Leiste. C. I. L. III 14219<sup>11</sup>.



*D(is)] M(anibus).*  
... ? *S]arnus.*

Fig. 77. Grabsteinbruchstück aus Skelani.

33. Fig. 77. Allseits abgeschlagenes, 0·18 m hohes, 0·26 m breites und 0·075 m starkes Bruchstück von der rechten oberen Ecke eines Kalksteinmonumentes, das dem



vorhergehenden in der Ausstattung sehr ähnlich ist. Gegen die Zusammengehörigkeit spricht aber die verschiedene Größe der Buchstaben. Zeilen leicht vorgerissen. Zu dem vorgeschlagenen Cognomen vgl. C. I. L. III 4501 (vgl. p. 1770).

34. Fig. 78. Zwei aneinander schließende Splitter von der linken Seite eines Kalksteinmonumentes, 0·16 m hoch, 0·20 m breit und 0·16 m stark.

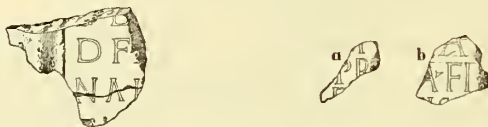


Fig. 78 und 79. Bruchstücke von Grabsteinen aus Skelani.

35. Fig. 79. Zwei Splitter eines Kalksteinmonumentes, rings abgeschlagen. a) 0·125 m hoch, 0·145 m breit und 0·125 m stark; b) 0·16 m hoch, 0·17 m breit und 0·112 m stark. Zeilen leicht vorgerissen. b) Zeile 2 wohl: . . . ]a f[l(ia), Zeile 3: p[ien[tis]sim . .



Fig. 80 und 81. Bruchstücke von Grabsteinen aus Skelani.

36. Fig. 80. Allseits abgeschlagenes Bruchstück von der rechten unteren Ecke eines Kalksteinmonumentes von nicht näher bestimmbarer Form; 0·41 m hoch, 0·36 m breit und 0·16 m stark. Zeilen leicht vorgerissen. Über der Ligatur horizontaler Buchstabenrest der vorhergehenden Zeile, der in der Zeichnung übersehen wurde. C. I. L. III 14219<sup>9</sup>. Zeile 2: *ve[st(e)ranus]?*, Zeile 3: *p(osuit)*.

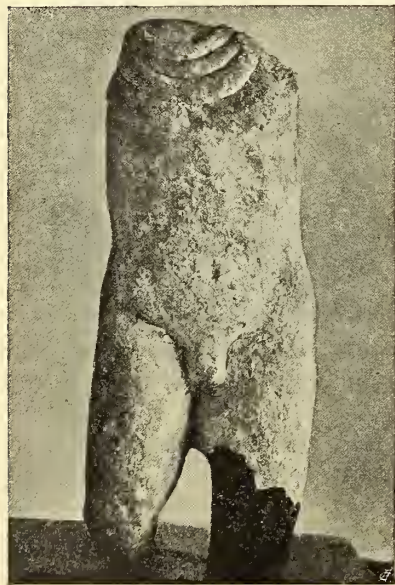


Fig. 82.  
Torso aus Skelani.

37. Fig. 81. Kalksteinsplitter, allseits abgeschlagen, 0·12 m hoch, 0·145 m breit und 0·055 m stark. Links Rest einer glatten Leiste der Umrahmung des Inschriftfeldes.

38. Fig. 82. 0·49 m hoher Torso aus weißem Kalkstein einer stehenden (l. Standbein), nur mit einem schalartigen, faltigen Gewandstücke um den Hals bekleideten männlichen Figur, deren Arme den Körper nicht berührten. Rohe Arbeit, aber bis jetzt das einzige Beispiel der Rundplastik an der Drina.

39. Kalksteinpfeiler von quadratischem Querschnitte, 1·34 m Höhe und 0·60 m Seitenlänge, rechts oben abgeschlagen und so verwittert, daß er beim Heben zerfiel. Er ist oben und rückwärts nur rauh, rechts dagegen glatt zugerichtet. Die Vorder- und die linke Seite werden ganz von Reliefs eingenommen.

Auf der ersteren (Fig. 84) liegt in einer bogenförmig abgeschlossenen Aedicula mit steilem Giebel, den ebenso wie die Zwickel links und rechts von ihm je eine Rosette ziert, auf einer hoch gepolsterten Kline mit schräger Kopflehne und gedrehten Beinen, auf den linken Arm gestützt, ein Mann, dessen Unterleib ein Mantel oder Tuch umhüllt. Seine Rechte ruht im Schoße. Rechts vom Bette sitzt auf einem Stuhle eine langbekleidete Frau in Dreiviertelsicht und streckt die Rechte gegen den Lagernden aus.



Fig. 83 und 84. Reliefs von einem Grabmonumente aus Skelani.

Unter diesem Hauptbilde stehen in einem schmalen Felde ein hoher Tisch in der Mitte mit drei geschweiften Beinen, auf dem sich ein Napf und eine langstielige Kasserolle befinden, und beiderseits je eine langbekleidete Gestalt in Vordersicht. Die rechte faßt mit der Rechten nach der Tischplatte; die linke Figur hat die Rechte auf den Leib gelegt und trägt in der gesenkten Linken einen länglichen Gegenstand, vermutlich ein Gefäß.

Beide Szenen gehören zusammen und stellen das Totenmahl, und zwar im Stadium der Zurüstung dar: der Speisetisch ist noch nicht vor dem Gelagerten aufgestellt. Diese Phase ist auch sonst bereits beobachtet worden,<sup>1)</sup> doch bildet unser Relief insofern eine leichte Spielart der Darstellungen, als Tisch und Dienerinnen auf der Haupt-, nicht auf einer Nebenseite des Denkmals angebracht sind.

Die linke Nebenseite (Fig. 83) zerfällt ebenfalls in zwei, der Größe nach aber gleiche und augenscheinlich geschickter gearbeitete Szenen übereinander, die durch eine glatte Leiste getrennt sind. Oben sprengt ein Reiter mit im Rücken flatterndem Mantel im Galopp nach rechts, mit der Linken die Zügel, in der gesenkten Rechten vielleicht eine Waffe haltend. Unten fängt ein mit einer kurzen Tunika bekleideter Jäger einen nach links gegen ihn anspringenden Keiler mit einem Speere ab. Es ist naheliegend, den Reiter nach den Reliefs unten Fig. 87, 88, 124, 125 und 131 und nach sonst sehr häufigen Darstellungen auf den Nebenseiten dieser Denkmälerklasse für den Reiterheros zu halten. Doch ist möglich, daß auch die Bilder dieser Seite des Monumentes miteinander in Verbindung zu bringen sind und hier eine größere, zerschnittene Jagdkomposition vorliegt. Die Jagd zu Pferde wurde bei uns gepflegt.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Studniczka, Archäol.-epigr. Mitteilungen X S. 215.

<sup>2)</sup> Vgl. diese Mitteilungen IV S. 269 Fig. 39; IX S. 232.





Fig. 85. Relieffragment  
aus Skelani.

40. Fig. 85. Bruchstück einer Platte aus hartem schwarzen Kalkstein, rings abgeschlagen, 0·26 m hoch, 0·44 m breit und 0·08 m stark, enthaltend nur mehr den Unterleib eines nackten muskulösen Mannes, der, nach rechts gewendet, das linke Bein vorgesetzt und das rechte nach rückwärts gestemmt hat. Dicht vor ihm eine zur Undeutlichkeit abgestoßene Reliefmasse. Nach der Stellung der Beine war hier ein Kampf, wohl ein Jagdabenteuer wie in Fig. 83 dargestellt. Die Nacktheit deutet auf Meleager, dessen kalydonische Eberjagd zum Schmucke von sepulkralen Monumenten verwendet wurde.

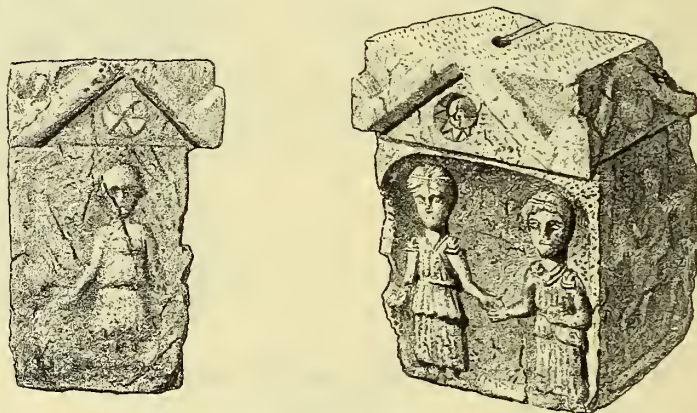


Fig. 86 und 87. Mittelstück eines Grabmonumentes aus Skelani.

41. Kalksteinpfeiler, 0·70 m hoch, 0·58 m breit und 0·44 m stark mit rauh belassener Rückseite und je einem 0·03 m tiefen Dübelloche samt Gußkanal in der gerauten Ober- und Unterfläche; er bildete also das Mittelstück eines höheren Monumentes. Vorne und auf beiden Seiten verwaschene Reliefs in primitiven Giebelnischen mit glatten Seitenakroterien und originellen Rosetten in den Giebelfeldern. Auf der Hauptseite (Fig. 87) stehen zwei Frauen in Vordersicht nebeneinander und reichen sich die Hände. Die linke hält in der gesenkten Rechten einen nun undeutlichen Gegenstand; die rechte Figur legt die Linke mit einem Ei oder Apfel auf die Brust. Die Tracht beider entspricht einschließlich des Fibel- und Haarschmuckes der oben unter Nr. 28 beschriebenen; ihre Darstellung auf diesem Monumente ist aber von besonderem Interesse, da sie durch die seltene Abbildung ganzer Personen über die Länge und das Arrangement der Tunika orientiert. Diese reicht bis zu den Füßen und ist über einen um die Hüften gelegten Gürtel so hinaufgezogen, daß ein herabhängender, den Gürtel verdeckender Bausch entsteht. Sie war also von mehr als Körperlänge hergestellt.<sup>1)</sup>

Auf der linken Seite (Fig. 86) des Monumentes steht eine augenscheinlich gleich gekleidete weibliche Gestalt ebenfalls in Vordersicht, die aber dadurch, daß sie in beiden gesenkten Händen etwas trug, wohl als Dienerin charakterisiert ist.

Auf der rechten Schmalseite (Fig. 87) reitet mit erhobener Rechten und mit im Rücken flatterndem Mantel ein Mann, das Gesicht dem Beschauer zuwendend, im

<sup>1)</sup> Weiteres zur Kostümkunde bietet unten ein Relief aus Crvica.

Schritt nach links. Es ist der thrakische Reiterheros.<sup>1)</sup> Damit — er wird uns auch noch unten begegnen und war bereits früher aus Ložnica<sup>2)</sup> bekannt — ist abermals eine Übereinstimmung der sepulkralen Plastik unseres Drinatales mit der des westlichen Serbiens erwiesen. Sie äußert sich, wie ein Vergleich auch der folgenden Monumente mit den Ermittlungen von Studniczka<sup>3)</sup> und Premerstein-Vulić<sup>4)</sup> zeigt, nebstdem in der Vorliebe für figurenreiche Denkmale, für Löwen als Aufsätze, für die Attisbrüder als Schmuck der Seitenfelder und für Totenmahldarstellungen. Während aber mehr oder weniger ausführliche Porträts Verstorbener, Löwen und Attisbilder auch im Westen unserer Länder vorkommen, sind das Totenmahl und der Reiterheros bis jetzt ausschließlich auf das Drinatal beschränkt, das auch ethnographisch vom Osten der Balkanhalbinsel beeinflusst erscheint.<sup>5)</sup>

42. Fig. 88. Bruchstück eines Kalksteinblockes, in der Finanzwachkaserne als Stufe der in den Garten führenden Treppe versetzt. Sichtbar sind nur der flatternde Mantel und der rechte Arm des Reiterheros, dessen Pferd auf einer Plinthe nach rechts schreitet. Die Höhe der Skulptur beträgt 0·43 m.

43. Fig. 89. Bruchstück einer Kalksteinplatte, oben, unten und rechts abgeschlagen, 0·55 m hoch, 0·72 m breit und 0·26 m stark. Die Vorderseite war durch einen Volutenfries in zwei Felder geteilt, von denen das untere, das die Inschrift enthielt, bis auf die unbeschriebene linke obere Ecke fehlt. Das obere nahmen die nun sehr verwaschenen Brustbilder zweier Personen, wohl eines Ehepaares, in Vorder- und Ansicht ein, welche die Rechte auf die Brust legten. Von der Tracht ist nur die des Mannes rechts so weit erkennbar, daß man ihre Übereinstimmung mit oben Fig. 72 konstatieren kann: langärmelige Tunika und faltiger, auf der rechten Schulter mit einer Fibel zusammengehefteter Umwurf.



Fig. 88.  
Grabstein-  
fragment  
aus  
Skelani.

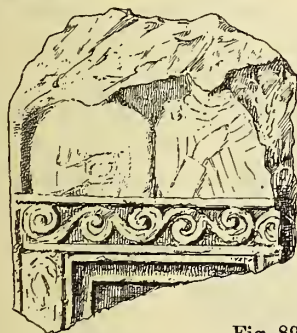


Fig. 89—91. Grabsteinfragmente aus Skelani.

44. Fig. 90. Bruchstück von der rechten Seite einer Kalksteinplatte, 0·265 m hoch, 0·155 m breit und 0·09 m stark mit dem Reste des Relieffeldes, welches rechts das Brustbild eines Mannes in faltigem Umwurfe, der die Rechte auf die Brust legte, enthielt.

45. Fig. 91. Bruchstück von der linken oberen Ecke einer Kalksteinplatte, 0·32 m hoch, 0·33 m breit und 0·17 m stark. In einem tiefen, glatt umschlossenen Felde das

<sup>1)</sup> F. Deneken, Roschers Mytholog. Lexikon unter Heros; Chr. Huelsen, Bollettino della Comm. arch. di Roma 1893 S. 10 ff. (des S.-A.); V. Dobruski, Sbornik 1894 S. 1 ff.; B. Pick, Jahrbuch des Archäolog. Institutes 1898 S. 162 f.; V. Hoffiller, Vjesnik 1902 S. 209 ff.; W. Tomaschek, Die alten Thraker II 1 S. 57 f.

<sup>2)</sup> Diese Mitteilungen I S. 328 f. Fig. 25.

<sup>3)</sup> Archäolog.-epigr. Mitteilungen X S. 209 ff.

<sup>4)</sup> Jahreshefte des Österr. Archäologischen Institutes 1900 Sp. 168 ff.; 1901 Sp. 155; 1904 Sp. 8 ff.

<sup>5)</sup> Diese Mitteilungen V S. 239; VIII S. 111.



Porträt einer jungen Frau oder eines Mädchens in Vordersicht. Kleidung wie Haartucht unterscheiden sich hier völlig von der oben S. 160 und 164 ermittelten Adjustierung: über einem glatten Untergewande ein faltiger Umwurf, der die Brust nicht deckt. Das Haar fällt ungeteilt auf den Rücken herab. Sollte dies die Tracht Unverheirateter gewesen sein? Eine analoge Frisur weist das Mädchen oben Nr. 26 auf, und daß sich Frauen und Mädchen in der Tracht unterscheiden, konnte bereits für einen anderen Teil Bosniens und der Herzegowina, das Ivangebiet, festgestellt werden.<sup>1)</sup> Lang herabfallendes, aber in Strähne geteiltes Haar weist auch der jugendlich anmutende Kopf auf dem 0·16 m hohen, 0·17 m breiten und 0·06 m starken Splitter Nr.

46, Fig. 92, von dem Relieffelde eines Grabmonumentes aus schwarzem Kalkstein auf. Viel sorgfältiger frisiert sind die Frauenköpfe Fig. 93 und 94, die aus den Relieffeldern von Grabmonumenten ausgebrochen sind.



Fig. 92—94. Grabsteinbruchstücke aus Skelani.

47. Fig. 93. 0·26 m hoch, 0·29 m breit und 0·21 m stark, zeigt die sogenannte Melonenfrisur: regelmäßig angeordnete, wohl mit Hilfe eines Brenneisens hergestellte Wellen, welche das ganze Gesicht umrahmen und die Ohren verdecken. In

48, Fig. 94, 0·17 m hoch, ist das Haar über der Stirne geteilt, ebenfalls gleichmäßig gewellt, aber nach dem Hinterkopfe wohl zu einem Knoten zurückgestrichen. Durch die Binde gleicht sich diese Frisur mit oben Fig. 72 und 87.

49. Fig. 95. Allseits abgeschlagenes, bestoßenes Bruchstück eines Kalksteinmonumentes von unbestimmbarer Form, 0·38 m hoch, 0·285 m breit und 0·12 m stark. Eine in Vordersicht stehende Gestalt in langem, faltigem, auf der rechten Schulter genestetem Ober-



Fig. 95 und 96. Reliefbruchstücke aus Skelani.

gewande hält mit beiden Händen ein langhaariges Kind auf der Brust, das mit einer langen, faltigen, hochgegürteten Tunika bekleidet ist. Links daneben der Kopf und die Brust einer dritten Person, wohl eines zweiten Kindes. Das Fragment stammt wohl von einem Grabmonumente her und gestattet nicht, an die *Nutrices Augustae*<sup>2)</sup> zu denken.

<sup>1)</sup> Diese Mitteilungen IX S. 240.

<sup>2)</sup> Vgl. W. Gurlitt, Archäol.-epigr. Mitteilungen XIX S. 2 ff

50. Fig. 96. Von einem Monumente aus grauem Kalkstein abgesprengter, 0·24 *m* hoher, 0·16 *m* breiter und 0·05 *m* starker Splitter. Ein, wie es scheint, vollbärtiger Mann mit lockigem Haar hält, in Vordersicht stehend und mit einer kurzen, gegürteten Tunika angetan, in der gesenkten Rechten eine Kanne und in der im Ellbogen vom Körper abgebogenen Linken eine langstielige Pfanne. Nach der Tracht (vgl. oben Fig. 64) kann man in ihm vielleicht einen Handwerker und zwar mit Hinblick auf die Attribute einen Kupferschmied sehen.

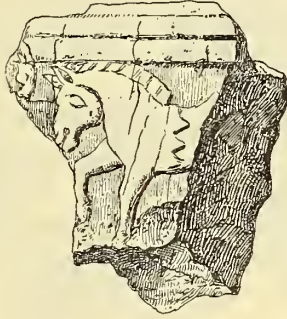


Fig. 97.  
Relieffragment aus Skelani.

51. Fig. 97. Rückwärts abgeschlagenes Bruchstück eines Kalksteinblockes, 0·26 *m* hoch, 0·235 *m* breit und 0·35 *m* stark. In einem oben von zwei glatten Leisten eingefassten Felde schreitet ein lediges, nur mit einem gezackten Bauchgurte versehenes Pferd nach links.

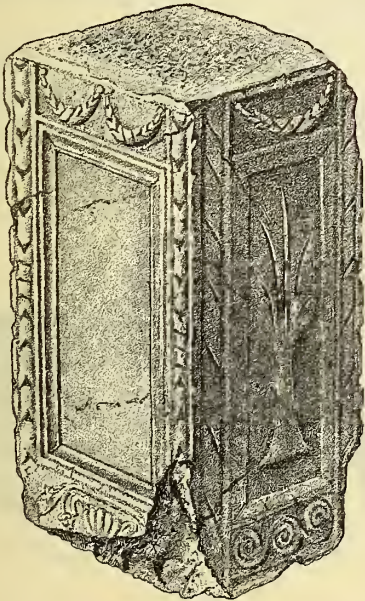


Fig. 98. Basis aus Skelani.



Fig. 99. Aufsatz aus Skelani.

52. Fig. 98. Pfeilerförmige Kalksteinbasis, 1·245 *m* hoch, 0·65 *m* breit und 0·53 *m* stark, mit wenig zugerichteter Rückseite und gerauhter Oberfläche, die ein glatter Saum umgibt. Die drei Ansichtsseiten weisen eine gleiche Gliederung auf: senkrechte Bordüren



schließen links und rechts drei Felder, ein großes vertikales in der Mitte und je ein kleines horizontales oben und unten, ein. Im Detail wird die Vorderseite hervorgehoben durch eine reichere Profilierung des Rahmens des Mittelfeldes, durch eine opulenter Ausschmückung der Nebenseiten — hier oben zwei Festons, auf den Schmalseiten eines, hier unten eine gerippte Henkelvase mit Beerenranken, dort nur eine Volutenfolge — sowie durch eine sorgfältigere Ausführung der Seitenbordüre: auf der Hauptseite aneinandergereihte Glockenblumenkelche, auf den Seiten lediglich ein schnurartiges Motiv. Dafür ist aber das Mittelfeld der Hauptseite glatt und war allem Anschein nach nie beschrieben. Die Oblonga der Nebenseiten nimmt dagegen ein stilisierter Baum in sehr flachem Relief ein, dessen Krone eine Mittelrippe und vier eingetiefte Linien gliedern.

53. Fig. 99. Vierseitige, abgestutzte Pyramide aus Kalkstein, 1·08 m hoch, unten 0·40 m, oben 0·27 m breit und 0·48 m beziehungsweise 0·22 m stark mit einfach gegliedertem Sockel und Gesims ursprünglich auf drei Seiten, während die vierte nur rauh zugerichtet ist. Vorne eine stehende Weinranke, seitwärts je ein nach unten gekehrter Delphin. In der gerauhten Ober- und Unterfläche je ein Dübelloch, oben mit Gußkanal, die Pyramide war also aufgesetzt und trug selbst wieder einen kleinen Aufsatz, etwa einen Pinienzapfen.



Fig. 100.  
Löwenfragment  
aus Skelani.

54.—56. Fig. 100—103. Zwei Statuen nach links liegender, das Haupt dem Beschauer zuwendender Löwen aus Kalkstein, die zur Bekrönung von Grabmonumenten dienten. Von einem gleichen Denkmale rührt wohl auch das Fragment Fig. 100 her.

Fig. 101. An dem übermäßig großen Kopfe und am Hinterteil abgeschlagen, auf einer profilierten, nach unten sich verjüngenden Plinthe; 0·38 m hoch, an der Plinthe oben 0·32, unten 0·26 m lang und 0·24 beziehungsweise 0·18 m tief.

Fig. 103. Auf einer glatten Plinthe, 0·37 m hoch, an der Plinthe 0·525 m lang und 0·235 m tief, mit geöffnetem Rachen. Insoferne noch von Interesse, als sich auf der linken Schmalseite (Fig. 102) ein Rindsschädel befindet,

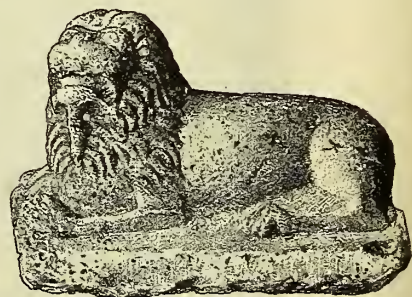
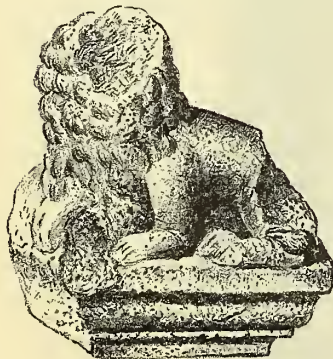


Fig. 101—103. Löwen als Grabaufsätze.

den sonst auf analogen Denkmälern der Löwe mit den Vordertatzen zu halten pflegt.<sup>1)</sup> Widderköpfe in der letztangeführten Anordnung sind bei uns aus dem Bezirke Konjica

<sup>1)</sup> F. Cumont, Archäol.-epigraph. Mitteilungen XVII S. 25 f.; E. Bormann, ebenda XVIII S. 192; V. Kuzsinszky, Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes 1899 Beiblatt Sp. 58 f.; R. Münsterberg, ebenda 1902 Sp. 110, vgl. 133 f.

bekannt.<sup>1)</sup> Monumente dieser Art werden mit der Religion des Mithras in Verbindung gebracht.<sup>2)</sup> Direkte mithrische Einflüsse auch in Skelani anzunehmen, gestattet uns vielleicht oben Fig. 53.



Fig. 104. Ornamentfragmente aus Skelani.

57. In Fig. 104 ist eine Auswahl von kleineren, weitaus von Grabmonumenten herrührenden Fragmenten getroffen worden, da sie die Kenntnis der Ornamentik erweitern, aber auch zeigen, wieviel Denkmale in Skelani zugrunde gegangen sind.

58—61. Zur Befestigung von Grabplatten, wie oben Fig. 70, 72 und 89, dienten wie anderwärts<sup>3)</sup> auch in Skelani quadratische und rechteckige Platten und Blöcke aus Kalkstein mit einem oblongen oder nahezu quadratischen Loche in der Mitte für den korrespondierenden Zapfen der Platte (Fig. 105—108). Nur in einem Falle (Fig. 105)

<sup>1)</sup> Diese Mitteilungen IX S. 247 f. 253. Sonst vgl. A. Conze, Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich II S. 8 Taf. V; R. v. Schneider, Archäol.-epigr. Mitteilungen I S. 160; Premersstein-Vulić, Jahreshfte 1900 Beiblatt Sp. 169, 1901 Sp. 75.

<sup>2)</sup> F. Cumont a. a. O.; Patsch, Diese Mitteilungen IX S. 248.

<sup>3)</sup> Vgl. Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona Sp. 66 Fig. 30 und diese Mitteilungen IX S. 239 Fig. 111.



waren, da das Zapfenloch zu seicht war, noch seitlich Klammern verwendet worden. Sie sind sämtlich nur mehr oder weniger roh zugerichtet, wurden also subterran verwendet.

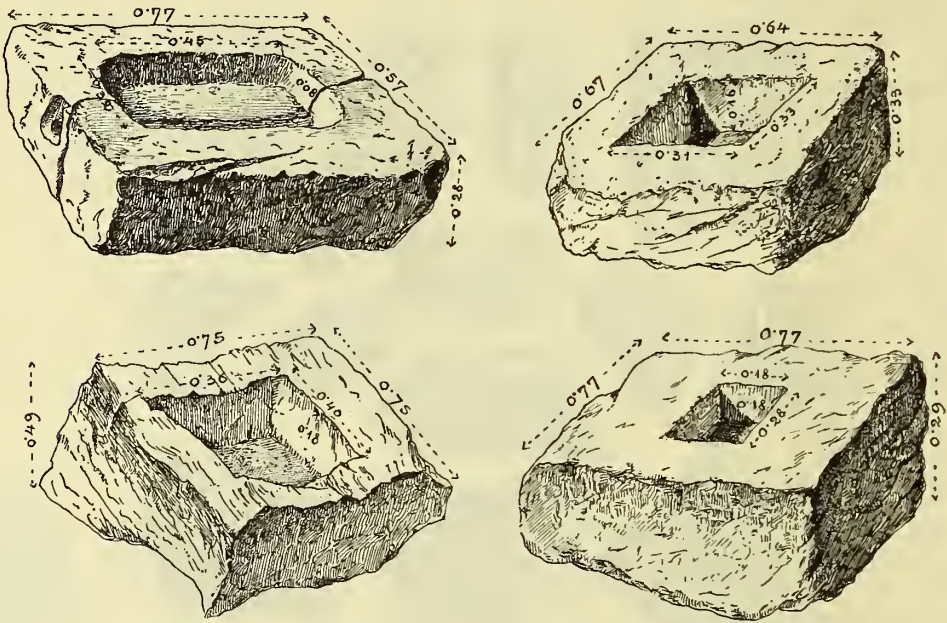


Fig. 105—108. Lager von Grabsteinen aus Skelani.

62. Angereiht sei hier die ebenfalls nur flüchtig zugerichtete Kalksteinplatte Fig. 109 von  $0.33\text{ m}$  Höhe,  $0.75\text{ m}$  Länge und  $0.74\text{ m}$  Tiefe, die sich von den vorstehenden dadurch unterscheidet, daß ihr  $0.24\text{ m}$  im Durchmesser messendes Loch konisch ist. Ihr Zweck blieb mir unklar.

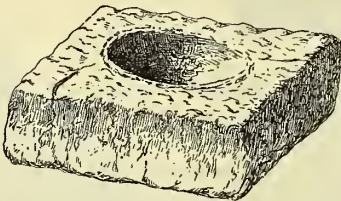


Fig. 109. Platte mit konischem Loche aus Skelani.



Fig. 110. Bruchstück einer Aschenurne aus Skelani.

63. Von Aschenkisten ist nur das  $0.17\text{ m}$  hohe,  $0.245\text{ m}$  breite und  $0.195\text{ m}$  starke Eckstück Fig. 110 aus grauem Kalkstein mit  $0.145\text{ m}$  tiefem Behälter gefunden worden, auf dessen Vorderseite der Rest einer bauchigen Vase erhalten ist, deren Volutenhenkel oben Fig. 70 eine genaue Analogie haben.

An Architekturstücken wurden, mit den Motiv-, Ehren- und Sepulkraldenkmälern vermischt, nachstehende Spezimina gewonnen.

64. Fig. 111. Bruchstück einer  $0.39\text{ m}$  hohen attischen Säulenbasis mit rundem,  $0.07\text{ m}$  tiefem Dübelloche von  $0.055\text{ m}$  Durchmesser samt Gußkanal in der Mitte des oberen Torus, dessen Durchmesser  $0.66\text{ m}$  betrug.

65—69. Fünf Bruchstücke gleicher glatter, sich verjüngender monolithischer Säulenschäfte, darunter zwei vom oberen Ende mit zweigliedrigem Anlauf und rundem Dübelloche samt Gußkanal, die im oberen Durchmesser 0·556 (Fig. 112), beziehungsweise 0·54 m nicht völlig übereinstimmen. Gearbeitet sind sie sämtlich aus demselben weißen rotgesprenkelten Kalkstein wie die Basis Fig. 111.

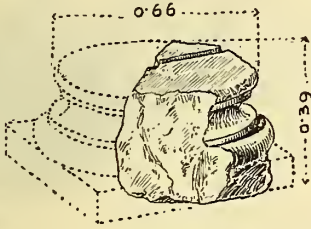


Fig. 111.

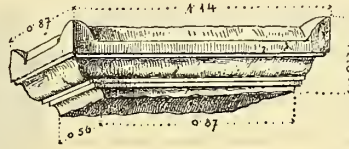


Fig. 113.

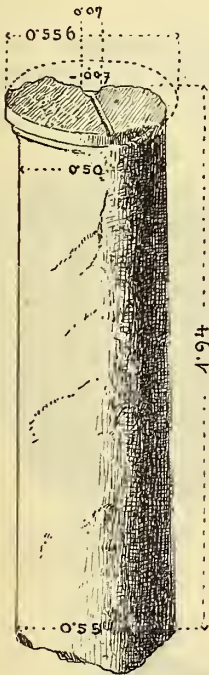


Fig. 112.

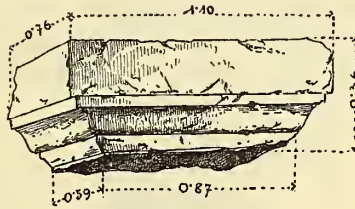


Fig. 114.

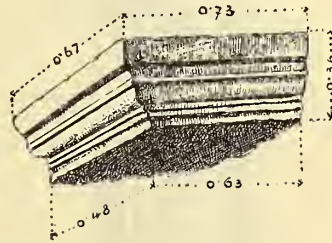


Fig. 115.

Fig. 111—115. Architekturstücke aus Skelani.

70—72. Drei Pilasterkapitäl aus lichtgrauem Kalkstein, Fig. 113—115, in den Abmessungen — Fig. 113 ist rückwärts abgeschlagen — und im Profil verschieden. Eines, Fig. 112, mit Kugelausschnitten als Eckakroterien.

73—76. Vier gleiche Architrave aus grauem Kalkstein mit drei Gurten und rauher Rückseite, deren Dimensionen und Profil das am besten erhaltene, aber auch links unten abgeschlagene Stück Fig. 116 zeigt. Dieses hat ungefähr in der Mitte der Oberfläche ein 0·15 m langes, 0·05 m breites und 0·05 m tiefes Zapfenloch.

77. Fig. 117. Gesims aus grauem Kalkstein, oben geraut und mit einem Klammerloche versehen.



78—80. Drei Werkstücke aus rötlichweißem Kalkstein, die nach den Maßen und der Zurichtung zusammengehören. Rückwärts rauh mit glatten Säumen, seitwärts glatt, vorne ein leeres, von einem einfach profilierten Rahmen umschlossenes Feld. Fig. 118 A

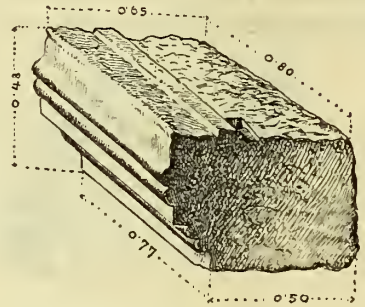
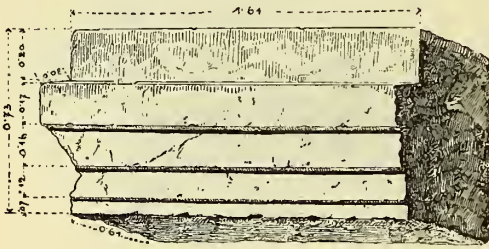


Fig. 116 und 117. Architrav und Gesims aus Skelani.

mit einem runden Zapfenloch oben und einem rechteckigen rechts war nach der Umrahmung das Schlußstück, Fig. 118 B mit einem rechteckigen Zapfenloche auf der oberen (oder unteren) Seite sowie ein entsprechendes — 0.495 m breit und 0.275 m stark —

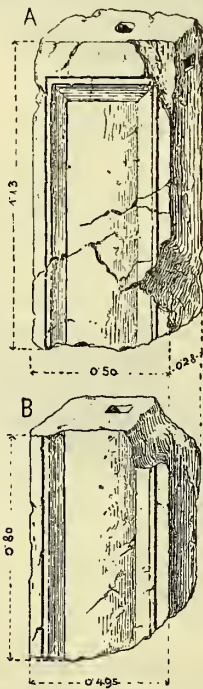


Fig. 118.  
Rechtes Türgewände (?)  
aus Skelani.

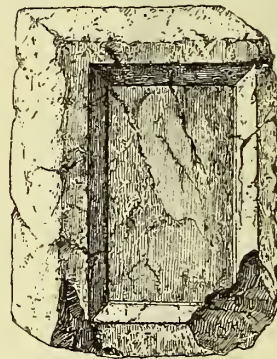


Fig. 119. Tafel unbekannter  
Bestimmung aus Skelani.



Fig. 120.  
Bronzearyballos  
aus Skelani.

nur längeres (0.94 m) drittes Glied bildeten dagegen, da die Umrahmung auf zwei Seiten offen ist, die Mittelstücke vermutlich des rechten Seitenteiles eines Türgewändes.

81. Fig. 119. Tafel aus lichtgrauem Kalkstein, 0.76 m hoch, 0.53 m breit und 0.27 m stark mit eingetieftem leeren Felde vorne, sonst glatt zurichtet.

82. Fig. 120. Anhangsweise sei hier das einzige Stück römischen Hausrates, das wir aus Skelani besitzen, notiert. Es ist ein Aryballos aus Bronze, ein kugelförmiges, henkelloses Salbgefäß von 7·9 cm Höhe und 6·2 cm Durchmesser mit niedrigem Standreifen, stark eingeschnürtem Halse, vertikalem Mundsaume und enger Öffnung.

Die Kirchen, die uns den größten Teil der vorstehenden Monumente gespendet haben, standen auf einem ebenen Uferstreifen, der sich, an Breite abnehmend, zwischen der tief eingeschnittenen Drina und der steilen, gegliederten Lehne des Dorfes Skelani flußaufwärts zieht (vgl. oben Fig. 38). Die erste, die wir antrafen, an antiken Resten

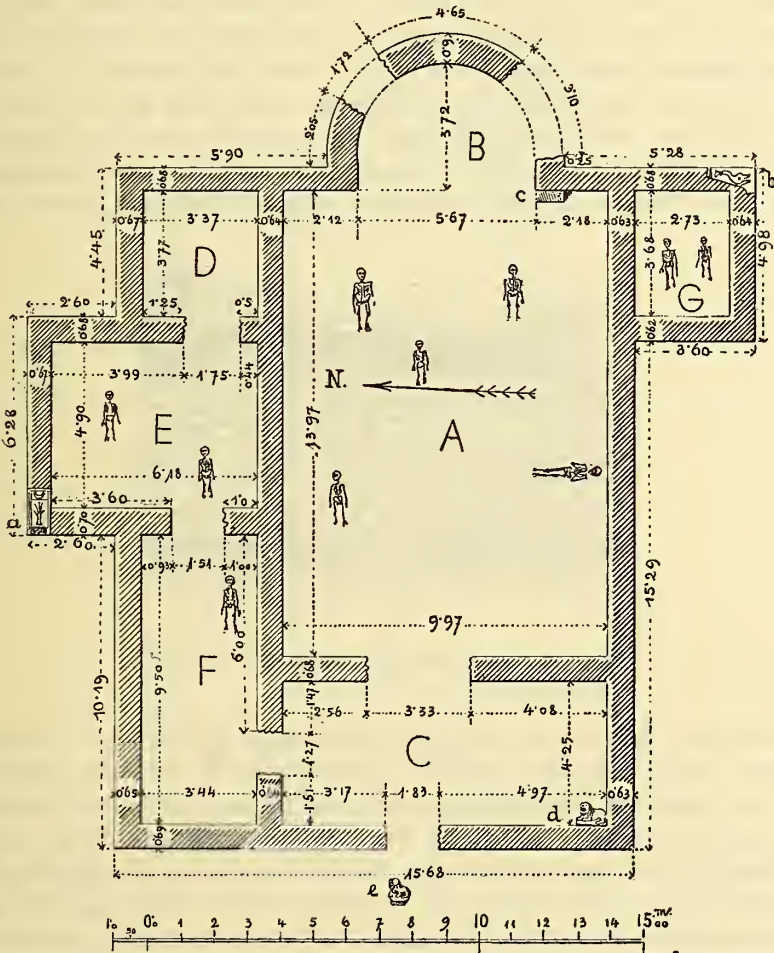


Fig. 121. Grundriß der Kirche I in Skelani.

reichere und baulich bessere, befand sich auf der Verbreiterung; die zweite, die wir mit II bezeichnen, schmiegte sich, 150 Schritte südwestlich davon, an das Gehänge an. Da das Mauerwerk nur eine dünne, stellenweise bloß 0·10 m mächtige Erddecke trug, wurden beide Stätten nicht bebaut, sondern waren mit Gestrüpp bewachsen, das prächtige Walnußbäume beschatteten, von denen einige unseren Arbeiten zum Opfer fallen mußten.



Im Grundrisse stimmen im allgemeinen beide Gotteshäuser mit den bis jetzt bei uns aufgedeckten Kirchen<sup>1)</sup> überein, die aus einem in der Regel mit einer Apsis abgeschlossenen Schiffe, einer Vorhalle und aus in der Anordnung und Zahl variierenden Seitenräumen bestehen. Im speziellen sind sie aber ohne Analogie und bilden eine eigene Subspezies: beidmal ist die Mehrzahl der Räume links und ist rechts nur ein Raum in der Nähe der Apsis angebracht. Die Abweichungen der beiden Grundrisse untereinander erklären sich aus dem Bauplatze und aus der Baugeschichte: die Kirche I ist zum Unterschiede von II in einer Zeit auf einer ebenen, den Bau nicht behindernden Fläche aufgeführt worden.

Die linken Seitenräume *D—F* der Kirche I, von denen der mittlere über die beiden anderen nach außen hin verbreitert ist, kommunizieren miteinander, mit dem Kirchenschiffe aber nur durch die Vorhalle. Die Maße der Türen ließen sich nicht feststellen, da die Lücken beim Ausreißen der Schwellensteine erweitert wurden. Daß in der Ruine Material gewonnen wurde, zeigen auch die Breschen in der Apsis. Der Nebenraum *G* an der Südostecke besaß dagegen keine Tür in dem allgemeinen Bauniveau; er wird also von oben, und zwar, da keine Steinreste vorhanden ist, mittels einer hölzernen Vorrichtung betreten worden sein, mittels einer abnehmbaren Leiter eher als auf einer Treppe, da man den Raum offenbar besonders sichern wollte.

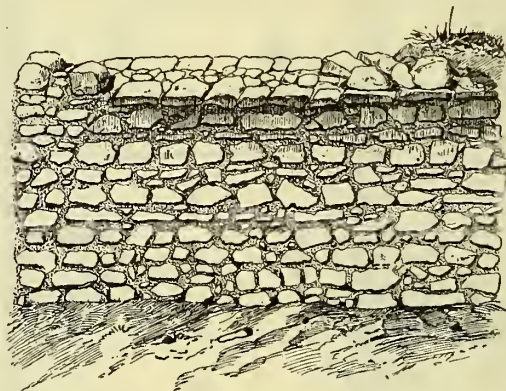


Fig. 122. Mauerwerk der Kirche I in Skelani.

Die Mauerung der Kirche ist solid. Beiderseits blenden im Aufgehenden (vgl. Fig. 122) über einen schmalen, ungleich vorspringenden Fundamentabsatz möglichst horizontale, aber ungleich hohe Scharen einen aus kleinen Bruch- und Lesesteinen sowie Grobschlag bestehenden Kern ab, wobei die Kleinheit der Steine durch eine sehr reichliche Verwendung eines gut abbindenden Kalkmörtels (ohne Ziegelmehlzusatz) ersetzt wurde. Die Verblendsteine sind Bruch- und Lesesteine, in hohem Prozentsatze aber auch hauptig zugerichtetes größeres Geschiebe der Drina und antike Monumente. Diese wurden entweder ganz oder in Stücke zerschlagen versetzt; dabei fand auch weniger baugerechtes Material, wie Säulen und Statuen (so die Löwen Fig. 121 *d* und *e*), Verwendung. Ganze Monumente wurden insbesondere zur Verstärkung der Ecken gebraucht; so bildeten die Ecken *a* und *b* die Figuren 98 und 99 der vorstehenden Liste. Bei *c* lag unmittelbar bei der Mauer die offenbar herabgestürzte Inschriftplatte Fig. 56. Im Oberbau bediente man sich nach den im Bruche angetroffenen rechtwinklig geschnittenen Stücken

<sup>1)</sup> Vgl. die Zusammenstellung oben S. 105 sowie Fig. 1.

auch des Kalktuffs (Travertins), dessen gegenwärtig nächster Gewinnungsplatz auf der serbischen Drinaseite bei Perušac liegt.

Die Wände wiesen keinen Verputz auf; dagegen bedeckte den Boden mit Ziegelklein versetzter Gußestrich, der auf einer Kiesschichte aufgetragen war. Er war auf zahlreichen Stellen durchgeschlagen, da die Kirche nach ihrer Zerstörung, wie auch auf den Mauerkronen angetroffene Gräber bezeugen, als Friedhof diente. Die mit der Kirche gleichzeitig bestandene Nekropole dehnte sich um sie bis zu der zweiten Kirche und dem alten Ziegelofen aus. Die Skelette beider Perioden befanden sich in Rückenlage mit dem Kopfe zumeist im Osten. Die Beisetzungen erfolgten augenscheinlich in Holzsärgen. Als Male dienten große Blöcke und antike Bauglieder (oben nr. 73—77). Beigaben wurden nicht vorgefunden.

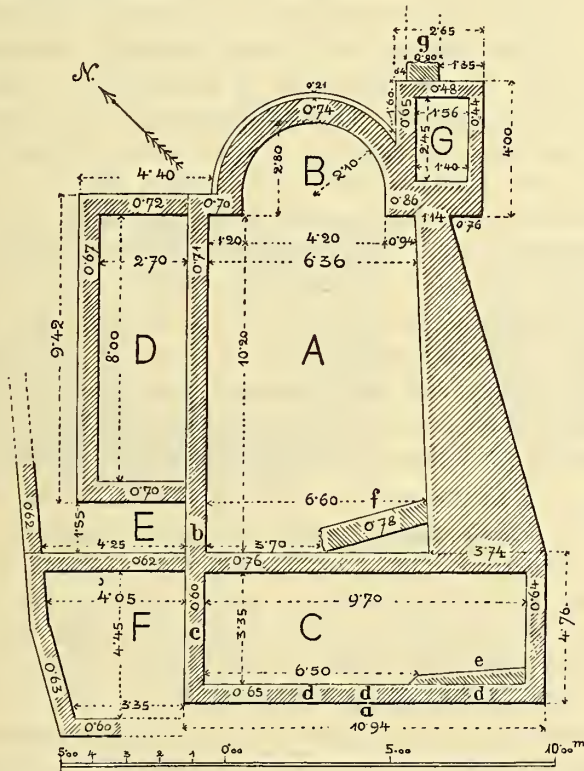


Fig. 123. Grundriß der Kirche II in Skelani.

Zur Auffindung der zweiten Kirche führte das Grabmal oben Fig. 83 und 84, das wir nach einem Regen auf der Stelle *a* in Fig. 123 aus dem Boden lugen sahen und das in uns die Hoffnung erweckte, endlich einer der Quellen des antiken Materials in der Kirche I auf die Spur gekommen zu sein. Sie war eine ärmere Schwester ihrer Nachbarin. Den Eindruck macht schon ihre Lage. Während die Kirche I über einen verhältnismäßig geräumigen Platz verfügte, waren die Erbauer von II auf eine schmale Stufe des Hanges angewiesen. Wie man dem Terrain Rechnung trug, zeigt der Grundriß Fig. 123. Statt der bei dieser Baudenkmälerklasse gewöhnlichen Ostorientierung finden wir hier die Apsis nach Nordosten gerichtet. Der Raum *G* ist aus Platzmangel unmittelbar an die Apsis gerückt und die rechte Langseite des Hauptraumes wurde zu einer der Abschüssigkeit des Bodens angepaßten Stützmauer verdickt.



Der auch in den Abmessungen im Vergleich mit dem anderen Gotteshause bescheideneren Kirche sind die linken Seitenräume erst später, und zwar sukzessive, wohl nach Abgrabung des Hanges angefügt worden. Dies erweisen die Unverbundenheit der Mauern, die nichteinheitliche Disposition und die Verschiedenheit der Mauerung. Die angefügten Mauern von *D* waren bloß mit Lehmörtel aufgeführt und sind infolgedessen durch den Erddruck oben abgeschoben worden. *F* ist aus Platzmangel ganz unregelmäßig gestaltet, doch weisen die Mauern Kalkmörtel auf. Die an diesen Raum anschließende und einst wohl längs des ganzen Raumes *D* laufende Mauer war als Futtermauer in den Hang trocken eingebaut, um das Nachrücken des Erdreiches zu verhindern.

In der ursprünglichen Anlage entspricht die Mauerung sowohl als auch das Baumaterial dem bei der Kirche I konstatierten, nur kamen hier auch Bruchstücke von antiken Dachziegeln, Hypokaustpfeilerplatten und größeren Backsteinplatten zur Verwendung. Auch der Mörtel ist gut und wurde reichlich verwendet. Die Tiefe der Fundamente beträgt, wie bei der Kirche I, im Mittel 0·55 *m*. Der Fundamentabsatz ist, mit Ausnahme der Apsis, wo er außen 0·21 *m* mißt, 0·05 *m* breit. Das aufgehende Mauerwerk ist nur auf den mit *b*, *c* und *d* bezeichneten Stellen bis 1·19 *m* erhalten. Dasselbe zeigt durch seine Lückenlosigkeit bei *c* und *d*, daß der Eingang der Vorhalle nur auf der dem gegenwärtigen Pfade zugekehrten, nun stark devastierten südöstlichen Schmalseite gewesen sein kann. Die Verbindung der anderen Räume ließ sich nicht mehr feststellen.

Die größere Dürftigkeit der Kirche zeigt sich auch darin, daß der Fußboden selbst der Haupträume bloß aus gestampfter Erde bestand; nur *G* wies Gußestrich mit Bruchsteinbrocken auf, ein Beweis, daß diese Kammer eine besondere Bedeutung hatte, wie wir dies auch oben S. 174 für den entsprechenden Raum der Kirche I feststellen konnten. Es war dies wohl der Aufbewahrungsraum der kirchlichen Geräte.

Zugrunde gegangen ist die Kirche, wie starker Brandschutt bezeugt, durch einen Brand. Für die Zeit des Bestandes konnten bei beiden Kirchen keine Anhaltspunkte gewonnen werden. Man kann nur sagen, da kaum anzunehmen ist, daß in so kurzer Distanz zwei Kirchen gleichzeitig bestanden haben, daß II jünger ist als I, und zwar vor allem auf Grund der Standplätze. Der bessere Bauplatz wird früher okkupiert. Für II konnte die weit geeignetere Stelle I nicht gewählt werden, weil sie bereits verbaut war. Warum hat man aber den Neubau nicht auf dem alten Platze aufgeführt, der bereits dem gleichen Zwecke gedient hat, wo die Substruktionen wieder benützt werden konnten und wo auch das alte, noch verwendbare Baumaterial unmittelbar bei der Hand war? Diese Frage scheint mir zugleich den Hinweis auf die Art des Unterganges der Kirche I zu enthalten. Ihre Baustelle wird sich als unrichtig gewählt erwiesen haben, weil sie am Ausgange eines Wasserrisses liegt. Durch den von ihm zur Drina herabgeführten Schutt ist auch nach einem wolkenbruchartigen Regen im Jahre 1899 das von uns in ebender Kirche I für die antiken Monumente von Skelani errichtete Depot (vgl. oben S. 144) bis auf die alten Mauerstümpfe abgetragen und ganz mit herabgeschwemmtem Erdreich ausgefüllt worden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß unter der Kirche II allem Anscheine nach antike Mauerreste bei *e*, *f* und *g* der Fig. 123 zum Vorschein kamen, die auf der letztgenannten Stelle von größerer Ausdehnung zu sein scheinen, aber in dem anrainenden Acker nicht verfolgt werden konnten, da der Mais noch nicht abgeerntet war.

Im Anschlusse an die Funde in und bei Skelani seien noch drei römische Ortschaften im Drinatale notiert. Die beiden ersten liegen in der Nähe unserer Hauptfundstätte

und sind gleichzeitig mit dieser untersucht worden. Ihre Monumente fügen sich auch in den Einzelheiten den hier gemachten Beobachtungen ein. In

### Crvica,

nordöstlich von Skelani, liegt unweit der Kirche bei der Mühle Crvička vodenica am Ufer des Mühlbaches der 0·47 m hohe, 0·75 m breite und 0·45 m starke Kalksteinblock Fig. 124 und 125, der nach dem mit einem Gußkanal versehenen Dübelloche in der Mitte der Unterfläche den oberen Teil eines größeren, unten wohl mit einer Inschrift versehenen Monumentes gebildet hat. Er weist auf drei Seiten stark bestoßene Reliefs auf. Die Vorderfläche nehmen drei Brustbilder in Vordersicht ein: links zwei in gleicher Weise mit einer Tunika<sup>1)</sup> und einem faltigen, auf der rechten Schulter mit einer Fibel zusammengehaltenen Umwurfe bekleidete Männer, die sich die Rechten reichen. Der linke ist bärtig; sein Nachbar hält in der über die Brust gelegten Linken eine Rolle. Die dritte Figur, rechts, kennzeichnet der Schmuck als Frau; ihre Tracht läßt sich nicht mehr unterscheiden. Um den Hals trägt sie ein Kollier mit einem rundlichen Anhängsel und auf den Schultern Fibeln mit herzblattförmigen Gehängen wie die Frauen ober



Fig. 124 und 125. Oberteil eines Grabmonumentes aus Crvica.

Fig. 70 und 71. Auf ihrer linken Hand sitzt ein taubenartiger Vogel. Dargestellt sind links wohl Vater und Sohn; in welchem Verwandtschaftsverhältnisse die Frau zu ihnen stand, ist nicht klar. Die Gattin hat sonst ihren Platz zur Rechten des Mannes (vgl. oben S. 160).

Beide Schmalseiten zeigen den Reiterheros, rechts in feierlichem Schritte, die Rechte mit gespreizten Fingern erhoben, mit der Linken das Pferd zügelnd; links kampfesfroh dahinstürmend. Wie es scheint, mit phrygischer Mütze auf dem Haupte, hält er hier mit der Linken einen ovalen, mit einem Buckel versehenen Schild vor und schwingt in der hoch erhobenen Rechten einen Speer. Unter dem linken Vorderfuße rechts und unter den Hinterfüßen links niedrige undeutliche Erhabenheiten, die man kaum als Terrainandeutungen auffassen kann.

Unterhalb der Kirche von Crvica fanden wir rechts von dem von Skelani führenden Wege in dem Gestrüpp an der Drina das 1·35 m hohe und 0·49 m breite Bruchstück Fig. 126 von der linken Seite einer 0·30 m starken Kalksteinplatte. Ein mit einer Efeuranke geschmückter Fries teilt die Ansichtsseite in zwei Felder; vom unteren, mit glatten Halbsäulen flankierten Inschriftfelde sind nur kleine leere Reste erhalten.

<sup>1)</sup> Die kurzen Ärmel können bei dem undeutlichen Steine durch mein und des Zeichners Versehen entstanden sein.



Über dem Fries als Stylobat eine Aedikula mit korinthischen Halbsäulen und steilem Giebel, den ein großer Kranz mit Seitenbändern und eine Patera oder Rosette in der Mitte schmücken. In den Zwickeln beiderseits des Giebels war je ein nach abwärts gekehrter Delphin angebracht. Die Nische nahm ein Totenmahl ein. Auf einer Kline mit gedrehten Beinen, hoher Seiten- und Rückenlehne und starker Polsterung liegt eine Gestalt nach rechts. Zu ihren Füßen steht eine Frau in Vordersicht und hält ein hohes Gefäß vor sich. Ihre Kleidung erweitert die oben S. 160 und 164 gewonnene Kenntnis der weiblichen Tracht: das Untergewand reichte bis zu den Füßen und die gegürtete Tunika konnte bei der Arbeit vorne eingeschlagen werden. Vor der Kline befindet sich ein runder Altar oder Korb.



Fig. 126. Grabsteinfragment aus Crvica.

Unweit von der Fundstelle dieses Steines kamen links vom Wege auf dem Rašće genannten Felde des Theodor Simić nebst behauenen Steinen und Pilasterkapitälern nachstehende drei Grabsteine zum Vorschein.

1. Kalksteinblock, mit der Rückseite noch in der Erde steckend, 1·405 m hoch und 0·815 m breit. Das nur in der oberen Hälfte beschriebene, verwaschene und stellenweise bestoßene Inschriftfeld (Fig. 127) umgeben ein profiliertes Rahmen und eine Rankenbordüre. Auf den Seiten in ebenfalls von profilierten Rahmen umschlossenen Feldern die Attisbrüder in ihrer gewöhnlichen Tracht und Haltung. In Zeile 4 als Rest des zweiten Buchstabens (E, F oder T) oben ein Horizontalbalken. Zu dem Cognomen in Zeile 2 vgl. oben S. 158. C. I. L. III 14219<sup>18</sup>.

D M  
VLP·CATIAE  
AN·L  
LVCIVS  
5 CONIVGI  
PIENT·ET·SI  
BIVIVO·P

*D(is) M(anibus).*  
*Ulp(iae) Cat[ti]ae*  
*an(norum) L*  
*? A]e[l(icius) Lucius*  
*5 coniugi*  
*pien(t)issimae) et si-*  
*bi vivo p(osuit).*

Fig. 127. Grabinschrift aus Crvica.

2. Fig. 128. Kalksteinblock, mit der Rückseite in der Erde steckend, 1·30 m hoch und 0·67 m breit. Die Umrahmung der Vorderseite ist ganz, die Inschrift größtenteils abgeschlagen. Auf den Seiten in umrahmten, unten mit einer Volutenbordüre geschmückten Feldern die Attisbrüder. In Zeile 2 hatte der Steinmetz das L zuerst näher dem A vorgerissen. C. I. L. III 14219<sup>17</sup>.

Calpurnius als Cognomen auch z. B. C. I. L. III 9157. X 3613 add.

3. Fig. 129. Platte aus Kalkstein, unten und rechts abgeschlagen mit zwei Relief Feldern übereinander, die seitwärts von einer Glockenblumen ähnlichen Bordüre und oben beidemale von einem Volutenfries eingefasst sind. In dem oberen drei Brustbilder in Vordersicht; zwei erwachsene, dem Geschlechte nach wegen der Unkenntlichkeit der

Tracht nicht bestimmbare Personen, die sich die Hände reichen, seitwärts und ein Kind in der Mitte, also wohl ein Ehepaar mit seinem Sprößling. In dem unteren Rechtecke, wie es scheint, zwei Frauen mit einem Tischchen in der Mitte, auf dem drei kleine



*D(is) M(anibus).*  
 [... C]alpur-  
 [nius] an(norum) LXX et  
 [...? Ac]uta an(norum) LX  
 [.....]

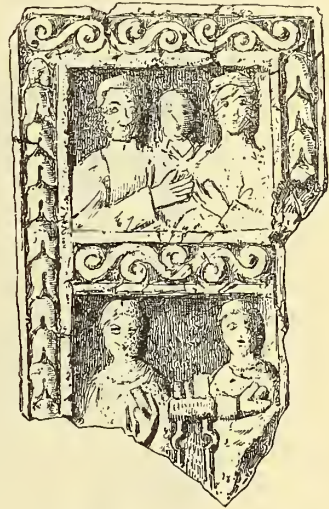


Fig. 128 und 129. Grabmonumente aus Crvica.

Gefäße stehen. Beide halten in der Rechten einen kleinen Gegenstand, die linke einen eckigen, die rechte einen ovalen, eiförmigen (vgl. oben S. 158). Dieses Bild stellt wohl wie der untere Streifen von oben Fig. 84 die Zurüstung zum Opfermale dar.

### Osatica.

Westlich von Skelani fand im Dorfe Osatica der schon oben S. 142 rühmlich genannte Gendarmeriewachtmeister, Herr F. Ciganek, auf der hoch über dem Drinatale gelegenen Hutweide Mataruge die nachfolgenden zwei Grabsteine, die auf der Fundstelle belassen werden mußten, da kein fahrbarer Weg hinabführt und das Dorf auch keinen Wagen besitzt.

1. Fig. 130. Platte aus Kalkstein, 1,75 m hoch, 0,71 m breit und 0,24 m stark mit einem rechteckigen Loch samt Gußkanal in der Oberfläche für den Zapfen eines gesondert gearbeiteten Aufsatzes. Die Vorderseite wird oben von einem nur aus drei eiförmigen Ornamenten bestehenden Fries und seitwärts von einer Fig. 129 völlig entsprechenden Blumenbordüre eingefasst und durch zwei glatte Leisten in drei Felder übereinander geteilt. Die beiden oberen nehmen je drei roh gearbeitete Brustbilder in Vordersicht ein. Sämtliche Dargestellte dürften Frauen sein, da sie eine auf beiden Schultern mit je einer Fibel zusammengeheftete langärmelige Tunika (vgl. oben S. 160 Fig. 72) zu tragen scheinen. Alle Figuren oben und die linke und mittlere des unteren Streifens halten in gleicher Weise in der Rechten vor der Brust einen eiförmigen Gegenstand. Die sechste hat hingegen die Linke auf die Brust gelegt und der von ihr gehaltene Gegenstand scheint kleiner gewesen zu sein. Das untere Feld ist der nun



verwaschenen Inschrift gewidmet, die mit den vielen über ihr abgebildeten Personen im Widerspruche steht. Der vorletzte Buchstabe der 2. Zeile scheint S gewesen zu sein. Das Cognomen Matisa ist sonst nicht bezeugt. Die Form des L in Zeile 3 ist auch sonst nicht selten, vgl. z. B. diese Mitteilungen VII S. 132 Fig. 118; S. 135 Fig. 121; S. 141 Fig. 130; S. 152 Fig. 137—139. C. I. L. III 14219<sup>20</sup>.

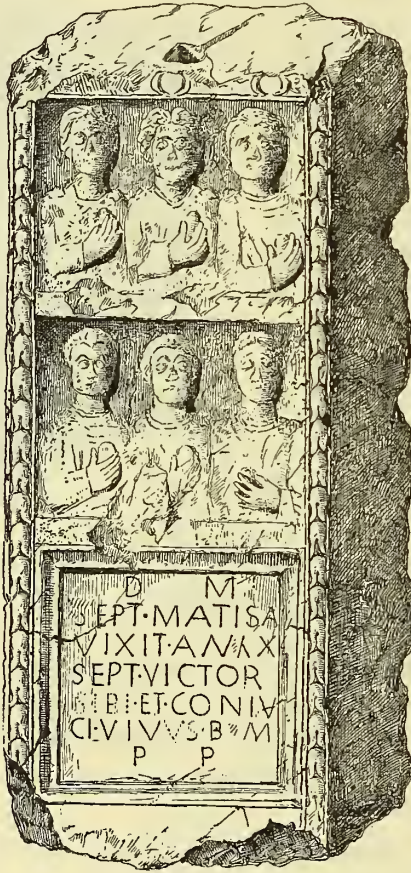


Fig. 130. Grabmonument aus Osatica.

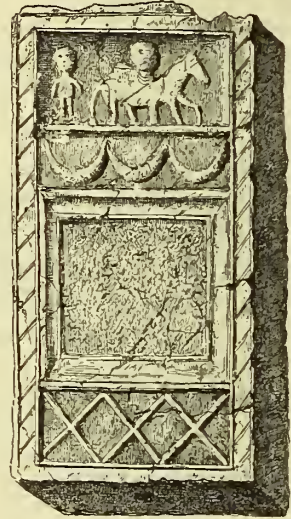


Fig. 131. Grabmonument aus Osatica.

*D(is) M(anibus).  
Sept(imia) Matisa  
vixit an(nos) LX.  
Sept(imius) Victor  
sibi et coniugi  
vivus b(ene) m(erenti)  
p(ro) p(ietate).*

2. Fig. 131. Platte aus Kalkstein, 1,23 m hoch, 0,64 m breit und 0,16 m stark, mit einem runden Loch in der Unterseite für den Dübel, der sie mit einem Lager verband. Die Vorderseite umgibt ein Rahmen, der oben und unten glatt, links und rechts diagonal eingeschnitten, wohl wie oben Fig. 98 und 104 eine Schnur imitiert. Das von einem profilierten Rahmen umschlossene, nun völlig verwitterte Inschriftfeld ist hier auf Kosten des Reliefs hervorgehoben. In die Höhe gerückt, wird es unten von einem Streifen mit gekreuzten Stäben, oben von einem Girlandenfries eingefasst. Das Relieffeld darüber ist ein schmales Rechteck. Ein barhäuptiger Mann vom Typus des Reiterheros reitet im Schritt nach rechts, das Gesicht dem Beschauer zuwendend. Hinter ihm steht in Vordersicht mit gesenkten Armen eine kurzbekleidete Figur, wohl der Diener.

Die dritte der oben S. 176 erwähnten römischen Ortschaften befand sich in dem unmittelbar bei Zvornik gelegenen Dorfe

**Divić.**

Hier wurden nach einem Berichte des Bezirksamtes Zvornik beim Materialgewinnen für die nach Drinača führende Straße links von dieser am Ufer der Drina sehr solide Mauern und viele Fragmente typisch römischer Ziegel aufgedeckt.

## VIII. Die römischen Ansiedlungen in Sopotnica und Rogatica.

In der kleinen alten Wallfahrtskirche zu

### Sopotnica

sind seit Menschengedenken die beiden interessanten Inschriften C. I. L. III 8370 und 8371 (vgl. n. 13856) und das in diesen Mitteilungen IV S. 245 Fig. 3 abgebildete Relief des Hermes Psychopompos eingemauert.<sup>1)</sup> Eine römische Ansiedlung hier anzunehmen, wagte man aber nicht, da es immerhin möglich war, daß die Monumente aus dem nur 3 Kilometer südwestlich gelegenen, als Drinaübergangsstelle wichtigen Städtchen Gorazda hierher verschleppt wurden. Eine Exkursion am 24. August 1906 beseitigte den Zweifel: unmittelbar bei der Kirche wurden römische Gebäudereste konstatiert, und zwar Dachziegelfragmente auf dem im Osten an die Umfassungsmauer der Kirche angrenzenden Friedhofe und Mauerreste gegenüber der Kirche auf den Feldern südlich der nach Ustiprača führenden Straße. Der zweite Teil der antiken Ansiedlung ist mit Anschwemmungen der Drina hoch überlagert. Die schöne, zu beiden Seiten des Flusses westöstlich sich lang erstreckende Talverbreiterung mit ihren bewaldeten, aber auch mit Wiesen und Feldern besetzten Höhen und der fruchtbaren, von Äckern und Obsthainen eingenommenen Sohle ernährt auch jetzt eine dichte Dörferfolge.

Um den antiken Ort in

### Rogatica

war es wie um die vorhergehende Siedlung bestellt: auch hier befinden sich Monumente, ohne daß man aus ihnen auf eine römische Vergangenheit des Städtchens schließen durfte. Die Steine dienen als Rufsteine vor Moscheen, als Sitzgelegenheiten bei den Haustoren, als Brunnentrog usw., also Zwecken, zu denen man selbst aus größerer Entfernung geeignete Denkmale herbeiführt. Auch hier gelang es (am 20. Juli 1906) Klarheit zu schaffen: die antike Stadt befand sich in Rogatica selbst. Die Fundstellen der Monumente ließen sich nicht mehr ermitteln, da sie, wie auch ihre starke Abnutzung zeigt, bereits seit sehr langer Zeit auf ihren gegenwärtigen Plätzen stehen. Dafür wurde aber eine Ruinenstätte festgestellt, die durch ihre Ausdehnung städtischen Charakter verrät. Sie setzt in dem nordwestlichen Stadtviertel „Mahala“ südlich des k. und k. Barackenlagers ein und zieht sich längs des Rückens Ljun, der die westliche Begrenzung des schmalen Tales der Rakitnica bildet, links von der nach Sarajevo führenden Straße bis zu dem Feldparzellenkomplexe Gromionice. In Mahala wie in Gromionice — das zwischen ihnen liegende Lager konnte nicht genauer durchsucht werden — treten Mauerzüge, Mörtelgrus und Ziegelfragmente aller Art auch übertag auf. Auch Münzen und Antikaglien sollen hier ausgeackert und ausgegraben werden. In Mahala sind be-

<sup>1)</sup> C. I. L. III 8371 steht auf einem 0·825 m hohen und 0·47 m breiten Kalksteinmonument unbestimmbarer Art mit flachem Sockel und Gesims. Über dem letzteren ein Aufsatz mit drei flachen, glatten Akroterien im Relief. — Das Merkurrelief besteht aus weißem rötlich gesprenkeltem Kalkstein, nicht Marmor, wie früher angegeben wurde. Die Chlamys hat auf der Brust drei parallele Falten, und die Fibel auf der rechten Schulter ist knopfartig.



sonders die Maslulovina genannten Äcker des Arifbeg und Alibeg Sokolović, Ibro und Meho Matović und Avdo Čolić hervorzuheben. In Gromionice werden die Parzellen des Fejzaga Kurbagić, Sulejmanbeg Hasanagić, Osman Paralija, Muhamedbeg und Dervišbeg Sokolović und Adil Efendija Jamaković im Auge zu behalten sein. Auf dem Grundstück des letztgenannten soll auch Straßenpflaster vorkommen.

Wie die Stadt geheißen hat, sagt uns, glaube ich, wenigstens zum Teil die 0·53 m hohe, 0·705 m breite und 0·555 m starke, unten abgeschlagene Kalksteinbasis mit flacher, recht gut zugerichteter Rückseite und vertieften, umrahmten Feldern auf den drei anderen Seiten, die in der Višegrader Straße vor dem Hause Nr. 607 des Asimbeg Holučlić steht. Über die Lesung und Ergänzung der wichtigsten Zeile ihrer Inschrift herrschen trotz wiederholten Untersuchungen (C. I. L. III 2766 b [vgl. p. 1035] = 8369 [vgl. n. 12748 und p. 2256]) solche Meinungsverschiedenheiten, daß im C. I. L. III Index p. 2530 und 2541 ein Teil der Inschriften von Rogatica auf Bistua, der andere auf Risinium bezogen wird. Wir wiederholen deshalb die Inschrift hier nochmals unter Fig. 132. Der Anfangsbuchstabe des Stadtnamens ist gleich der ganzen Inschrift sehr



*D(is) M(anibus).*  
*T. Cl(audio) Maxi-*  
*mo dec(urioni)*  
*c(oloniae) Ris(. . .) de(funcito)?*  
 5 ? *an(norum)] LV T[. . .*

Fig. 132. Grabinschrift in Rogatica.

verwaschen, doch kann, wie Original und Abklatsch zeigen, kein Zweifel obwalten, daß er ein R ist. Es entfällt somit die Möglichkeit, daß T. Claudius Maximus Decurio in Bistua war, und bleibt die von Mommsen vorgeschlagene Ergänzung *dec(urio) c(oloniae) Ris(ini)*. Ist es nun aber glaubhaft, daß der Name des so fernen, mit dem heutigen Risano in den Bocche di Cattaro identischen Risinium in Alt-Rogatica so geläufig war, daß man die Abkürzung Ris . . . . . verstand? Selbst in weit kürzeren Entfernungen wird der Name fremder Städte ausgeschrieben, z. B. in Doclea in Montenegro, wo auch Risinium erwähnt wird: C. I. L. 12695 (vgl. p. 2253): *M. Flavio T. f. Quir. Frontoni sacerdoti in coloni(is) Naron(a) et Epidaur(o), (duo)vir(o) i(ure) d(icundo) Iu[l]io Risin[i]o, (duo)vir(o) [q]uing(uennali), [p]on[t]ifici in co[l]onia] Sc[o]dr(a), (duo)vir(o) i(ure) d(icundo) qui[n]q(uennali), fl[am]ini [divi Titi], praef(ecto) [fabr(um)] pleps ex aere conla[cto]*. Und in größerer Distanz wird sogar der Name der Provinzialhauptstadt Salona nicht gekürzt, so z. B. in Visibaba bei Požega (Westserbien): C. I. L. III 8339:<sup>1)</sup> *D. M. T. Ael. Martiali dec(urioni) M(. . .), (duo)vir(o), defunc(to) Salona an(norum) XL*. Vgl. auch C. I. L. III 8341 und 8344 aus derselben Gegend.

Abgekürzt werden doch wohl nur Namen mit dem Standorte der Monumente identischer oder in der Nähe gelegener, jedermann bekannter Ortschaften, wie dies gerade für Ostbosnien und Westserbien eine ganze Reihe belegt: Cap . . . , Cel . . . , Dom . . . , Gerd . . . und Mal . . .<sup>2)</sup> Ihnen wird auch Ris . . . anzufügen sein, und die Colonia Ris . . . ist, da Ruinen und die beiden nachfolgend wieder veröffentlichten In-

<sup>1)</sup> Premerstein-Vulić, Jahreshäfte des Österr. Archeol. Institutes 1901 Beiblatt Sp. 156.

<sup>2)</sup> Vgl. C. I. L. III Index p. 2531 ff. 2668; Premerstein-Vulić, Jahreshäfte 1900 Sp. 176 und oben S. 149. 156.

schriften durch die auf ihnen genannten Würdenträger in Rogatica den Bestand einer Stadt erweisen, mit unserem Städtchen selbst identisch.

1. Kalksteinara mit hohem Sockel und Gesims auf drei Seiten, rückwärts nur roh zugerichtet; 1·05 *m* hoch, 0·505 *m* am Gesims, 0·43 *m* am Schafte breit und 0·39, beziehungsweise 0·34 *m* stark. Inschriftfeld (Fig. 133) verwaschen, wodurch die Interpunktion undeutlich geworden ist. Der bindestrichartige Horizontalbalken am Schlusse der zweiten Zeile kann lediglich eine Verletzung des Steines sein. Steht im Hofe der Muftina Džamija und wird vom Muezzin benützt, wenn er sich die Besteigung des Minarets ersparen will. C. I. L. III 8366 (vgl. p. 2127).

	<p><i>I(ovi) o(ptimo) m(aximo)</i>  <i>P. Ael(ius)</i>  <i>Clemens</i>  <i>(duo)vir</i>  <i>v(otum) l(ibens) s(olvit).</i></p>
--	--

Fig. 133. Altarinschrift in Rogatica.

2. Kalksteinara, im Hofe der Džamija Arnautović zu dem gleichen Zwecke wie n. 1 in die Erde eingelassen, auf drei Seiten hohes Gesims und über ihm ein Aufsatz, den auf der Vorderseite in der Mitte eine Rosette und beiderseits glatte Relieffakroterien schmücken. Rückseite flach, recht gut zugerichtet. So weit meßbar 0·87 *m* hoch, am Gesims 0·545 *m*, am Schafte 0·435 *m* breit und 0·46, beziehungsweise 0·40 *m* stark. Inschriftfeld (Fig. 134) verwaschen und links abgeschlagen. In Zeile 3 sind die letzten drei Buchstaben klein gebildet, was C. I. L. III 8368 = 12747 nachzutragen ist.

	<p><i>I(ovi) o(ptimo) m(aximo)</i>  <i>? T. J Fl(avius) Alba-</i>  <i>nJus (duo)vir</i>  <i>q(uin)Jq(uennalis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).</i></p>
--	--

Fig. 134. Altarinschrift in Rogatica.

Die beiden Altäre Fig. 133 und 134 lassen auf ein größeres öffentliches Jupiterheiligtum in Rogatica schließen, dem vermutlich auch der 1·68 *m* lange, 0·52:0·555 *m* im Querschnitt messende Quader angehört hat, der mit n. 2 im Vorhofe der Džamija Arnautović liegt.



PATSCH: Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [11\\_1909](#)

Autor(en)/Author(s): Patsch Carl

Artikel/Article: [Arehäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. 104-183](#)